It. sing.
1485
n

It. sing. 1485 n

<36635330360017

<36635330360017

Bayer. Staatsbibliothek

Reiſe

auf der Donau

von

Ulm bis Wien,

mit genauer Angabe
ſowohl aller Städte, Flecken, Dörfer und Schlöſſer,
die an beiden Ufern liegen, als auch aller Flüſſe, die
ſich mit der Donau vereinigen, nebſt den vorzüg-
lichſten Merkwürdigkeiten der einzelnen Orte
und Gegenden.

293G

Zweite vermehrte und verbeſſerte Ausgabe, mit und ohne Kupfern.

Ulm, 1819.
Zu haben in der J. Ebnerſchen Buchhandlung,
beim goldenen Rad.

Ob/50/156

It. sing. 1485 n

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Meinem ſchätzbarſten Onkel

dem Herrn

C. F. Becker

in Ulm,

als ein Zeichen

der Hochachtung und Verehrung

gewidmet

von dem

Verleger.

Vorrede.

Die erſte, ziemlich ſtarke Auflage dieſer Donau-Reiſe hat ſich wider Vermuthen ſchnell vergriffen. Dem Verfaſſer derſelben iſt dies ein hinreichender Beweis, daß ein ſolches Büchlein wahres Bedürfniß für Reiſende geweſen ſei, und daß die ſchlichte Erzählung und Angabe der Orte, die durchgängig darinn herrſchte, nicht mißfallen habe. Seinen Zweck hat er nun vollkommen erreicht. Was er im J. 1812, als er ſeine Reiſe von Ulm nach Wien machte, vom Schiffe aus an beiden Ufern der Donau beobachtet, was er an einzelnen Orten, an denen man landete, Merkwürdiges geſehen oder gehört, und dann getreulich niedergeſchrieben hatte, das alles ſollte andern blos zu einem ſichern Wegweiſer dienen, der ihre Aufmerkſamkeit auf das Wichtigſte hinlenke, und dem ſie ſich gefahrlos anvertrauen könnten. Er iſt ſich wenigſtens bewußt, daß er keinen Ort überſehen und keine intereſſante Gegend mit kaltem Blute ins Auge gefaßt habe.

Seit jener Zeit hat ſich nun freilich manches geandert, und Deutſchland ſelbſt verdankt glorreichen Ereigniſſen ſeine kraftvolle herrliche Wiedergeburt. Mit Recht mußte der Verfaſſer bei dieſer zweiten Ausgabe darauf Rückſicht nehmen, wenn er ſich nicht einem

bittern Tadel ausſetzen wollte. Manches konnte er auch jetzt ohne Bedenken einſchalten, was früher zu ſagen die Klugheit verbot. Manche ihm indeſſen zugekommene Berichtigung hatte er dankbar benutzt.

Uebrigens wurde im Weſentlichen nicht allzuviel verändert, und es vereinigten ſich verſchiedene Gründe, die ihn beſtimmten, die vorige Art zu erzählen, auch diesmal beizubehalten. Zwar hätte er noch ausführlicher ſeyn können, allein dann wäre auch das Büchlein nicht ſo wohlfeilen Kaufs geblieben, und den meiſten Reiſenden iſt es doch mehr um eine kurze und leichte Ueberſicht des Ganzen, um die Namen der Orte und der darinn befindlichen Merkwürdigkeiten zu thun, als um eine weitläuftige Beſchreibung deſſen, was ſie ſelbſt mit geſunden Augen finden, oder durch gute Freunde, die man allenthalben antrifft, erfahren können. Winke ſollten genügen, um die Wißbegierde an Ort und Stelle zu befriedigen.

Vielleicht entſchließt er ſich noch, ein Handbuch für Reiſende auf der Donau 2c. auszuarbeiten, in welchem mit Hinweiſung auf dieſes Büchlein weit mehrere und topographiſche, ſtatiſtiſche, hiſtoriſche, ökonomiſche und naturhiſtoriſche Nachrichten der einzelnen Orte und Länder mitgetheilt werden.

Der Verfaſſer.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ueberſicht
der Städte Dörfer ꝛc. von Ulm bis Wien.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Ulm, Stadt.		d. Kleemeiſters od. Scharfrichters alte Wohngebäude.
		Offenhauſen, Dorf.
		Steinhainle, kl. Hof.
Böfingen, Hof und Schloß.		Pfuhl, Dorf.
Ober-Thalfingen, Hof und Schloß.		
Unter-Thalfingen, Dorf		
Ober-Elchingen, Dorf und Kloſter.		Leibe, Dorf und Fluß.
		Nerſingen, Dorf.
Unter-Elchingen, Dorf		die Roth, Fluß.
		Ober-Fahlheim, Dorf.
Weiſſingen, Dokf.		Unter-Fahlheim, Dorf.
		die Biber, Fluß.
Riedheim, Dorf.		Leipheim, Städtchen,
		die Günz, Fluß.
die Nau Fluß.	5	* Günzburg, Stadt.
		Reiſersburg Dorf u. Schl.
		Landtroſt, Hof und Schloß.

*) An den mit * bezeichneten Orten wird von den Ulmer Schiffern meiſtens gelandet und öfters auch übernachtet.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Wildenauerhof.		Offingen, Dorf.
		die Mindel, Fluß.
		Gunderremmingen Dorf.
Peterswört, Dorf.		Hichſtetterhof.
Gundelfingen, Stadt.		Rieden, Dorf.
Schlachtegg, Hofmark.		Glökles Schwaig, Hof.
die Brenz, Fluß.		
Feimingen, Dorf.		Nordfelderhof.
* Lauingen, Stadt.	9	
Hauſen, Dorf.		Friſtingen, Dorf.
* Dillingen, Stadt.		
Steinheim, Dorf.		Kiklingen, Dorf.
die Egge, Fluß.		
* Höchſtädt, Stadt.	11	
Sondersheim, Dorf.		
Blindheim, Dorf.		die Glött, Fluß.
d. Weiherbrunnen, Fluß auch Ebelbach		
* Gremheim, Dorf.		Luſtenau, Hofmark.
Schwenningen, Dorf.		
Tapfheim, Hofmark.		Rettingen, Dorf.
* Münſter, Dorf.		
die Keſſel, Fluß.		
Erlingshofen, Dorf.		
Spindelhof.		Zuſam, Dorf.
Poſthof.		d. Zuſam, Fluß.
Riedlingen, Dorf.		Auresheim, Dorf
d. Wörniz, Fluß.		die Schmutter, Fluß.
* Donauwörth, Stadt.	16	Nordheim, Dorf.
Zirkesheim, Dorf		Urferhof.
		Breitenwang.
Neſſend, Dorf.		Genterkingen, Dorf.
Schäfſtall, Höſe.		Kratzer-Hof.
Graisbach, Marktflecken und altes Schloß.		
Einſiedeley nebſt Mühle		
Altesheim, Dorf.		der Lech, Fluß.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Leitheim, Dorf und Schloß.		Feldheim, Dorf.
Lechſend, Dorf.		
* Marxheim, Marktflecken.		Nieder-Schönenfeld, Kloſter.
		die Ach, Fluß.
Schweinespaint, Hofmark und Schloß.		Moos, Dorf.
* Bertoldsheim, Hofmark		Straß, Hofmark.
die Uſel, Fluß.		Unterhauſen, Hofmark.
		Oberhauſen, Dorf.
Stettberg, Dorf und Schloß.		Altenburg u. Kaiſersbnrg 2 alte verfallene Bergſchlöſſer.
Riedelsheim, Dorf.		
Pittenbronn, Dorf.	21	* Neuburg, Stadt.
Heſſenloh, Hof.		
Ried, Dorf.		
Joshofen, Dorf.		Rettenhof, Dorf.
* Bergheim, Dorf.		Grünau, Schloß.
Ergötsheim, Dorf.		
Gerolfingen, Dorf.		Hundszell, Dorf.
* Jngolſtadt, Stadt.	24	Haunwöhr, Dorf.
Feldkirchen, Dorf.		Kottau, Dorf.
Meiling, Dorf.		Rothenthurm, Dorf.
Gensberg, Hof.		die Paar, Fluß.
		Weſterhauſen, Dorf.
* klein und groß Mehring, 2 Dörfer und Schloß.		Knodorf, Hofmark.
		Irſching, Dorf.
	27	* Vohburg, Marktflek.
Au, Dorf.		Hartacker, Dorf.
Menning, Dorf.		
Dünzig, Dorf.		Ober-Mittel- und Unter-Wöhr, 3 Dörfer.
Wakerſtein, Hofmark.		Neuhanſen, Dorf.
		Grieſenauerhof.
		die Ilm, Fluß.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Pföring, Marktflecken.		Mauern, Dorf.
Marching, Dorf.		Wöhr, Dorf, oder Vorſtadt von Neuſtadt.
		Neuſtadt, Stadt.
		die Abens, Fluß.
Irnſing, Dorf u. Schloß		Göking, Dorf.
Arreſting, Dorf.		Sittling, Dorf.
		Einning, Dorf.
Honheim, Hofmark.		Staubing, Dorf.
* Kehlheim, Stadt.	32	Weltenburg, Kloſter.
die Altmühl, Fluß.		Affeking, Hofmark mit Schloß.
Winzer, Dorf.		
Herrn-Saal, Dorf.		* Ober- und Poſt-Saal, Flecken.
Kapfelberg, Hofmark.		
		Allkofen, Dorf.
Brukheim, Dorf.		Lengfeld, Dorf.
Gundelshauſen, Dorf.		* Abach, Marktflecken.
		Oberndorf, Dorf.
Lohſtadt, Dorf.		Mading, Dorf.
Bergmading, Dorf und Schloß.		
d. ſchwarze Laber, Fluß.		
* Sinzing, Dorf.		Pentling, Dorf.
die Naab, Fluß.		
Orth, Dorf.		Prifening, oder Priefling, Kloſter.
Nieder-Winzer, Dorf.		
Stadtamhof, Stadt od. Vorſt. v. Regensburg.	37	* Regensburg, Stadt.
		St. Nicolas, Hof.
Regen, Fluß.		
Reinhauſen, Dorf.		
Weichs, Dorf.		Einhauſen, Hofmark.
Schwabelweiß, Dorf.		Irl, Hofmark.
Degersheim, Dorf.		
Donauſtauf, Marktflecken und Schloß.	41	Ober-Bärbing, Dorf.
Sulzbach, Dorf.		Unter-Bärbing, Dorf.
Demling, Dorf.		Sarching, Dorf u. Schl.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Bach, Dorf.		Friesheim, Dorf.
Frenkhofen, Dorf.		Illkofen, Dorf.
Krukenberg, Dorf.		Altach, Dorf.
Kirchholzen, Dorf.		Auburg, Hofmark.
Wiſent, Dorf.		Altheim, Dorf.
die Wiſent, Fluß.		Geißling, Dorf.
Oberach, Dorf.		Seppenhauſen.
Wörth, Schloß.	43	* Pfäter, Marktflecken.
Tiefenthal, Dorf.		d. Pfäter, Fluß.
Hochdorf, Dorf.		Gemünd, Hofmark.
heil. Blut, oder Niederach, Dorf.		der Klingenbach, Fluß.
Sinzendorf, Dorf.		Irling, Dorf.
Pondorf, Dorf.		Aholfing, Dorf.
Zeidlarn, Dorf.		* Ober-Motzing, Dorf.
Weihern, Dorf.		die große Laber, Fluß.
Meidau, Hof.		Unter-Mozing, Dorf.
Pütrich, Hof.		
Kößnach, Dorf.		
Hartzeilern, Dorf.		
Steghof.		Oberau, Dorf.
		Rain, Hofmark.
Soſſau, Kloſter.		die kleine Laber, Fluß.
		Landersdorf, Dorf.
		Breitenfeld, Dorf.
		Eberau, Dorf.
		Einhauſen.
		Moos-Kagers, Hofm.
Hornsdorf, Dorf.		
Turnhof.	49	* Straubing, Stadt.
Parkſtetten, Dorf.		der Froſchbach, Fluß.
Reibersdorf, Dorf.		Azelburg, Kloſter.
Oberalteich, Kloſter.		Hofſtetten, Hof.
Bogen, Marktflecken.		die Aitrach, Fluß.
d. Bogen, Fluß.		Ebling, Dorf.
* Pföling, Dorf.		Hindelsdorf, Dorf.
		Hermannsdorf, Dorf.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Welchenberg, Dorf.		Kimprach, Dorf.
		Hindlhof.
Alberskirchen, Dorf.		Endlau, Dorf.
Pezendorf.		Aiterhofen, Dorf.
Waltendorf, Dorf.		d. Aitrach, Fluß.
Aichach, Hof.		Amſelfing, Hofmark.
Lochheim, Dorf.		Straßkirchen, Dorf.
		Irlbach, Dorf u. Schl.
		Loche, Dorf.
		Wiſchelburg, Dorf und altes Schloß.
		Stephans-Poſching, Df.
*Maria-Poſching, Hfm.	57	Uttenkofen, Dorf.
Hundldorf.		Steinfurt, Dorf.
Remersdorf, Dorf.		Steinkirchen, Dorf.
Schwarzach, Df. u. Kl.		Bergheim, Dorf.
Metten, Kloſter.		Natternberg, Dorf.
Schöching, Dorf.		
* Deggendorf, Stadt.	61	Fiſcherdorf, Dorf.
Seebach, Dorf,		die Iſar, Fluß.
Hengersberg, Marktfl.		Iſargmünd, Dorf.
Nieder-Alteich, Kloſter.		Thurndorf, Dorf.
Gindlau, Dorf.		Hardorf.
		* Aicha, Dorf.
		Kreuzberg, Dorf.
		Münchsdorf.
		Mühlheim, Dorf.
		Rokeßing, Dorf.
Winzer, Marktflecken.	63	Oſterhofen, Stadt.
Markol, Dorf.		Roßfelden, Dorf.
Flinſchbach, Dorf.		Arbing, Dorf.
Mittau, Hof.		Guſcherhof.
Neſſelbach, Dorf.		Endlau, Dorf.
Leiten, Hofm. u. Schl.		Biflez, Dorf.
Hofkirchen, Dorf.		Langen-Kinzing, Dorf.
Schöllenbach, Dorf.		Kinzing, Dorf.
Gelbersdorf, Dorf.		Herzogau, Dorf.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Hilgesberg, Hfm. u. Sch.		Pleinting, Dorf.
Albersdorf.		Einöde.
Hakeldorf, Dorf.	65	* Vilshofen, Stadt.
Windorf, Marktflecken.		die Vils, Fluß.
Schönharten, Dorf.		Haunsbach, Dorf.
die Gaiſach, Fluß.		Ottenham, Dorf.
Gaishofen, Dorf.		Sandbach, Dorf.
Ohbach, Fluß,		Seeſtetten, Dorf.
Oberhauß, Feſtung.		Scholling, Dorf.
Niederhauß, Schloß.		Biberbach, Dorf.
die Ilz, Fluß.		Haining, Dorf.
		Dobelſtein, Dorf.
Ilzſtadt, Stadt.	73	* Paſſau, Stadt.
Kollberg, Dorf.		der Inn, Fluß.
Ober = oder Hafnerzell,		Innſtadt, Stadt.
Marktflecken.		Krempelſtein, D. u. Sch.
Griesbach, Dorf.		Pirchwang, Dorf.
Riedel, Schloß.		Kaſten, Dorf.
Grunau Dorf.		
Jochenſtein, Dorf.		Fichtenſtein, Schloß.
Mollenberg, Dorf.	77	* Engelhardszell, Dorf
Gottsdorf, Dorf.		und baieriſche Mauth.
Hofkirchen, Dorf.		Weſenurfar, Marktfl.
Obermühl, Dorf.		Neukirchen, Marktfl.
Marsbach, Schloß.		
der Mühlbach, Fluß.		Schwend, Dorf.
Kirchberg, Dorf.	93	* Aſcha, Marktflecken.
Langenhals, Dorf.		die Aſcha, Fluß.
Neuhauß, Schloß.		Landshaag, Schloß.
Ober u. Unt. Micheldorf.		Perkam, Schloß.
Rottenberg, Dorf.		Popingen, Dorf.
Heggenberg, Dorf.		Branſtadt, Dorf.
Eſchelberg, Schloß.		Stroham.
Feldkirchen, Dorf.		Efferding, Stadt.
Gramaſtetten, Marktfl.		der Ihnbach, Fluß.
die Rodel, Fluß.		Aham, Dorf.
Wörth, Dorf.		Alkofen, Marktflecken.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
Ottensheim, Marktfl.	95	Willering, Kloſter.
Kogel.	97	* Linz, Stadt.
Urfahr, Dorf.		Blankenau, Dorf.
Dornach, Dorf.		d. Traun, Fluß.
Haſenberg.		Ebelsberg, Markt und Schloß.
Steyerek, Marktflecken.		
Mulgarn, Dorf.		Lorcharger, Dorf.
Spielberg, Schloß.		Rafferſtetten, Dorf.
Gaſſen, Fluß, und Dorf.		Engelhaag, Dorf.
Langenſtein, Dorf.		Ens, Stadt.
*Mauthhauſen, Marktfl.		Ensburg, Schloß.
die Aiſt, Fluß.		Ens, Fluß.
Sebern, Dorf.		Strengberg, Dorf.
Au, Marktflecken.		St. Pantaleon, Dorf.
Inzing Dorf.		die Erla, Fluß.
Mitterkirch, Dorf.		Erla, Kloſter.
Peng, Marktflecken.		Wagram, Dorf.
der Narn, Fluß.		Stein, Dorf.
Eizindorf.		Achleuten, Schl. u. Hof.
Sachſen, Dorf.		* Nieder-Wallſee, Dorf und Schloß.
Pezeldorf.		
Grein, Städtchen.	105	Ardaker, Marktflecken.
Strum oder Struden, Marktflecken.		St. Ottdia, am Kollnizberg, Dorf.
Strudel } Wirbel } in der Donau		Neuſtädtel, Marktfl.
St. Nicola, Marktfl.		
Sarbling, Marktflecken		
* Scherblingsſtein, Dorf.		
Hirſchau, Dorf.		Freyenſtein, Schloß.
Iſper, Dorf.		Donaudorf, Hof.
Peſenberg, Marktfl.	113	Ips, Stadt.
Altmark, Marktflecken.		Säuſenſtein, Kloſter.
Gootsdorf, Dorf.		Krummenusbaum, Dorf.
* Marbach, Marktfl.		die Erlauf, Fluß.
die Kirche Mariataferl auf einem hoh. Berge.		

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
klein Pechlarn, Marktfl.	115	groß Pechlarn, Städtch.
Ebersdorf.		Urfahr, Dorf.
Weitenek, Schloß.		die Mölk, Fluß.
Lukerech, Dorf.		Mölk, Kloſter u. Marktfl.
Emmersdorf, Schloß.		Losdorf, Marktflecken.
Schallmersdorf, Mrktfl.		die Bielach, Fluß.
Goham, Dorf.		Schönbüchel, Kloſter.
Asbach, Marktflecken.		Aggsbach, Dorf.
Willendorf, Marktfleck.		Agſtein, Dorf u. Schl.
Schwallenbach, Hof.		Ober Arnsdorf.
* Spitz, Marktflecken.	131	Mittel —
St. Michel, Dorf.		Unter —
Weſendorf, Marktfl.		
Weiſenkirchen, Marktfl.		Roßatz, Marktflecken.
Dürrenſtein, Kloſter.		
Loiben, Marktflecken.		
* Stein, Stadt.	137	Mautern, Marktflecken.
Und, Kloſter.		Brünkirchen, Dorf.
* Krems, Stadt.		Furt, Schloß.
d. Krems, Fluß.		Gottwich, Kloſter,
Weinzirl, Dorf.		
Teis, Dorf.		Holenburg, Schloß.
d. Kamp, Fluß.		Wagram, Dorf.
Grundorf, Dorf.		Thalern, Dorf.
Grafeneck, Schloß.		d. Traſen, Fluß.
Grafenwörth, Schloß.		Trasmauer, Marktfl.
Ober-Sebarn, Dorf.		Nußdorf, Schloß.
Altenwörth, Dorf.		Ponſee, Dorf.
Fezenla, Dorf.		* Zwentendorf, Hof und Schloß.
Neueichen Schloß.		
		d. Perſchling, Fluß.
Triebenſee, Dorf.		Kronau, Dorf.
		Aſparn, Dorf.
Perzendorf, Dorf.	147	* Tulln, Stadt.
Zana, Dorf.		d. Tulln, Fluß.
Zegersdorf, Dorf.		Ober- und Unter-Aigen
		Langenlebern, Dorf.

Linkes Ufer.	Stunden von Ulm nach	Rechtes Ufer.
		Zeiſelmauer, Marktfl.
Stockerau, Marktfl.		Altenberg, Dorf.
Gräfendorf, Dorf.		* Greifenſtein, Schloß. und Hof.
Duthenhof, Dorf.		
Kor = Neuburg, Stadt.		Höflein, Dorf.
Biſamberg, Df. u. Schl.		Rizendorf, Dorf.
Langenzersdorf.		Kloſter Neuburg.
Strebersdorf.		Weidling, Dorf.
		Kahlenberg, Dorf.
Jetelſee, Dorf.		* Nußdorf.
am Spitz, Dorf.		Döbling, Dorf.
	156	Wien.

Erſter Abſchnitt.

Das Reiſen an ſich iſt immer eine herrliche Sache. Es ſtärkt unſern Körper, heitert unſern Geiſt auf, erweitert unſere Kenntniſſe; man wird mit neuen Gegenden, mit andern Menſchen, Sitten und Gebräuchen bekannt; freundſchaftliche Verbindungen werden geknüpft, alte wieder erneuert, die Geſchäfte ſchneller und leichter abgethan, und zufrieden und gleichſam verjüngt kehrt man nach einiger Zeit in den Schoos der Seinigen wieder zurück. Wer daher in der glücklichen Lage iſt, reiſen zu dürfen und zu können, würde wohl thöricht handeln, wenn er nicht eine günſtige Jahrszeit benutzen, ſein Zimmer verlaſſen, und die Annehmlichkeiten des menſchlichen Lebens noch mehr genießen wollte. Wie und wohin er reiſen will, hängt dann gar oft von ſeiner Willkühr ab.

Macht einer die Reiſe zu Fuß, ſo iſt er ſein eigener Herr; er kann dieſen, jenen Weg einſchlagen, ſich an einem Orte, oder in einer Gegend länger, oder kürzer verweilen, dieſe oder jene Merkwürdigkeit ſehen, da und dorten eine Naturſchönheit ungeſtört betrachten; reist einer in ſeinem eigenen Gefährte, ſo

hat dies zwar manche Bequemlichkeiten, indeſſen hängt man oft von der Laune des Fuhrmanns ab, man iſt manchen Unfällen ausgeſetzt, wird auf ſchlechten Wegen erbärmlich gerüttelt, wenn ein Rad, eine Achſe bricht, ſtundenlang aufgehalten u. ſ. w. Will man die Reiſe auf dem Poſtwagen vornehmen, ſo trifft man freilich auf demſelben allerlei Geſellſchafter an, die zuweilen nicht unintereſſant werden; allein daß Stunden und Stationen ſo pünktlich abgemeſſen ſind, und daß man in der Nacht von den ſchönſten Gegenden nichts ſehen kann, iſt eben nicht jedermanns Sache. Kann einer auf einem unſerer großen Flüſſe reiſen, ſo thut er immer wohl, und eine ſolche Reiſe möchte in vieler Hinſicht einer Landreiſe den Vorzug abgewinnen. Mag ſie auch ihr Unbequemes bei ſich haben, es iſt doch nichts unter dem Monde vollkommen, ſo reist ſichs doch ungleich wohlfeiler als auf der Landſtraße; man kann ſein ganzes Gepäcke bei ſich führen, gegen Abend an einem ſichern Orte landen, die Bewegung der Schiffe iſt ſanft, und für den Körper ganz behaglich; man kann ſogar ungehindert ſchreiben und leſen, und iſt wenigen Gefahren und Anfällen unterworfen. Und welch mannigfaltige Abwechslung der Gegenſtände bieten nicht die Ufer der Flüſſe im Allgemeinen dar! mehr findet man hier, als man je auf dem Lande erwarten kann.

Beſonders iſt dies der Fall bei der Donau. Sie lauft durch angenehme und zum Theil romantiſche Thäler, und gewährt die ſchönſten Ausſichten auf lachende Gegenden, fruchtbare Felder, üppige Wieſen, eine Menge Dörfer und Flecken, Ruinen und Schlöſſer u. d. g. Ein Landſchaftsmahler könnte hier reichlichen Stoff zu den anziehendſten Stücken finden. Wollte er die Natur recht ſchauerlich ſchön nachbilden,

er würde an Stellen kommen, wo die Felſenwände ſo ſchroff in den Fluß hinabreichen, daß auch nicht ein Haar breit Landes auf einer oder der andern Seite zu ſehen wäre. — In den Orten, nahe am Ufer gelegen, trifft man gute Quartiere und Bewirthung an, wenigſtens ſind dieſe nicht ſchlechter, als man ſie an den Landſtraßen hat.

Wer alſo aus dem ehemaligen Schwaben ins Bayeriſche und Oeſtreichiſche oder auch nach Wien reiſen will, würde ſich des höchſten und reinſten Sinnengenuſſes berauben, wenn er nicht die Reiſe auf der Donau von Ulm, Lauingen, Donauwörth, Regensburg u. ſ. w. nach Wien jeder andern Gelegenheit vorziehen wollte. Nur wähle er nicht eine ſpäte Jahrszeit, wo Sturm und Regen die täglichen Begleiter ſind, die einen nöthigen, das freie Verdeck zu verlaſſen, und ſich in die enge Hütte einzuſchließen. Die Monate Mai und Junius ſind am angenehmſten zu einer ſolchen Waſſerfahrt; im Julius und Auguſt wird ſie oft wegen der brennenden Sonnenhitze äußerſt beſchwerlich; gegen den September werden die Morgen ſchon kühl, doch giebts zuweilen noch einzelne Tage, die denen des Mai's gleichen, angenehm und heiter ſind; aber ſpäter im Herbſt iſt eine Reiſe zu Land eher als eine zu Waſſer zu empfehlen.

Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Donauſchiffe nicht ſo geſchmackvoll gebaut, und nicht ſo bequem eingerichtet ſind, wie die Schiffe auf dem Rhein, Main, oder auf der Elbe; indeſſen wird dafür jeder nicht zu ſehr verweichlichte Reiſende durch den höheren Genuß der ganzen Natur in einer Jahrszeit, wo ſie in ihrem ſchönſten Schmucke prangt, und ihr Füllhorn auf allen Seiten öffnet, reichlich ſchadlos gehalten; deſſen nicht zu gedenken, daß er von Staub und Hi-

ze, die auf den Landſtraßen manchmalen unerträglich ſind, nichts empfindet.

Jeder Reiſende kann auch nach Belieben einſteigen, landen und übernachten; er kann das erſte bei Ulm, Lauingen u. ſ. w. thun, und auf dem ganzen Ufer hinab findet er überall Plätze, wo für das leztere geſorgt wird.

Wer ſich zu einer Reiſe auf der Donau entſchließt, kann entweder das ordinäre Schiff beſteigen, oder ſich ein ſogenanntes Extraſchiff miethen, und mit irgend einem Schiffer wegen des Preiſes nach Beſchaffenheit der Umſtände akkordiren.* Ein eigenes Schiff zu nehmen iſt etwas koſtſpielig, doch wer ein Schooskind der Göttin Fortuna iſt, und eine volle Börſe und gute Papiere bei ſich hat, den wird es nicht gereuen, eine ſolche Ausgabe gemacht zu haben. Die Landreiſe würde ihn wohl eben ſo hoch kommen, und dann iſt er weniger genirt als auf dem ordinären Schiffe, wo man gewöhnlich eine gemiſchte Geſellſchaft hat, und auf allerlei Bequemlichkeiten verzichten muß. Wer aber dies nicht achten will, der mag immerhin auf demſelben fahren, zuweilen findet er doch unter ſo vielen und vielerlei Leuten wieder einige, mit denen er ſich angenehm unterhalten und ſich ſeine Reiſe vergnügt machen kann.

In Abſicht der ordinären Schiffe beobachten die Schiffermeiſter unter ſich eine Reihenfahrt. Der Regel nach fahren zwei zuſammen, und theilen den Gewinnſt. Bei Extraſchiffen hingegen kann ein Paſſa-

*) Der Preis eines Extraſchiffes iſt unbeſtimmt, hängt von Zeit und Umſtänden ab, und läßt ſich beiläufig auf 130 — 190 fl angeben. Man macht damit die Reiſe von Ulm bis Wien in 8 — 9 Tagen.

gier einen Meiſter und ein Schiff nehmen, wie es ihm beliebt.

In Ulm gilt noch das alte Geſetz: wenn ein Fremder ſchon vor ſeiner Ankunft meldet, daß ihn dieſer oder jener Meiſter abführen ſoll, ſo darf dieſer es thun. Iſt keiner mit Namen genannt, ſo looſen ſie darum. Entſchließt ſich aber ein Fremder erſt in der Stadt zu einem beſondern Schiffe, ſo hat der erſte Meiſter, mit dem er einen Vertrag abſchließt, das Recht, ihn zu führen.

Von Ulm gehen die ordinären Schiffe von Anfang des Frühlings bis in Herbſt wöchentlich am Sonntag oder auch Montag, Morgens 9 Uhr ab; außer dieſen aber auch Extraſchiffe, wenn die Handlung lebhaft iſt, oder wenn ſich viele Emigranten einfinden, die ihr Heil in Ungarn oder in dem noch weiter entlegenen Rußland ſuchen. Sind Wind und Wetter günſtig, hat das Waſſer ſeine ordentliche Höhe, iſt die Ladung nicht allzuſchwer, wird man wegen der Unterſuchung an den Mauthſtationen nicht zu lang aufgehalten, ſo kann die Reiſe bis Wien in 11 — 14 Tagen beendigt ſeyn.

Bei einem ordinären Schiffe, auf welches 3 — 500 Centner geladen werden, beträgt die Fracht 800 — 1000 und mehr Gulden. Die Waaren werden in den Schiffen in Klaſſen eingetheilt, und darnach auch die Frachten berechnet. Feinere Waaren, als Seide, Wolle, Sammet, Bücher, Gewehre, u. d. werden unter ein Dach ins Trockene gebracht, um ſie vor Regen zu ſchützen. Geringere Sachen werden hingelegt, wo ſich ein ſchicklicher Platz findet.

Die Schiffe ſelbſt, welche die Ulmer-Schiffer auf eigene Rechnung bauen, bemannen und abführen, ſind von Tannenholz gemacht, und von einer ganz

andern Bauart, als die auf dem Rhein, der Elbe, Weſer, und anderen Flüſſen Deutſchlands; die größten ſind 60 — 70 Schuh lang und 12 Schuh breit, in der Mitte befindet ſich eine 10 Schuh hohe bretterne Hütte, die in 2 Kammern getheilt iſt, von denen die eine mit Gütern ganz, die andere nur in ſoweit angefüllt wird, daß doch noch Raum für die mitfahrenden Perſonen übrig bleibt, die hier auf den Bänken umher ausruhen, oder Schutz gegen Regen finden können. Vor und hinter der Hütte ſind Gerüſte und eine platte Gallerie angebracht, worauf die Ruderer ſtehen. Vom Vordertheil des Schiffes geht man über das Dach zum Hintertheil deſſelben. Hier iſt ein kleiner Heerd mit den allernöthigſten Küchengeräthen, deren ſich jeder bedienen kann, welcher den Tag über warme Speiſen, oder Getränke genießen will. Wer nicht ſein eigner Koch ſeyn mag, kann auch um ein Billiges an der Tafel der Schiffleute eſſen; findet er ſie aber nicht nach ſeinem Geſchmack eingerichtet, ſo thut er am beſten, wenn er ſich jedesmal des Morgens beim Einſteigen, oder wenn unter Tags irgendwo gelandet wird, mit einer kalten Küche verſieht, und die Befriedigung ſeines Appetits auf ein gutes und reinliches Nachtquartier aufſpart. Hat einer Luſt, in einer angenehmen, warmen Sommernacht auf dem Schiffe zu bleiben, ſo iſt ihm zu rathen, ſich einen 6 Schuh langen Sack zu kaufen und ihn mit friſchem Stroh füllen zu laſſen, damit er doch mit einiger Bequemlichkeit ſein Schläfchen auf dem Schiffe verrichten kann.

Wenn ein Reiſender auf dem ordinären Schiffe abfahren will, ſo muß er die Vorſicht gebrauchen, daß er bei'm Schiffmann zugleich auch ſein Gepäcke mit in den Akkord einbedinge, damit es in die Hütte

gebracht und hier wohl verwahrt werde. Fehlt es ſchon gänzlich am Platz, ſo ſorge er zum wenigſten dafür, daß es im Schiffe nicht an einen Ort gelegt werde, wo das immer etwas eindringende Waſſer dazu kommen kann, was eigentlich im unterſten Theile des Schiffes oder auf dem Boden gewöhnlich geſchieht. Mobilien, Reiſewagen und die übrige Bagage verakkordirt man, ſo gut man kann. Man wird den Schiffer niemals unbillig finden.

Eine einzelne Perſon ſamt dem Gepäcke zahlt von Ulm bis Wien 15 — 20 Gulden. Dies iſt gewiß eine geringe Summe, wenn man den weiten Weg von 78 Meilen berechnet. Bei ganzen Familien richtet ſich die Forderung nach der Anzahl und dem Alter der Kinder. — Auf der ganzen Donau, man mag in Ulm, Donauwörth oder Regensburg u. ſ. w. einſteigen, iſt keine beſtimmte Taxe für den Schifferlohn vorhanden, ſondern der Schiffer macht die Preiſe blos nach der Kleidung, dem Rang und Anſehen der Perſonen; weswegen es immer gut iſt, wenn man hierbei noch einige Erfahrnere zu Rathe zieht. Wohlfeiler kann der Preis ſeyn, wenn die Schiffleute ſelbſt in manchen Jahren und Zeiten nicht vielen Verdienſt machen, und alſo froh ſind, wenn ſich kurz vor der Abfahrt noch ein Paſſagier meldet. Handwerksburſche, ſo wie jeder, der am Ruder arbeiten will, (denn auf der Donau werden keine Segel gebraucht) können zuweilen für 4 bis 6 Gulden, und wenn der Schiffer ein mitleidiger und gutmüthiger Mann iſt, auch wohl ganz umſonſt nach Wien kommen.

Auch muß jeder Reiſende nicht vergeſſen, ſich bei dem Schiffer oder guten Bekannten genau nach den mauthbaren Gegenſtänden zu erkundigen, noch ehe er ſein Gepäcke abgiebt, damit er bei Zeiten den

möglichen Unannehmlichkeiten ausweiche. Hat man die Mauth paſſirt, ſo geht die Fahrt bis Wien ungehindert fort. Hier wird, wenn alles ausgeladen iſt, das Schiff, welches 2 — 300 Gulden zu bauen koſtet, um einen Drittheil, oft noch wohlfeiler verkauft, und dann gewöhnlich weiter mit Waaren beladen, und zu einer Fahrt nach Ungarn oder an die türkiſche Grenze gebraucht.

Haben die Schiffleute ihre Geſchäfte gut und glücklich abgethan und alles in Ordnung gebracht, ſo machen ſie ihre Rückreiſe zu Lande, woran indeſſen auch einzelne Perſonen mit geringen Koſten Theil nehmen können. Meiſtens fahren ſie von Wien in einer Landkutſche ab, wechſeln ſolche unterwegs und ſetzen ihre Reiſe auf den ſogenannten Zeiſelwägen fort. So kommen ſie bis Regensburg. Hier begegnen ſie zum öftern ihren Brüdern und Bekannten, die mit einem neuen Schiffe aus Schwaben ankommen. Man freut ſich gegenſeitig des glücklichen Zuſammentreffens, durchlebt miteinander froh und vergnügt die Nacht in der Herberge; die länger Abweſenden erhalten Nachrichten von Hauſe; die neu angekommenen laſſen ſich wegen ihrer fernern Reiſe allerlei Auskunft geben; am folgenden Morgen trennt man ſich unter tauſend Glückwünſchen und kräftigem Händedruck, und beladen mit Briefen und herzlichen Grüßen an Weib und Kinder und an alle Lieben, ſetzen ſich die Erſtern in eine Lohnkutſche, die ſie in wenigen Tagen nach Donauwörth oder Ulm zurückbringt. Auf dieſe Art wird die Reiſe von Wien faſt geſchwinder als mit der Poſt gemacht.

Zweyter Abſchnitt.

Die Donau iſt der größte Fluß in Schwaben und Deutſchland, der ſeinen Lauf von Abend nach Morgen nimmt. In Anſehung ſeiner Breite und Tiefe, der vielen Länder, die er durchſchneidet, der beträchtlichen Anzahl von Städten und Dörfern, die an ſeinem Ufer liegen, gehört er unſtreitig auch zu den größten Flüſſen Europa's, und kann ſelbſt mit der gewaltigen Wolga in Rußland ſich meſſen. Dennoch iſt er weder in ſeinem langen Laufe, noch bei ſeinem Ausfluß ins Meer für Deutſchlands Handel ſo wichtig, als die in mancher Hinſicht kleinere Elbe, und überdies wird er wegen der vielen Ueberſchwemmungen, die bei ihm ſtatt finden, und wegen der damit verbundenen Verheerungen für alle Völker, die ſeine Ufer bewohnen, ein weit gefährlicherer Nachbar als der Rhein, die Elbe und andere größere Flüſſe. — An vielen Stellen ragen mitten im Fahrwaſſer ungeheure und ſpitzige Steinmaſſen hervor, zuweilen ſind ſeine Ufer bergig, und voll der ſchroffeſten Felſen, durch die ſie ſchnell und oft reißend ſich hindurch windet; daher es auch nicht möglich wird, ſich bei der Schifffahrt der Segel zu bedienen; alles hängt hier blos von der Gewalt des Ruders und von der Vorſicht und Geſchicklichkeit des Schiffers ab.

Dieſer mächtige Fluß entſpringt im ſüdweſtli-

chen Theile von Deutſchland auf dem Schwarzwalde, einem unſerer größten Gebirge, das ſüdlich mit den Schweizeralpen in Verbindung ſteht, ſich nördlich durch Baden bis über Pforzheim hinabzieht, und nur die weſtlichen Gegenden Würtembergs beſtreicht. Er entſteht eigentlich aus drei Quellen, von welchen die Brege und Brigach die ſtärkſten ſind, mit denen ſich die dritte und kleinere Quelle, die Donau, die ihren Urſprung im Schloßhofe zu Donaueſchingen (einem Marktflecken und der Reſidenz des Fürſten von Fürſtenberg) hat, ganz nahe und unterhalb dieſes Orts vereinigt. Die Namen Brege und Brigach verſchwinden nun auf immer, die Donau behält den ihrigen, und als ſolche zieht ſie ſich nach dem mittlern Theile des ehemaligen Schwabenlandes hin, und erſcheint bei Ulm ſchon als ein bedeutender Fluß, der ſich bis dahin mit 9 kleinen Flüſſen und eine halbe Stunde oberhalb Ulm am rechten Ufer mit der aus dem Allgäu durch ein angenehmes Thal herſtrömenden Iller verſtärkt hat.

Bei der Stadt nimmt ſie auch an ihrem linken Ufer noch die Blau auf, welche hinter dem Kloſter Blaubeuren, am Fuße der ſchwäbiſchen Alb entſpringt, und erſt durch die Vereinigung mit dieſen Flüſſen fängt die Donau an, ſchiffbar zu werden, und zu einem wichtigen Handel zwiſchen dem weſtlichen und öſtlichen Europa Gelegenheit zu geben. Nachdem ſie in Schwaben noch einige Flüſſe z. E. die Günz, Nau, Brenz, Mindel, Wertach, Lech u. a. aufgenommen hat, tritt ſie bei Donauwörth in Altbayern ein, wird hier durch den Zufluß der Altmühl, Iſar, Vils, des Inn, Regen u. a. immer größer, unterhalb Paſſau bei Hafnerzell kommt ſie ins Oeſtreichiſche; in ſie fallen nun die Traun, Ens, Ips, Krems u. a. und als ein mächtiger Strom verläßt ſie bei Haim=

burg Deutſchland, um in Ungarn durch die Morava, Theiß, Drau, Sau, u. a. noch mächtiger zu werden, und indem ſie auch Servien, Bulgarien und die Moldau durchzogen, und im Ganzen gegen 60 meiſtens ſchiffbare und über 100 geringere Flüſſe zu ſich genommen hat, ergießt ſie ſich endlich an der beſſarabiſchen Küſte in 6 Armen mit einer ſolchen Gewalt in das ſchwarze Meer, daß man ihren Strom und ihr Waſſer noch auf mehrere Meilen weit in demſelben wahrnehmen kann. Von ihrem Urſprung bis zum Ausfluß ins Meer macht ſie den ungeheuren Weg von 700 Stunden und in den letzten Theilen ihres Laufes bekommt ſie eine Breite von einer Stunde Wegs.

Das Waſſer der Donau iſt ziemlich helle, und bläulich grün von Farbe; es läßt ſich gut trinken und iſt zum Baden im Junius und Julius ſehr geſund.

Wenn der Schnee auf den Gebirgen ſchmilzt, oder anhaltende Regen eintreten, ſo wird ihr Waſſer trübe, und mit vielen erdigen und lehmigen Theilen geſchwängert. Häufig tritt der Fluß an niedern Stellen aus ſeinem Ufer, und richtet alsdann großen Schaden auf Aeckern und Wieſen, an Brücken und Gebäuden an. Beſonders ſchreckliche Verwüſtungen machte er in den Jahren 1784. 1798. 1809 und 1817.

Man findet in der Donau eine Menge ſchmackhafter Fiſche, deren Fang vielen hundert Menſchen Nahrung und Beſchäftigung giebt. Ueberaus zahlreich ſind in Schwaben die Weißfiſche und Aeſchen, von vorzüglicher Güte und Schönheit ſind die Karpfen, Naſen, Orfen Hechte, Barben, und andere; tiefer in Bayern und Oeſtreich fängt man Hauchforellen, Welſe, u. a. Seltener iſt der Aal; weniger ſelten der Hauſen, von dem man die bekannte Hauſenblaſe

und einen Caviar erhält. Zur Laichzeit im Merz kommt dieſer Fiſch aus dem ſchwarzen Meere in die Donau bis Wien, und ſogar bis Linz herauf.

Unter den Säugthieren, die an dieſem Fluſſe leben, ſind der Fiſchotter und der Biber zu merken. Jener iſt ein gefährlicher Räuber für alle Arten von Fiſchen, über 2 Fuß lang, und mit glänzend gelblich und kaſtanienbraunen Haaren bedeckt. Sein Fleiſch iſt eine gute Faſtenſpeiſe, und ſein Balg dient als vortreflliches Pelzwerk. Dieſer, der Biber, der eben ſo groß iſt, und noch feinere braune Haare hat, wird nur äußerſt ſelten noch im Oeſtreichiſchen angetroffen. Ehemals war er häufiger an der Donau, er ſcheint die Ufer dieſes Fluſſes gänzlich verlaſſen zu wollen, weil es ihm an demſelben zu unruhig und lärmend iſt.

An romantiſchen Anſichten hat die Donau vor andern Flüſſen große Vorzüge. In angenehmer Abwechslung ſtellen ſich die Ufer dem Auge dar, ganze Reihen von Bergen, ihr Haupt mit ſchönen Wäldern geſchmückt, oder ſanft ſich erhebende Hügel, unterbrochen von überhängenden Felſen, ziehen ſich auf beiden Seiten hin, und in wunderſchönen Krümmungen ſetzt dieſer gewaltige Fluß ſeinen raſchen Lauf fort.

An größern und kleinern Städten, Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen, zur Rechten und zur Linken, ergötzt ſich das Auge des Reiſenden; hier erblickt er auf hohen und ſteilen Bergen prächtige Schlöſſer, alle noch wohl erhalten, und jedem Sturme der Zeit trotzend, von den Großen des Landes bewohnt; dort liegen ſie in Ruinen; ſie rufen ihm merkwürdige Begebenheiten aus der Vorzeit ins Gedächtniß zurück, und erinnern ihn lebhaft an die ritterlichen Thaten, die einſt in dieſen Burgen ausgeführt wurden. Da erſpäht ſein Auge in einem einſamen, ruhigen Thale

ein Kloſter; dort ſieht er ein anderes auf der Spitze eines Hügels erbaut, um von da aus eine lachende Gegend beherrſchen zu können. Vormals dienten dieſe Gebäude zum Aufenthalte der Mönche, welche die Wiſſenſchaften pflegten und ihre Tage, fern vom Geräuſche der Welt, in ungeſtörter Ruhe verlebten; jetzt ſind ſie in Fabriken verwandelt, oder haben eine andere Beſtimmung erhalten.

Hier treibt in einer einſamen Hütte ein Fiſcher ſein Handwerk, um Weib und Kinder zu nähren; dort hat ſich ein frommer Eremit unter einem Felſen angeſiedelt, daß er in heiliger Andacht ganz für die Ewigkeit lebe. — Wo der Fluß nicht durch ein ſteiles Gebirge beengt wird, fließt er durch fruchtbare Thäler, die übrigens noch mit Gebüſch und bewaldeten Höfen abwechslen. — Hinter Grein und bei Wien iſt das Geſtade am niedrigſten; hier ſo wie an Stellen, wo die Donau am ſchmalſten dahin zieht, zeigen ihre Ufer die erhabenſten Schönheiten, wie ſie kaum mahleriſcher und entzückender auf andern Flüſſen gefunden werden. Den Rhein ausgenommen, hat gewiß kein Fluß ſo viele Abwechslung von Ruinen, Schlöſſern, Klöſtern, Städten, Flecken, Heiligenbildern und ſogar Einſiedeleien aufzuweiſen, als ſie. Sanfte Hügel und weite Ebenen von einer üppigen Pflanzenwelt und fröhlichen, fetten Viehheerden belebt, lächeln zwiſchen ſchauerlichen Gebirgsmaſſen hervor, und plötzlich ſieht man ſich, wie durch einen Zauberſchlag in eine neue Welt verſetzt. Einen ganz eigenen Reitz erhält die Donaugegend, wenn ſich der Nebel in der Frühe, auf den Bergſpitzen lagert, und die aufgehende Sonne wie hinter einem dichten Flore verhüllt.

Die Schiffe, welche man bei Ulm, Lauingen und Donauwörth erbaut, und die gewiſſermaßen 60 — 70

Schuh langen flachen Booten gleichen, ſind mehr zur Fahrt Flußabwärts. Sie werden durch Ruder regiert, die man aber da, wo der Fluß ſo ſchnell iſt, daß er das Schiff ſelbſt führt, aufzuheben pflegt, und nun wird dieſem blos mit dem Steuerruder die rechte Richtung gegeben. Von Regensburg an und weiter hinab giebt es auch noch weit größere Schiffe, faſt von der nemlichen Bauart, doch öfters zur Schifffahrt Flußaufwärts beſtimmt. Eine ſolche Fahrt iſt indeſſen überaus langſam, und wird daher auch nicht leicht von Reiſenden gewählt. Sie dient eigentlich auch nur zur Verſendung der Waaren, vornemlich des Salzes, das in ungeheurer Menge aus Bayern nach Schwaben kommt; oder zum Transport des Mehls oder Habers, (was in Kriegszeiten gewöhnlich der Fall iſt,) oder des Kupfers und Weines, wenn dieſe aus Ungarn ausgeführt werden dürfen, oder auch der Paſſauer Kochhäfen und Tiegel, welche in Schwaben häufigen Abgang finden. Ein ſolches Schiff braucht von Wien bis Regensburg 6 — 8 und von Regensburg bis Ulm 2 — 3 Wochen. Die Ruder auf demſelben ſind zu nichts als zum Steuern nütze; das Schiff ſelbſt muß, je nachdem es groß oder mehr und weniger beladen, und das Waſſer hoch oder niedrig iſt, von 8 — 10 — 12 Pferden an einem dicken Seile aufwärts gezogen werden. Da es leicht geſchehen könnte, daß auch das ſtärkſte Seil riſſe, ſo iſt gewöhnlich noch ein zweites Seil, Afterſeil, am Schiffe befeſtigt, um es vor Unglück zu verwahren. An den Seilen ſind die Pferde, eins hinter das andere geſpannt; auf ihnen ſitzen die Buben, (Jodeln) voran reutet ein Knecht mit einer langen Stange in der Hand, um die Tiefe des Waſſers zu ergründen. Alle treiben ihre Pferde unter entſetzlichem Schreien und Lärmen an, das ſchon in

einer Entfernung von einer vollen Stunde gehört wird, und lange voraus ihre Ankunft verkündet. Noch ſchrecklicher wird das Geſchrei, wenn ein Pferd fällt, und dieſes meiſtens die ganze Reihe mit ſich in Fluß hinabzieht, oder wenn das Seil ſelbſt reißt und kein Afterſeil angebracht iſt. Alles geräth nun in die größte Verwirrung.

Jetzt rennt das Schiff mit aller Gewalt zurück, und es iſt, wenn nicht der Schiffmann die ſchleunigſten Vorkehrungen treffen kann, in der augenſcheinlichſten Gefahr an eine Felſenwand geſchleudert, zertrümmert, oder im Abgrund des Fluſſes begraben zu werden. Doch dergleichen Unglücksfälle ſind ſeit Jahren nicht erlebt worden.

Wenn das Schiff an Ort und Stelle glücklich angekommen iſt, ſo wird unverzüglich ausgeladen, und es fährt nach wenigen Tagen mit Mannſchaft und Pferden wieder nach Hauſe.

Die verſchiedenen Fahrzeuge, deren man ſich außer den Flößen, (die blos aus zuſammengebundenen Balken, Tannen-Bäumen beſtehen, und 2 — 400 Centner laden) in Bayern und Oeſtreich bedient, haben folgende Benennungen.

1) Eine Hochenau, Hohenau, oder Klobzille; ſie iſt die größte Art von Schiffen und 136 — 146 Schuh lang, und wird ſchon bei Regensburg angetroffen. Bei der Naufahrt, oder Flußabwärts kann ſie mit 1800 — 2000 Centnern, Flußaufwärts, oder beim Gegentrieb nur mit 3 — 400 Centnern beladen werden.

2) Eine Nebenbei; ſie hat oft dieſelbe Länge, und wird bei der Fahrt Flußaufwärts nur an das erſte Schiff, das die Pferde ziehen, gebunden.

3) Ein Schwemmer, iſt 124 Schuh lang, und wird auch noch beim Gegentrieb gebraucht.

4) Ein Kehlheimer, Kellhammer, 115 — 125 Schuh lang. Dieſe Art Schiffe wird am häufigſten bei Kellheim in Bayern gebaut.

5) Ein Gamſel, iſt 90 — 100 Schuh lang.

6) Eine Plätte, die 36 — 50 Schuh lang iſt.

Nach Verhältniß ihrer Größe ſind dieſe Schiffe auch 12 — 20 — 24 Schuh breit. Außer dieſen aber hat man noch viele kleinere Schiffe oder Boote, die blos zu Ueberfahrten vorhanden ſind.

Zur Beruhigung kann für jeden Reiſenden noch bemerkt werden, daß man auf der Donau nie, oder höchſt ſelten, und dies allemal nur bei einer ſchönen, mondhellen, ſtillen, warmen Nacht fahre, und wenn Stürme auszubrechen drohen, oder auch ſchon, wenn ſtarke Nebel einfallen, die Schiffer ſogleich ans Land eilen, und ſich und ihre Schiffe ſelbſt keiner Gefahr ausſetzen.

Reiſe
auf der Donau
von
Ulm bis Wien.

Dritter Abſchnitt.

Reiſe von Ulm nach Regensburg.

Ulm.

Wer ſich eine nähere Kenntniß von dieſer alten ehemaligen freien Reichs- und ſchwäbiſchen Kreisſtadt verſchaffen will, der findet in der kleinen Schrift: kurzgefaßte Beſchreibung von Ulm, 1801. 8. gründliche und ausführliche Nachricht. Indeſſen mag hier blos das Merk- und Sehenswürdigſte von dieſer Stadt angegeben werden. Sie iſt der letzte wichtige Grenzort auf dieſer ſüdöſtlichen Seite des Königreichs Würtemberg, und die Hauptſtadt des Donaukreiſes. Denn bekanntlich wird Würtemberg ſeit 1818 in vier Kreiſe, mit Ausnahme von Stuttgart und Kannſtatt, die eine beſondere Direktion haben, eingetheilt; nemlich in den Neckarkreis mit der Hauptſtadt Ludwigsburg; in den Schwarzwaldkreis mit der Hauptſtadt Reutlingen; in den Jaxtkreis mit der Hauptſtadt Ellwangen, und in den Donaukreis mit der Hauptſtadt Ulm. Dieſe Stadt liegt am linken Ufer der Donau, welche hart an der Stadtmauer vorbeifließt, in einer ſchönen Ebene, die nach Nordweſten und Norden von Bergrücken der ſchwäbiſchen Alb begrenzt wird. Auf den Gipfeln der Berge, deren Abhänge ſchon ziemlich nahe an der Stadt mit Gärten und Feldern verſchönert ſind, genießt man bei-

nahe auf allen Punkten eine herrliche Ausſicht; vorzüglich kann man dies vom Michaelisberge, gegen Norden, behaupten. Gegen Abend hat man auf demſelben das romantiſche Blauthal vor ſich; gegen Südweſt über den Kuhberg hin, öffnet ſich das Donauthal, in grauer Ferne zeigt ſich der Buſſen; gegen Mittag überſieht man die ganze Stadt mit dem ehrwürdigen Dome, dem Münſter, und mehreren Kirchen, Thürmen und hohen Gebäuden. Wendet ſich das Auge über die Stadt hinweg, ſo ergößt es ſich am Anblick einer lachenden Gegend, in der eine Menge Dörfer, Weiler, Landhäuſer, Obſt- und Gemüſe-Gärten, Gebüſche und Wälder niedlich unter einander zerſtreut ſind; weiter hin iſt das Jllerthal, und am fernſten Horizont erheben ihr, mit ewigem Schnee und Eis bedecktes, Haupt die ſtolzen Tyrolergebirge; gegen Morgen bleibt die Ausſicht eben ſo angenehm als abwechſelnd; beſchränkt hingegen iſt ſie gegen Norden. Jn den älteren Zeiten 1183 ſtund auf dieſem Berge ein Kloſter, und erſt 1538 verſchwanden auch die letzten Ueberreſte deſſelben, die Kirche und ein Häuschen. Der ganze Platz auf dieſem Berge iſt nun geebnet.

Ulm iſt eine ziemlich große und gut gebaute Stadt. Man zählt darinn über 1500 Häuſer und gegen 14000 Einwohner. Es giebt einige öffentliche Plätze, ſehr ſchöne, breite, und gut gepflaſterte reinliche Straßen und mehrere palaſtähnliche Gebäude. Mit jedem Jahre treten neu erbaute, oder friſch und geſchmackvoll übertünchte Häuſer an die Stelle der alten; und beim erſten Eintritt in die Stadt bemerkt der Fremde zu ſeinem größten Vergnügen, daß ihre guten und biedern Bewohner durch die erlebten politiſchen Veränderungen nichts verloren, wohl aber unter Bayern und noch mehr jetzt unter Würtemberg, da ſie zu ei-

ner Kreisſtadt erhoben, und das Regierungs- und Finanz-Kollegium ꝛc. dahin verlegt worden, viel gewonnen haben.

Die Einwohner bekennen ſich groͤßtentheils zur evangeliſchen Lehre und haben zwei Pfarrkirchen, das Muͤnſter und die Dreifaltigkeits- oder Spitalkirche. Die Katholiken, die eine Pfarrgemeinde von 300 Seelen bilden, halten ſich zu dem Gotteshaus St. Michaelis oder zu den Wengen, das vormals ein Auguſtiner-Kloſter war.

Unſtreitig gehoͤrt das Muͤnſter wegen ſeiner Groͤße und Bauart zu den merkwuͤrdigſten Kirchen in Deutſchland. Es ſteht voͤllig in der Mitte der Stadt, und ſein Anblick, beſonders von der Abendſeite her, floͤßt jedem hohe Bewunderung ein gegen den, noch unbekannten Baumeiſter und die Menſchen, die den kuͤhnen Gedanken faßten, ein ſolches Gebaͤude aufzufuͤhren, und ausdaurende Kraft und Vermoͤgen beſaßen, es ſo weit zu vollenden, wie es nun daſteht. Im Jahre 1377 wurde zu bauen angefangen, im Jahre 1494 das Ganze beendigt. Der Thurm, 337 Schuh hoch, und 69 Schuh auf jeder Seite breit, haͤtte nach dem erſten Entwurfe faſt noch einmal ſo hoch werden ſollen; allein der Grund wich, und dem herrlichen Werke drohte der Einſturz. Wohl haͤtte alsdann dies Meiſterſtuͤck der Baukunſt, die man die gothiſche nennt, und die den aͤchten, deutſchen Geiſt ſo eigenthuͤmlich ausdruͤckt, den hoͤchſten Thurm in Europa, das Muͤnſter in Strasburg, 443 Schuh hoch, uͤbertroffen! Der Tempel ſelbſt, mit 6 Eingaͤngen und mehr als 60 hohen Fenſtern, iſt eben ſo majeſtaͤtiſch als kunſtvoll. Seine ganze Laͤnge betraͤgt 416 Schuh, ſeine Breite 166 Schuh. Das mittlere Gewoͤlbe hat eine Hoͤhe von 141 und jedes der 4

Seitengewölbe von 70 Schuh. Das Innere dieſes Tempels hat ſeit dem dritten Sekularfeſte der Reformation unendlich gewonnen. Die Gewölbe, Wände, Pfeiler und Säulen wurden ſorgfältig vom Staube gereinigt, und mit einer angenehmen alterthümlich grauen Tünche überzogen; der Kanzel ihr urſprünglicher Schmuck wieder gegeben; die Menge Wappenſchilde, die bisher ohne alle Ordnung an den Pfeilern hiengen, an den Seitenwänden für das Auge gefälliger geordnet; die Orgel, mit 45 Regiſtern und beinahe 3000 zinnernen Pfeifen, beträchtlich erweitert; wenige, aber treffliche Gemählde an ſchicklichen Stellen aufgehängt und keine Koſten geſcheut, daß dieſes prächtige Gebäude ſeiner hohen Beſtimmung entſpreche.

Bemerkungswerth ſind dann noch in der Stadt die Dreifaltigkeitskirche, von 1618 — 1621 erbaut; das ſehr alte Rathhaus mit einer an der Vorderſeite angebrachten künſtlichen Uhr, welche zugleich auch die tägliche und jährliche Umwälzung der Erde und die Veränderungen des Mondes anzeigt; das Gymnaſium, das an die ehemalige noch unter Bayern zur Halle beſtimmte Barfüßerkirche, ſtoßt; das ganz modern gebaute vormalige deutſche Haus, für die Kanzleien der verſchiedenen Kollegien nun bequem eingerichtet; die Stadtbibliothek, und das Schwörhaus, die 7 Brunnenſtuben, welche vermittelſt unzählig vieler Röhren 23 öffentliche, ſchön bearbeitete Springbrunnen und eine Menge Privatwaſſerkäſten mit geſundem friſchem Waſſer hinlänglich verſehen; das ſeit 1782 neu erbaute Schauſpielhaus; das große und reiche Hoſpital; der neue Bau, einſt Kaiſer- oder Königshof genannt, weil hier den Kaiſern gehuldigt wurde, das Kornhaus, das Zeughaus, das Waghaus, das Zucht- und Arbeitshaus u. ſ. w.

Von allgemeinem Intereſſe, und für jeden Fremden überaus angenehm ſind das literariſche Inſtitut oder die Leſegeſellſchaft auf der ſogenannten Obern-Stube, und die Geſellſchaft in der Krone; die ſehr ausgedehnte Armenanſtalt, die Induſtrieſchule, die Zeichnungſchule, die Leihebibliothek des Hrn. Valet, drei Buchhandlungen, eine Kunſthandlung u. ſ. w.

Seit einigen Jahren hat die ſonſt ſo blühende Leinwandhandlung abgenommen, und gegenwärtig liegt ſie faſt ganz darnieder. Wenige Häuſer machen noch einige Geſchäfte. Auf 2 Bleichen außerhalb der Stadt konnten ſonſt 10 — 12000 Stücke zugleich gebleicht werden. Die Zahl der Weber in der Stadt und auf dem Lande umher belauft ſich auf einige Hunderte. Ihr jetziges Loos erregt inniges Mitleiden. Nicht viel beſſer iſt es bei der Wollenweberei. Dennoch herrſcht in manchen Gewerben noch viel Leben und Thätigkeit. Schnupf- und Rauchtabak, Zunder und Pfeifenköpfe, Ulmergerſte oder Graupen, Zuckerbrod, feines Mehl, werden hier in Menge, verfertigt und ausgeführt. Der Speditionshandel iſt immer noch von großer Bedeutung; ſogar Schnecken und Spargeln werden weit und breit verſendet.

Es giebt hier noch Säge- Papier- Lohe- Schleif- Walk- u. a. Mühlen; einen Kupfer- und Eiſenhammer u. a. m.

Ulm war ehemals eine wichtige freie Reichsſtadt und ſtarke Feſtung. Ihre geographiſche Lage, ihr Reichthum, der Umfang ihres Gebiets, das in 4 Ober- und 9 Unterämter eingetheilt wurde, und über 25000 Einwohner zählte, und ſo manche andere Umſtände erhoben ſie mit Recht nach Augſpurg zur erſten unter den ſchwäbiſchen Reichsſtädten. Ihr Urſprung

iſt ſehr alt, und ſchon im 2 Jahrhundert nach Chriſti Geburt wird ihrer Erwähnung gethan. Doch ihre jetzige Größe erhielt ſie erſt 1140, nachdem ſie 1129 im Kriege Herzog Heinrichs von Bayern mit K. Konrad III. zerſtört wurde. Seit dieſer Zeit wurden in Deutſchland wenige Kriege geführt, in denen ſie nicht mehr oder weniger gelitten hätte.

Im ſpaniſchen Succeſſionskriege hatten ſie 1702 die Bayern mit Liſt weggenommen und bis 1704 beſetzt. Im franzöſiſchen Revolutionskriege wurden ihre an ſich ſchon beträchtlichen Feſtungswerke von den Oeſtreichern noch erweitert und beſonders mit einem anſehnlichen Fort auf dem Michaelisberge vermehrt. 1796 verlor ſie durch dieſe ihr ſchönes und gut eingerichtetes Zeughaus. Im September deſſelben Jahrs wurde ſie von ihnen beſchoſſen, um die Franzoſen daraus zu vertreiben. 16 Häuſer nebſt dem Gänſethorthurme wurden verbrannt; viele andere Gebäude wurden durch die Kugeln beſchädigt. 1801 fieng man an, die Feſtungswerke zu demoliren; die Gräben wurden eingefüllt, ſchöne Baum- und Gemüſegärten auf dieſen Plätzen angelegt. 1802 wurde Ulm bayeriſch, und der Sitz der Regierung der bayeriſchen Provinz in Schwaben, nachher des Oberdonaukreiſes. Beim Wiederausbruche des Kriegs 1805 hatten ſie die Oeſtreicher abermals befeſtigt, und nachdem $\frac{16}{20}$ Oktober die 20000 Mann ſtarke Beſatzung unter dem Befehl des General Mak ſich den Franzoſen übergeben hatte, wurden die Feſtungswerke vollends ganz geſchleift. In einer neuen Schöpfung ſteht nun die Stadt da, und genießt nach vieljährigen Leiden die glückliche Ruhe des Friedens. Seit 1810, 6. Nov. iſt ſie würtembergiſch, war anfangs der Sitz der Landvogtei an der Donau, nun aber die Hauptſtadt des Donaukreiſes.

Eine einzige, gegen 160 Schuh lange Brücke mit 4 Jochen von dauerhaften und großen Quaderſtücken, führt von der Stadt über die Donau, auf eine längliche von einem Arm derſelben gebildete Inſel, auf welcher die bayeriſche Mauth, das Wachthaus und der Schwal oder Landungsplatz der Schiffer iſt. Ueber eine kleinere Brücke kommt man dann auf das rechte Donauufer, wo einige wenige Häuſer erbaut ſind, welcher Anlage man den Namen Neu-Ulm gegeben hat. Mitten auf der Hauptbrücke ſtehen die Grenzſäulen von Würtemberg und Bayern und die Schildwachen.

In der Stadt ſelbſt giebt es keine Plätze zum Spazierengehen; dagegen findet man ſogleich auſſerhalb derſelben herrliche und ſchattenreiche Alleen von Obſt- oder Pappel- oder Kaſtanienbäumen und einige Luſtwäldchen. Zum Vergnügen wandelt man auf die benachbarten Dörfer und Höfe, und außer dieſen ſind wahre Erholungsplätze die Friederichsau, das Steinhaile, das Schießhaus und der Blumenſchein.

Kaum iſt das Schiff auf der bayeriſchen Seite abgelaſſen, ſo geht es raſch zwiſchen Gärten und Wäldchen fort, die in der Nähe der Stadt liegen. Berge mit fruchtbaren Feldern und Bäumen bepflanzt laufen in einiger Entfernung zur linken Hand fort; zur rechten breitet ſich eine ſchöne korn- und wieſenreiche Ebene aus. Der nächſte Ort auf dem rechten Ufer iſt Offenhauſen, dann kommen Pfuhl und Burlafingen. In den beiden erſten findet man vorzüglich an Sonntagen angenehme Geſellſchaft aus der Stadt. Bald zeigt ſich am linken Ufer in einem

Walde das adeliche Gut Böſingen mit einigen Höfen, weiter hinaus und an der Spitze eines Berges das unbewohnte Schloß Oberthalfingen. Vor Zeiten war dabei auch ein Bad. Noch iſt hier oben ein zum Schloß gehöriges Wirthshaus und Hof. Hart an dem unten am Berge liegenden Dorfe Unterthalfingen fließt die Donau vorbei, deren Gewalt an Aeckern und Gärten ſchon großen Schaden verurſachte. Dämme vermögen nicht ganz ihre Gewalt zu ſchwächen. Eine hölzerne Brücke wird hier paſſirt. Die Bewohner dieſes erſten bayeriſchen Dorfes am linken Ufer des Fluſſes haben wenigen guten Boden zum Feldbau; deſto beſſer gedeiht das Obſt, und zuweilen haben ſie daran Ueberfluß; Kreide findet man an den nördlichen Bergen.

Schon von weitem erblickt man auf einer Bergſpitze der äuſſerſten ſchwäbiſchen Alb das ehemalige Kloſter Elchingen ſamt dem am Berge gelegenen Dorfe Oberelchingen. Rings herum ſind Gärten und Wieſen, und fruchtbare Aecker; eine gute Chauſſee führt vom Kloſter herab an das buſchige Ufer zu der 1816 neu erbauten Brücke. Elchingen, nur 2 Stunden von Ulm entfernt, war eine der älteſten (1128) Benediktiner-Abteien in Schwaben, hatte anſehnliche Kloſtergebäude, eine prächtige Kirche mit einigen ſchönen und ſehenswürdigen Gemählden, und viele Dörfer und einzeln zerſtreute Höfe. Vor Zeiten wurde beim Kloſter auch Hopfen gebaut; nahe dabei giebt es ſehr gute Kreide. In den neuern Zeiten (1805) wurde Elchingen durch den gewagten Uebergang der Franzoſen über die Donau, und die darauf erfolgte Uebergabe der Stadt Ulm merkwürdig. Auf dem Berge ſelbſt hat man eine reitzende Ausſicht auf einen großen Theil vom ſüdlichen Schwaben bis an die Tyrolergrenze.

Schnell geht die Fahrt auf der Donau fort; Elchingen verliert ſich lange nicht aus dem Geſichte; ½ Stunde unter demſelben liegt in der Ebene das Dorf Unterelchingen, das vormals dem Kloſter Salmansweil gehörte. Am rechten Ufer ſieht man hinter dem Gehölze die Dörfer Leibe und Nerſingen; beim erſten Orte fällt das Flüßchen Leibe in die Donau. Weiter hinab liegen Ober- und Unterfahlheim. Hier wurde 1814 die Donau durch einen langen Durchſtich gerade geleitet. Bei Oberfahlheim, einem anſehnlichen Pfarrdorfe mit einem kleinen, aber auf einem Berge gut ſituirten herrſchaftlichen Gebäude, nimmt die Donau das Flüßchen Roth, und eine Viertelſtunde unterhalb Unter- auch Oſterfahlheim das Flüßchen Biber auf. Im leztern Orte treiben die Einwohner auch ſtarken Handel mit Schnecken, die ſie zu vielen Tauſenden in Fäſſer packen, und auf Flößen bis nach Wien führen.

Am linken Ufer liegen die Dörfer Weiſingen und Riedheim; nahe dabei fängt eine unüberſehbare Fläche an, die ſich bis gegen Lauingen hinabzieht, und das Ried oder Moos heißt. Auf demſelben wächſt saures ſchlechtes Gras, nur hie und da kommt ein Gebüſch zum Vorſchein. Dennoch iſt es für die ganze Gegend von hohem Werthe; weil hier ein vortrefflicher Torf geſtochen wird. — Durch dieſes Ried kommt nördlich von Langenau, einem großen würtembergiſchen Marktflecken, der Fluß Nau her, in welchem ſehr ſchmackhafte Goldforellen gefangen werden. Unterhalb Riedheim fällt die Nau in die Donau; und dieſem Orte gegenüber iſt auf einer Höhe das Städtchen Leipheim mit 1250 Einwohnern, die einen guten Feldbau haben, und ſich beſonders auch von der Weberei und vom Hopfenbau näh-

ren. Der Hopfen iſt von guter Art, und wird in der ganzen Gegend ſehr geſucht. Es gab ſchon Jahre, in denen der reine Ertrag über 30000 fl. abwarf. Auch baut man hier eine kleine Gattung Rüben, Steckrüben, die eine kleine, derb fleiſchige, braune und gewürzhafte Wurzel haben, und unter dem Namen Bayerrüben verkauft werden. Im Schloſſe, mit einem Blitzableiter verſehen, genießt man eine prächtige Ausſicht in die Donaugegend und ins Würtembergiſche, und man kann gegen 70 Orte im Umkreis zählen.

Die Fahrt auf der Donau wird von hier aus immer romantiſcher und lieblicher; ſie gleicht einer Fahrt auf einem Kanale in einem großen engliſchen Parcke, wo Waldparthien, Ackergründe, ſchilfige Ufer und Auen miteinander abwechſeln, und man gelangt endlich an den Punkt, wo ſich die Günz mit der Donau vereinigt. Nahe dabei und etwa 5 Stunden von Ulm iſt auf einem Hügel Günzburg erbaut, das mit ſeinem ſchönen und großen Schloſſe einen angenehmen Anblick gewährt.

Günzburg iſt ein freundliches lebhaftes Städtchen, und war die Hauptſtadt der ehemaligen Markgrafſchaft Burgau. Wenn gleich nicht mehr der Sitz einer Regierung wie vormals, ſondern nur der eines Landgerichts, hat es ſich doch, trotz der drangvollen Zeiten, die es erleben mußte, unter Bayern ſo ſehr gehoben, daß alle Häuſer in kleine Paläſte umgeſchaffen wurden, und mehrere neue Gebäude und Anlagen vor der Stadt vom Wohlſtande der Einwohner zeugen. Die Hauptſtraße hat vornemlich dadurch an Helle gewonnen, daß das Rathhaus, welches mitten in derſelben ſtund, ganz abgebrochen, und ein anderes Gebäude zu dieſem Zwecke benutzt wurde. Außer dem Schloſſe ſind hier noch merkwürdig, das eng-

liſche Fräuleinſtift, das der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmet iſt; das ehemalige Münzgebäude, das Rekrutenhaus, das längſt aufgehobene Kapuziner-kloſter mit ſeinem großen Garten, in dem ſich noch ein Paar Zirkelnußkieferbäume erhalten haben. Die Stadt zählt mit den unten liegenden Vorſtädten 367 Häuſer, und 2797 Einwohner, welche größtentheils vom ſtädtiſchem Gewerbe leben, und beſonders einen ſtarken Kornhandel und eine nicht unbedeutende Schiffahrt treiben.

Gleich vor der Stadt theilt ſich die Straße, rechts nach Augſpurg, links über die Donau nach Dillingen. Seit 1815 iſt hier über dieſen Fluß, der immer einen ſchnellern Lauf nimmt, eine ganz neue, hölzerne Brücke erbaut worden. Sie iſt ein ungemein künſtliches Bogenhängewerk. Vier flache Bogen, jeder von 68 Schuh, überwölben den Fluß, und ſind ſo ſinnreich und hoch gelegt, daß die Donauſchiffe, auch bey dem höchſten Waſſerſtande, bei dem eine Schifffahrt noch möglich iſt, ungehindert paſſiren können. Dies war bei der alten Brücke, mit ihren 14 Oeffnungen, wovon die weiteſte 37 Schuh hielt, nicht möglich, und daher wurde die Fahrt öfters gefährlich.

Unterhalb Günzburg nimmt die Donau eine andere Wendung; ſie zieht ſich links, zu beiden Seiten iſt ein herrliches Laubholz, das rechte Ufer wird ſteil und ſehr bergig; auf einer beträchtlichen Höhe, nur ½ Stunde von Günzburg entfernt, erblickt man das Schloß Reiſersburg, unter demſelben und in den Seitenthälern das Dorf gleiches Namens, zerſtreut. Weiter hinab iſt die Bergkette mit Wäldern bewachſen, und zwiſchen denſelben zeigt ſich auf einer Bergſpitze das Schloß Landstroſt mit einigen Gebäuden;

nicht ferne davon liegen die Dörfer Offingen und Gundremingen, lezteres in einem getreide- und obſtreichen Thale, von der Mindel bewäſſert, die unterhalb Burgau ſich mit der Kamlach vereinigt, und hier in die Donau fällt. Das linke Ufer bildet eine große Ebene, die zum Theil Fortſezung des Riedes, zum Theil auch Acker- und Wieſengrund, oder mit Gebüſch und Sträuche bewachſen iſt. Am Fuße der in ziemlicher Entfernung fortlaufenden Berge ſieht man Nieder-Stozingen und Brenz; auf dem Riede ſelbſt das Dorf Riedhauſen, weiter unten Bechingen, Sontheim, und unter dieſen auf einem feſtern Boden Mädlingen, ſodann Peterswörth. Die Thürme von 3 Städten, Gundelfingen, Lauingen und Dillingen, jede nur eine Stunde hinter der andern gelegen, blicken freundlich entgegen, rings herum ſieht man Dörfer und Weiler und einzelne Höfe; überaus fruchtbar iſt der Boden, und lachend die ganze Gegend umher.

Gundelfingen, 3 Stunden von Günzburg, und hart an der Brenz gelegen, die hier von der Donau aufgenommen wird, iſt ein nahrhafter Ort, hat breite Straßen mit anſehnlichen und gut gebauten Häuſern, und in der Vorſtadt ein altes Schloß. Die Zahl der Einwohner iſt über 2100; ſie leben vom Feldbau und Viehzucht.

Lauingen iſt weit größer und hat 3600 Einwohner; der Umfang der Stadt, ihre Kirchen und Thürme, ſchöne breite und gerade Straßen, beſonders die mitten durchlaufende Hauptſtraße, die großen Gebäude, das geräumige Schloß, die Ueberreſte der Feſtungswerke, und ſo vieles andere zeigen deutlich, daß Lauingen ehemals ſehr bedeutend und wohlhabend geweſen ſei. Am Kornhauſe, an der Pfarrkirche und

am Stadtthore gegen die Donau ſieht man noch Steine mit Innſchriften eingemauert, welche es außer Zweifel ſetzen, daß ſie ſchon zu der Römer Zeit geweſen ſei; eine Römerſtraße, die wegen der großen weißen Quaderſteine noch die Steinſtraße heißt, und bei Lauingen an die Donau und von da ins Burgauiſche führt, und verſchiedene römiſche Alterthümer, die man in der Gegend und beſonders bei dem nahen Dorfe Feimingen entdeckt hat, beweiſen dies noch mehr. — Mitten in der Stadt und am Marktplatze ſteht ein 300 Schuh hoher viereckiger Thurm, im letzten Viertel des 15 Jahrhunderts erbaut; nahe dabei iſt das Rathhaus, ein in der That ſehenswürdiges Gebäude, im neueſten italieniſchen Geſchmacke aufgeführt, und 1787 vollendet. Es hat eine Länge von 128, und eine Höhe von 52 Schuh. Die Pfarrkirche iſt groß, leicht und helle; in derſelben wurde vor einigen Jahren die Gruft der alten Herzoge von Pfalz=Neuburg und in den Särgen noch viele Koſtbarkeiten aufgefunden. — Nahe an der Stadt führt über die Donau eine hölzerne Brücke, die mit mehreren Mühlen beſetzt iſt. Das Geklapper dieſer Mühlen und das Rauſchen des Waſſers bilden bei der Durchfahrt einen gewaltigen Kontraſt gegen die Stille, in der bisher das Schiff zwiſchen dem Ufer forteilte. — Unerachtet Lauingen lange nicht mehr iſt, was es war, ſo wurde der Handel und die Schifffahrt in neueren Zeiten doch wieder ziemlich lebhaft. Vorzüglich beſchäftigt der Salz= Wein= Korn= und Speditionshandel viele Menſchen. Ein Flügel des Schloſſes iſt zu einem Salzmagazin eingerichtet, und mehr als 40000 Fäſſer können hier aufbewahrt werden. Das Salz kommt aus Bayern mit der Hohenau und wird von hier nach Würtemberg u. ſ. f. weiter verſendet. Viele Schiffe werden

hier auch von der Schifferzunft ſelbſt erbaut, um die vielen Güter, welche von Strasburg über Kannſtatt und Heidenheim anlangen, nach Regensburg oder Wien zu führen. Seit einigen Jahren iſt auch der hieſige Kornmarkt von Inn- und Ausländern überaus ſtark beſucht. Mit baumwollenen Tüchern und Leinwand, die man hier verfertigt, macht man einige Geſchäfte nach Italien, Frankreich und in andere Länder.

Sobald man Lauingen hinter ſich hat, ſo ſchließen Berge und Wälder den Fluß zu beiden Seiten enger ein. Bald ſieht man das Dörfchen Hauſen, das nur eine kleine Strecke von der Donau abliegt, und nach einer Viertelſtunde iſt man Dillingen gegenüber. Auch hier wurde 1807 ein neuer Donaukanal gegraben, der gegen 1000 Schuh in der Länge, 90 in der Breite, und 8 — 10 Schuh in der Tiefe hält. Jeder Schaden, der ſonſt ſo häufig an dem Ufer angerichtet worden, wurde durch dieſes wohlthätige Unternehmen mit einemmale verhindert. Im Jahr 1816 wurde auch eine dauerhafte Bogenbrücke über die Donau erbaut.

Dillingen, eine kleine Viertelſtunde vom linken Donauufer entfernt, iſt klein, aber als ehemalige Reſidenz des Biſchoffs von Augſpurg und Siz einer Regierung ſchön und freundlich gebaut. Sie liegt auf einem Hügel, die Gegend umher iſt eben, lachend und fruchtbar; durch Alleen, Gärten und Kunſthäuſer, und ſeit 1811 durch einen Parck öſtlich von der Stadt und unweit der Donaubrücke, verſchönert.

Die Hauptſtraße der Stadt iſt breit, gut gepflaſtert, und mit hohen palaſtähnlichen, ſteinernen Gebäuden beſezt. Mit Einſchluß der Vorſtadt zählt man hier über 3100 Einwohner. Südlich liegt auf einer

be-

beträchtlichen Anhöhe, und umgeben von einem gro-
ßen gut angelegten Garten das Reſidenzſchloß, im
alten Stil, aber hoch und geräumig gebaut, auf dem
man eine entzückende Ausſicht in das Donauthal und
auf die Straße nach Augſpurg genießt. Auf der
entgegengeſetzten nördlichen Seite der Stadt ſteht die
Pfarrkirche, ſchön und groß und mit vielen alten
Denkmälern geziert. Merkwürdig ſind hier noch das
ehemalige Jeſuiterkollegium und die Kirche, das Welt-
prieſter-Seminarium, das Gymnaſium, mehrere auf-
gehobene Klöſter, die weitläuftige und ſehr bequem
eingerichtete Kaſerne in der untern Vorſtadt, das Rath-
haus, das Waiſenhaus, Hoſpital, u. ſ. w. Die Uni-
verſität, im J. 1552 geſtiftet, wurde 1804 in ein
Lyceum und Gymnaſium verwandelt. Seit mehrern
Jahren beſteht hier auch ein vortreffliches Inſtitut zur
Bildung junger Kaufleute.

Die Einwohner leben übrigens vom Feldbau,
ſtädtiſchen Gewerben, beſonders von der Viehzucht und der
Bierbrauerey, und ſcheinen ſich in gutem Wohlſtande
zu befinden.

Von Dillingen bis Donauwörth iſt die Fahrt
abwechſelnd, ſowohl in Anſehung der Gegend als der
Breite und Beſchaffenheit des Fluſſes, der ſein Bett
bald erweitert, bald verenget, und in mancherlei Krüm-
mungen dahin zieht, und auch manches Inſelchen bil-
det, das mit ſchönem Gebüſch und einzelnen hohen
Bäumen bewachſen, ſich ungemein artig ausnimmt.

In einer ſehr ſchönen Ebene, wo man zur Rech-
ten die Dörfer Friſtingen, und Kicklingen, zur
Linken Steinheim und das Flüßchen Egge, in die
Donau fallend, erblickt, und eine Stunde von Dillin-
gen, und 3½ von Donauwörth liegt

Höchſtätt, ein kleines reinliches Städtchen mit

2000 Einwohnern, die ſich vom Feldbau und der Viehzucht nähren. Auf einem Hügel auſſerhalb des Städtchens liegt ein altes anſehnliches Schloß, ins Viereck gebaut und mit Thürmen verſehen. Ein niedriger Wall macht es zu einer kleinen Feſtung. Höchſtätt iſt in der Geſchichte durch mehrere Schlachten berühmt. Im Jahr 1634 wütheten hier die Kroaten und machten alles nieder; 1703 wurden nahe dabei die Kaiſerlichen unter dem General Stirum vom Churfürſten von Bayern und den Franzoſen geſchlagen; aber gleich im folgenden Jahre 1704 wurde von den Kaiſerlichen und Engländern, die der tapfere Prinz Eugen und Marleborough anführte, den Bayern und Franzoſen unter dem Churfürſten und dem Marſchall Tallard am 13 Auguſt eine der gröſten Schlachten geliefert, in der die Franzoſen und Bayern gänzlich geſchlagen wurden. Gegen 20000 lagen von ihnen auf dem Schlachtfelde, 15200 wurden gefangen, unter denen ſich auch Tallard mit ſeinem Sohne und 818 Officieren befand; die reiche Kriegskaſſe, 117 Kanonen, 24 Mörſer, gegen 300 Fahnen, 5300 Wagen, 3000 Zelte, und 2 Schiffbrücken wurden erbeutet. Beinahe 100 Jahre ſpäter, 1800 wurden hier die Oeſtreicher von den Franzoſen nach ihrem Uebergang über die Donau zurückgedrängt. Doch war ihr Verluſt nicht ſehr groß.

Ungemein reitzend iſt die Gegend von Höchſtätt; ſie vereinigt die Schönheit der Lage des Dorfes Blindheim in einer Mannigfaltigkeit ohne gleichen. Es iſt hier ſo ernſt und ſo heiter, ſo erhaben und lieblich; man ſieht in einem kleinen Umfange alles beiſammen, was das Auge in einer Landſchaft entzückt.

Eine halbe Stunde abwärts von Höchſtätt fließt die Donau an dem Dorfe Sondersheim vorbei, und ſchon von ferne zeichnet ſich unter den kleinen Ort-

ſchaften, die umher liegen, das Dorf **Blindheim** mit einem alten Schloſſe aus. Hier wurden während der berühmten Schlacht bei Höchſtätt 1704 gegen 15000 Franzöſen, die ſich hier noch behaupten wollten, eingeſchloſſen, und mußten ſich zu Gefangenen ergeben. Der Ort ſelbſt wurde dabei größtentheils in die Aſche gelegt. Gegenwärtig iſt er wieder gut aufgebaut und zählt ungefähr 600 Einwohner.

Die Fahrt geht nun zwiſchen Hügeln und Waldungen, zwiſchen lieblichen Auen und fruchtbaren Kornfeldern hindurch. Am linken Ufer liegt das Dorf **Gremheim**, bei welchem die Franzoſen 1800 über die Donau ſetzten, und durch dieſen unerwarteten Uebergang die Oeſtreicher nöthigten, ihre feſte Stellung bei Ulm zu verlaſſen. An dem entgegengeſetzten rechten Ufer fließt das kleine Flüßchen **Glött** in die Donau, das aber doch zuweilen vom geſchmolzenen Schnee, oder wenn anhaltendes Regenwetter einfällt, ſo ſtark anwächst, daß große Verwüſtungen erfolgen.

Nicht weit davon lag die Hofmark **Luſtenau**, deren Gebäude aber 1803 abgetragen, die Güter hingegen der Gemeinde Gremheim überlaſſen wurden. Am linken Ufer abwärts iſt das Dorf **Schwemmingen**, mit einem Schloſſe; auf dieſes folgt die Hofmark **Tapfheim**, dieſem gegenüber das kleine Dorf **Rettingen**. Fährt man noch eine halbe Stunde weiter fort, ſo liegen links die Dörfer **Münſter** und **Erlinghofen**. Zwiſchen dieſen fließt die **Keſſel**, ein kleiner Fluß herbei, welcher in die Donau fällt.

Kaum hat man den letzten Ort aus dem Auge verloren, ſo öffnet ſich eine freundliche Landſchaft gegen Donauwörth hin. Rechts breitet ſich eine angenehme Fläche aus, in der wieder eine Menge Dörfer neben einander und zwiſchen Gebüſchen, Wieſen und

Aeckern zerſtreut liegen. Das nächſte Dorf iſt Zuſam, ſein Anblick verräth Armuth und Dürftigkeit ſeiner Bewohner; beſſer gebaut und etwas Wohlſtand verkündend iſt das Dorf Auxesheim. Nahe dabei fällt das Flüßchen Zuſam in die Donau. Am linken Ufer hinab ziehen ſich Hügel und Berge hin, das Dorf Riedlingen ſieht dem Reiſenden entgegen, und bald gelangt man an die Mündung der Werniz an welcher die Stadt Donauwörth liegt.

Donauwörth war ehemals die Grenzſtadt zwiſchen Schwaben und Bayern, und eine nicht unbedeutende ſchwäbiſche Reichsſtadt. Jener Unterſchied hörte in neuern Zeiten auf, ihre Reichsfreiheit verlor ſie aber ſchon im Anfang des 17. Jahrhunderts, wegen eines Tumults, der 1607 zwiſchen den Evangeliſchen, als dem größeren Theile der Einwohner, und zwiſchen den Katholiken ausbrach, da dieſe gegen die Warnung des Raths eine Prozeſſion innerhalb der Stadt hielten. Dieſer Vorfall kam zur Klage am Kaiſerlichen Hofe, und Bayern erhielt den Auftrag, die Sache zu unterſuchen. Zuletzt wurde ihm die Stadt ſelbſt, auf die es früher ſchon Anſprüche machte, als Eigenthum überlaſſen. Nach der Schlacht bey Höchſtätt bekam Donauwörth 1705 zwar ſeine Reichsfreiheit wieder, allein im badenſchen Frieden iſt es wieder Bayern zugeſtellt worden.

Die Stadt, am linken Donauufer gelegen, iſt bergig, mehr in die Länge gebaut, hat aber doch eine breite und ſchöne Hauptſtraße mit hübſchen Häuſern; eins der ſchönſten Gebäude iſt die vormalige Benediktiner-Abtei zum heiligen Kreuz. Die Kloſterkirche iſt reich an ſchäßbaren Gemählden; im Kloſter ſelbſt befinden ſich eine anſehnliche Bibliothek, ein Naturalienkabinet, und andere Kunſtſachen. Auch das deutſche Haus

zeichnet ſich durch Größe und geſchmackvolle Bauart aus. Die Zahl der Einwohner iſt über 4500; ſie leben vom Feldbau, von der Bierbrauerey, andern ſtädtiſchen Gewerben und beſonders von der Schifffahrt, welche vorzüglich wegen des Salzhandels ſehr lebhaft iſt. Links, und ganz nahe an der Stadt erhebt ſich der berühmte Schellenberg, auf dem ſich 1704 die Bayern und Franzoſen verſchanzt hatten, von den Kaiſerlichen und Engländern aber überfallen wurden, und einen wichtigen aber blutigen Sieg über ſie erhielten. Noch iſt zum Andenken jener Begebenheit eine Schanze erhalten worden.

Von Donauwörth geht die Fahrt am rechten Ufer an den Dörfern Nordheim, wo ſich die Schmutter mit der Donau vereinigt, und an Genterkingen, welches ein gut gebautes Schloß hat, vorbei; am linken Ufer folgen hier auf einander Zirkesheim, Neſſend, Graisbach, mit einem alten Schloſſe, Altesheim, Leitheim, und Lechsgemünd, oder Lechsend, weil hier der anſehnliche und ſchiffbare Lech ſein Ende nimmt und in die Donau fließt. Bei dieſem Orte ſieht man noch die Ruinen eines Schloſſes, das ſchon 1248 zerſtört wurde.

Je mehr man ſich der Mündung des Lechs nähert, deſto leichter entdeckt man auf den erſten Blick, daß man aus dem geſegneten Schwaben in Bayern eintritt, wiewohl es die Natur nicht weniger mütterlich behandelt, und ihm eine Fruchtbarkeit verliehen hat, dergleichen man überhaupt nur noch am Rhein anzutreffen gewohnt iſt. Herrliche Felder und Wieſen ſieht man nun auf beiden Seiten der Donau, fette und zahlreiche Heerden von Schaafen und Rindvieh, gut gebaute Dörfer und einzeln liegende Höfe ſprechen deutlich genug, wie viel das

Land ſeit einigen Jahren geworden. — Der Lech ſchlängelt ſich mit ſeinem klaren Waſſer durch ein fruchtbares Thal fort, und fällt von Pappeln und Weiden beſchattet ſo ungetrübt in die Donau, daß man ihn noch eine weite Strecke in derſelben rein und unvermiſcht dahin rinnen, und ſelbſt noch die Fiſche darinn ſpielen ſieht. Bald kommt man an dem ehemaligen Nonnenkloſter Niederſchönenfeld vorbei, welches ſich mit ſeinen vielen Gebäuden in der freundlichen Gegend auszeichnet und ſeines Namens werth iſt.

Eine Zeitlang verſperren einige Donauinſeln, mit Weiden und Fichten bewachſen, dem Auge die Ausſicht ins Freye. Doch nicht lange, ſo hat man am linken Ufer das ſchöne Marxheim, einen großen Marktflecken mit 1800 Einwohnern, und eine Brücke über die Donau vor ſich. Nicht weit davon iſt der Flecken Bertholdsheim, mit einem großen Schloſſe, einem der prächtigſten und ſchönſten im Lande. Es liegt auf einer Anhöhe, und man hat eine reizende Ausſicht über die ganze Gegend der Donau. Am rechten Ufer befindet ſich das Dorf Moos, bei welchem die Paar in die Donau fällt, und die Hofmark Straß mit einem Schloſſe und einer ſchönen Kirche.

Das Gebirge fängt nun an, ſich erſt in ſanften Anhöhen zu erheben, allmählig ſteigen höhere Berge auf, ſchroffe Felſen erblickt man dies- und jenſeits der Donau, es bildet ſich ein herrliches Amphitheater das immer enger und höher wird; die Wälder ſind dicker und finſterer; hie und da öffnet ſich wieder ein kleines Thal mit geſeegneten Kornfeldern — endlich wird die Ausſicht freier, das linke Ufer flächer, an einem ſchönen Walde von Laubholz fährt das Schiff vorbei — zur Rechten hat es einen ſehr hohen, größtentheils kahlen Berg, deſſen Gipfel mit wenigen Ei-

chen und Tannen geſchmückt iſt, an einem Abhange deſſelben ſteht eine alte Kirche; auf ein Paar andern Bergen ragen ſtolz die Ruinen von 2 alten Schlöſſern, Altenburg und Kaiſerburg hervor, die von den Römern erbaut worden. Endlich ſieht man das Städtchen Neuburg vor ſich. Doch ehe man dahin kommt, liegen noch Unter- und Oberhauſen, und auf der linken Seite, am Einfluß der Uſel in die Donau, die Dörfer Stettenberg, Riedelsheim und Pittenbronn. In die Gegend von Stettenberg werden die bekannten und berühmten Sollenhofer-Steinplatten auf die Donauſchiffe gebracht, und von da als Tiſchplatten und Kirchenpflaſter nach Wien und ſelbſt bis nach Ungarn verfahren.

Neuburg, eine gut gebaute Stadt, liegt am rechten Donauufer ſehr anmuthig auf einem Felſenhügel, den am linken Ufer ein kleines, einem weiten Parke ähnliches Thal umgiebt. Sie hat gegen 5000 Einwohner, die von Fabriken, ſtädtiſchen Gewerben und Handel leben, und auch einen lebhaften Kornmarkt haben. Für älternloſe Kinder befindet ſich hier ein gutes Waiſenhaus, für arme Bürger und kranke Dienſtboten ein wohl eingerichtetes Spital. Einſt von 1505 bis 1742 war ſie die Reſidenz eigener Herzoge, und noch jetzt iſt ſie der Sitz der verwittibten Churfürſtinn von Bayern und der Herzoginn von Zweibrücken. Auch erhält ſie vieles Leben durch das hier befindliche Ober-Appellations-Gericht des Ober-Donaukreiſes. Das Schloß iſt ein anſehnliches Gebäude, das ſchon von Ferne ſchön in die Augen fällt. Es liegt nahe an der Donau, und auf einem der höchſten Punkte der Stadt. Gegen die Donauſeite hat es zwei hohe und hübſche Thürme, von denen aus man eine herrliche Ausſicht auf die Ebenen Bayerns,

und auf Ingolſtadt genießt. Im vordern Theile, dem ſogenannten alten Schloſſe iſt ein außerordentlich gro߬ßer, hoher und ſchöner Saal, der 1539 zu bauen an¬gefangen wurde. — Andere ſehenswürdige Gebäude ſind nach der Schloßkirche, die Kirche zu St. Peter, das Zeughaus voll alter Rüſtung; das ehemalige Je¬ſuiter-Collegium; das Lyceum; das Rathhaus, am Marktplatze, der mit ſchönen Alleen von Lindenbäu¬men, und einem künſtlichen Springbrunnen geziert iſt.

Die Stadt hat 2 Thore und Mauern; zu Grä¬ben und Wällen ward der Anfang gemacht, ſie wur¬den aber nicht vollendet. Am Ende der obern Vor¬ſtadt liegt der ſchöne und große Hofgarten.

Ueber die Donau iſt nun eine ſchöne Bogenbrücke gebaut, welche am Ende durch eine Schanze geſchützt wird. Mitten in der Donau liegt auf einer Inſel ein Bräuhaus und eine Mahlmühle. Fährt man zwi¬ſchen dem lieblichen Ufer weiter, ſo erblickt man eine Stunde von Neuburg in dem ſogenannten Grünauer-Wald das geräumige und ſeit 1752 verſchönerte Luſt- und Jagdſchloß Grünau, mit einem tiefen Waſſer¬graben umgeben. Nicht weit davon iſt eine große Stutterei angelegt, deren Nutzen immer mehr gefühlt wird.

Bei dem Dorfe Oberhauſen in der Nähe von Neuburg iſt ein großer, ſteinerner Sarkophag, als Denkmal des erſten Grenadier-Capitains der franzö¬ſiſchen Armee, Latour d'Aubergne, der hier am 27. Junius 1800 durch den Lanzenſtich eines öſtreichiſchen Uhlanen fiel.

Noch ſind es 4 Stunden bis Ingolſtadt. Die Fahrt auf der Donau bis Regensburg gewährt aber lange nicht mehr die Abwechslung und Annehmlich¬keiten, welche man bisher in reichem Maaße genoſſen

hat, und die man noch weiter unten erwarten darf. Man erblickt zur Linken die Dörfer Ried, Joshofen, Bergheim und Gerolfingen; zur Rechten Rettenhof, Hundszell und Haunwöhr. Bergheim iſt deswegen merkwürdig, weil in ſeiner Nähe ein graulich weißer Thon gegraben wird, aus dem ſchon in den älteſten Zeiten gute ſteinerne Krüge verfertigt wurden.

Ingolſtadt, iſt eine ſehr alte und größtentheils wohlgebaute und befeſtigte Stadt, mit 6 — 8000 Einwohnern. Sie liegt am linken Ufer der Donau, über die eine ſteinerne Brücke führt, in einer niedrigen Gegend, welche reich an Wäldern, Feldern und Wieſen iſt, und an der Mündung der Schutter, die mitten durch die Stadt fließt. Mehr lang als breit gebaut, hat ſie auch ziemlich breite und gerade Straßen mit großen und maſſiven Häuſern und vielen Thürmen und Kirchen. Merkwürdig iſt das Schloß, einſt die Reſidenz der Herzoge; es liegt an der Donau und am Ende der Stadt, iſt mit zwey ſtarken Thürmen befeſtigt, und mit einem tiefen Graben umgeben; die obere Pfarrkirche, ein prächtiges Gebäude, reich an Monumenten aus der bayerſchen Geſchichte, und mit Thürmen verſehen, deren Dachung man zur Zeit einer Belagerung abheben, und ſie in gutes Bollwerk umſchaffen kann; die untere Pfarrkirche mit einem ſehr hohen Thurme, von wo aus man eine Ausſicht auf 50 Orte im Umkreiſe genießt; das ehemalige Jeſuiterkollegium; das aufgehobene Franziskaner = und Auguſtiner = Kloſter; das Spital und Armeninſtitut; das Landſchaftshaus, der Bürger = Verſammlungsſaal; die Gebäude der vormaligen und ſchon 1472 geſtifteten Univerſität.

Noch empfinden es die Einwohner dieſer Stadt, daß eine ſo reichliche Nahrungsquelle, wie die einer Univerſität iſt, von ihnen weg und 1800 nach Landshut geleitet worden. Denn unerachtet Ingolſtadt an der Donau liegt, und die Stapelgerechtigkeit hat, ſo fehlt es doch an vielen Fabriken, und an großen ausgedehnten Gewerben; der Boden iſt indeſſen gut und fruchtbar, und ſo wiſſen ſich die Einwohner dieſer Stadt durch den Feldbau, den ſie mit vielem Fleiße und großer Emſigkeit treiben, ſchadlos zu halten. Der wöchentliche Kornmarkt iſt wichtig, und es wird auch viel Getreide auf der Donau weiter geführt. Sonſt wird nicht viel Handel getrieben. Hingegen pflanzt man hier den für die Färberei ſo wichtigen Waid, oder Waidinding, der in neueren Zeiten auch vorzüglich ſtark wieder in Thüringen gebaut, und als eine ſehr ſchöne blaue Farbe auf Wolle gebraucht wird. Ein noch ſtärkerer Anbau müßte allerdings von großem Gewinn ſeyn. — Die Feſtungswerke, welche 1539 angelegt, und da Ingolſtadt die einzige bedeutende Feſtung Bayerns war, auch immer erhalten und vergrößert wurden, ſind 1800 demolirt worden, nachdem ſie ſich den Franzoſen, die ſie 3 Monate lang blokirt hatten, gleich Ulm vermög eines Vertrags übergeben mußte.

Von Ingolſtadt rechnet man 4 Meilen nach Neuſtadt, und 8 Meilen nach Regensburg. Am linken Ufer der Donau ſieht man auf dieſer Fahrt die Dörfer Feldkirchen, Meiling, Gensberg, Au, Menning und Dünzing; am rechten Kottau, Rothenthurm, Weſterhauſen, Möhring eine Hofmark, Knodorf und Irſching. Hat man alle dieſe Orte hinter ſich, ſo erblickt man den Marktflecken Vohburg, der nahe am rechten Ufer in einer freundlichen

Ebene, umgeben von hohen Linden und ſchönen Gärten, da liegt. Der Ort hat mehrere Kirchen und einige gut gebaute Häuſer. Die Zahl der Einwohner iſt über 600, welche ſich größtentheils vom Ackerbau nähren. Viel leiden ſie von Ueberſchwemmungen der Donau, da hier das Ufer nicht ſonderlich hoch iſt. Eine hölzerne Brücke führt auf das linke Ufer hinüber. Am Ende des Orts und auf der Anhöhe ſieht man die Ruinen eines alten Schloſſes mit einem Thurme der im 30jährigen Kriege zerſtört wurde, wo ehemals Albrecht III. Erbprinz von Bayern und Markgraf von Vohburg, die von ihm heimlich geheurathete Agnes Bernauerin aufbewahrte.

Nahe bei dieſem Flecken fällt der ziemlich ſtarke Ilmfluß in die Donau, und dieſe fließt ſodann rechts an den Dörfern Wöhr, Neuhauſen, Mauern, links aber an der Hofmark Wackerſtein, auf einen Fels hingebaut, an dem Flecken Pföring und dem Dorfe Marching vorbei. Pföring das ſchon zu der Römer=Zeiten geſtanden, wie dies die Ueberbleibſel eines römiſchen Kaſtells, mehrere Grabſteine und alte hier gefundene römiſche Münzen beweiſen, hat niedliche Häuſer, liegt mahleriſch ſchön, die Kirche mit ihren 2 Thürmen ſteht hart an der Donau, hinter derſelben und am Ufer hinab ziehen ſich niedliche Häuſer und viele fruchtbare Obſtgärten, ſanft ſich erhebende Berge ſieht man zur Linken, und herrliche Wälder, von Aeckern durchſchnitten zur Rechten. Weit hinab verfolgt hier das Auge, hie und da blikt eine Thurmſpitze hinter denſelben hervor. Eine Viertelſtunde von Marching iſt eine merkwürdige Mineralquelle, die wegen ihres Geruchs der Stinker genannt wird. Im Sommer eiskalt, im Winter lau und ſtärker riechend wird das Waſſer dennoch als vortreffliches Geſundheitsbad gebraucht.

Was die Gegend bei Pföring für den Alterthumsforſcher beſonders wichtig macht, iſt die ſogenannte Teufelsmauer, ein römiſches Vallum, das im 2. Jahrhundert nach Chriſti Geburt von hier durch die Obere-Pfalz, das Pappenheimiſche, über Weiſſenburg und Oettingen, bis gegen den Nekar und Rhein, in einer Länge von wenigſtens 60 Stunden gezogen wurde. Man erſtaunt über das ungeheure Werk, das über Berge und Thäler, von den Römern, jenen Welteroberern des Alterthums aufgeführt wurde, um dieſen Theil Germaniens gegen die Einfälle der nördlich gelegenen, doch gefürchteten germaniſchen Völkerſchaften zu verwahren. Der Grund dieſer Mauer iſt 5 — 6 Schuh tief, und ſie hatte immer nach einem Zwiſchenraume von 1000 Schritten einen feſten Thurm. In neuern Zeiten wurden in der ganzen Linie dieſes Vallums eine Menge Münzen, Gefäße, Urnen, Waffen u. ſ. w. ausgegraben.

Wenn man das Ende eines Waldes erreicht hat, ſo erblickt man zur Rechten das Städtchen Neuſtadt an der Donau auf einer kleinen Anhöhe. Es gleicht von ferne einer Feſtung, bildet beinahe ein Viereck, hat 3 Thore, eine kleine Vorſtadt, Wöhr, und iſt mit einem Graben und einer Mauer mit 7 Thürmen umgeben. Die Straßen ſind geräumig und hell, das Pflaſter iſt gut, die Häuſer, nur 167, ganz ordentlich und zum Theil ſchön gebaut. Die Kirchen ſind groß; das Rathhaus enthält noch viele alte Waffenrüſtungen; das ſogenannte Schlöſſel, nahe bei der Stadt iſt eine alte Römerſchanze. Auch gegen Mittag auf der Feſte, einem Berge, ſtund vor Zeiten ein Schloß. Hie und da ſieht man noch Spuren einer römiſchen Heerſtraße. Der Ort iſt lebhaft, die Einwohner, über 900, leben vom Feldbau, Fiſcherei, Holzhandel und

ſtädtiſchen Gewerben. Die Gegend iſt ſchön und eben, aber etwas ſandig; doch wird viel Waitzen, Gerſte, Korn und Hopfen gebaut; die Wieſen ſind naß, in den Gärten hingegen wird vieles Obſt gewonnen. Neuſtadt iſt ſchon ſehr alt, und hat in frühern Kriegen, beſonders 1395, 1421, 1632, durch Brand, Peſt und Plünderung auſſerordentlich viel gelitten. 1780 wurde die Brücke über die Donau ganz neu gebaut.

Unterhalb Neuſtadt fällt der Fluß Abens auf der rechten Seite in die Donau; das Städtchen Abensberg liegt ein Paar Stunden entfernt; es iſt in dem für Deutſchland ſo unglüklichen Kriege 1809, durch die groſze Schlacht, die hier vorfiel, merkwürdig geworden.

Am linken Ufer liegt das Dorf Irnſing, ſonſt Indelfingen genannt, auf einer Höhe, von der man eine unvergleichliche Ausſicht in die ſchöne und mit vielen Dörfern beſetzte Donaugegend hat. Das Dorf iſt alt, groß, hat über 400 Einwohner, ein Schloß und etliche 70 meiſtens gemauerte und mit Schiefer bedeckte Häuſer. Der Boden umher iſt gut und fett, und man baut hier Waizen und Hopfen, vorzüglich viel Hanf und Flachs, womit auch ſtarker Handel getrieben wird. Ehemals pflanzte man an den Hügeln umher auch Weinreben.

Nach Irnſing liegen zur Rechten die Dörfer Göcking, Sittling, Einning, wo man Trümmer eines römiſchen Kaſtells, u. a. Alterthümer entdeckte, und Staubing; zur Linken Arreſting, und die Hofmark und das Schloß Honheim; aus dem nahe gelegenen Eichen-Walde wird von hier aus jährlich viel verarbeitetes Holz auf der Donau weiter geführt. Bisher hatte die Gegend nicht immer ſehr viel anzie-

hendes gehabt, aber auf einmal heben ſich die flachen Ufer zu ungeheuren Felſenmaſſen empor, auf deren Gipfeln einzelne Tannen und Eichen in die Wolken zu reichen ſcheinen. Aus den kleinſten Felſenſpalten wachſen Geſträuche hervor, hie und da ſteht die einſame Hütte eines Holzhauers, der vor derſelben kaum ſo viel Boden gewinnen kann, daß er ſich die wenigen Kartoffeln erbaut, die er zu ſeinem dürftigen Unterhalte bedarf. Nur eine Zeitlang fährt man zwiſchen dem ſchauerlich ſchönen Felſengebirge, das den Lauf der Donau öfters verenget, hindurch, ungewiß wo ſie ſich, doch immer ſtille und ſanft, durchſchleiche, und ängſtlich, ob nicht gar irgend ein bemoostes überhängendes Felſenſtück losreiße, und Schiff und Leute bedecke, erblickt man zur Rechten hart an der Donau und auf dem wildſchönſten Punkte die großen maſſiven Gebäude, und die eben ſo ſchöne Kirche des aufgehobenen Benediktinerkloſters Weltenburg. Es war dies eins der älteſten Klöſter Bayerns, und beſaß manche wichtige Alterthümer, die aber ſchon im 30 jährigen Kriege zu Grunde giengen. Weiter hinab und zur Linken ſieht man unter einem herrlichen Felſen eine Klauſur eingehauen, und hinter Bäumen verſteckt eine Kapelle. Unerachtet die Mönche dieſes Kloſters in der tiefſten Verborgenheit zu leben und nur von vorbeifahrenden Schiffen bemerkt zu werden ſchienen, ſo hatten ſie doch vor Zeiten, vorzüglich wegen ihres guten Bierkellers fleißigen Zuſpruch aus der ganzen Nachbarſchaft. In der Nähe des Kloſters gräbt man Marmor, Kalkſpath und Trippel.

Die Felſenſchlucht bei Weltenburg, die ihres gleichen an keinem Fluße in Europa hat, öffnet ſich bei Kehlheim, das zwiſchen unfruchtbaren, aber deſto mehr mahleriſchen Hügeln am Einfluße der Altmühl in

die Donau, alſo am linken Ufer derſelben gelegen iſt. Eine Brücke führt auf das rechte Ufer, und dieſe bleibt deswegen merkwürdig, weil 1232 Herzog Ludwig IV. in Gegenwart ſeiner Hofleute von einem Unbekannten ermordet wurde.

Kehlheim iſt ein kleines gut gebautes, ſehr altes Städtchen mit einem Schloß und 1800 Einwohnern, die einen beträchtlichen Holzhandel treiben, und größtentheils von der Schifffahrt und vom Schiffbau leben. Sie verfertigen für Regensburg, das nur noch 4 Stunden entfernt iſt, und für Lauingen die meiſten Fahrzeuge, welche gewöhnlich 128 Schuh lang, und unter dem Namen Kehlheimer bekannt ſind. Die Bierbrauerey ſoll in der Stadt ſo bedeutend ſeyn, daß davon jährlich 80000 Gulden reiner Gewinn gezogen werden. In älteren Zeiten hatte Otto I. Herzog von Bayern hier auch ſeine Reſidenz. In der umliegenden Gegend wird guter Marmor in großen Platten zu Treppen und Pflaſtern, auch Dachſchiefer gebrochen.

Ferner findet ſich hier weißer, feuerbeſtändiger Thon zu Porzellan und Töpfergeſchirr.

Nahe bei Kehlheim ſoll ehemals eine große, römiſche Stadt Artobriga geſtanden haben, die aber durch ein Erdbeben untergieng; auch trifft man hier noch römiſche Verſchanzungen an, die unter dem Namen Heidengraben bekannt ſind.

Zwiſchen einer Reihe von Waldhügeln, an deren Fuß bald Felſenparthien, bald Fiſcherhütten unter den Weidengebüſchen hervorblicken, fährt man von Kehlheim ab, und ſieht zur Linken das Dorf Winzer, zur Rechten die Hofmark Affeking mit 350 Einwohnern und einer Zichorienkaffee-Fabrik. Von hier kommt man nach Poſt- oder Ober-Saal, einem Flecken mit 1300 Einwohnern an der Regensburger Landſtraße. Dieſem Orte gegenüber liegt Herrenſaal und gleich

darauf ſchaut von einem Berge herab die Hofmark Kapſelberg mit 600 Einwohnern. Hier werden die berühmten ſchwarzbraunen Kalk- und Sandſteine gegraben, mit denen die Regensburgerbrücke erbaut iſt. Sie ſind ſo hart und dauerhaft, daß weder Witterung noch die Gewalt der ſchwerſten Laſtwagen ſie abzunutzen vermögen.

Am rechten Ufer fährt man an den Dörfern Allkofen und Lengfeld vorbei, und erblickt in einer romantiſchen Gegend am Fuße eines Hügels den Marktflecken Abach. Auf dem Hügel ſieht man noch einen runden, im römiſchen Stile gebauten Thurm mit den wenigen Ueberreſten eines Schloſſes, die Heinrichsburg genannt, und die der ehemalige Sitz eines deutſchen Kaiſers, Heinrich des Voglers war. Beim Dorfe iſt es im Sommer lebhaft, weil ſich verſchiedene Badgäſte einfinden, die in einer kalten Schwefelwaſſerquelle Linderung gegen mancherlei Krankheiten ſuchen. In der Gegend umher wird phosphoreszierender, grünlicher Gypsſpath gebrochen, und am Schloßberge befindet ſich ein mächtiges Lager von bituminöſem Holze.

Noch vor Abach ſteht das herrliche Denkmal, welches 1794 dem Churfürſten von Bayern, Karl Theodor zu Ehren errichtet wurde, der hier die fürchterlichſten Felſen ſprengen ließ, um den gefährlich beengten Fahrweg breiter zu machen. Am Ufer der Donau liegen auf 2 hohen Felspoſtamenten die beiden bayeriſchen Löwen koloſſal gegen einander über, und eine in die Felſenwand gehauene Innſchrift zeigt, wem zu Ehren, und aus welchen Gründen dies Denkmal hier prangt.

In einer weiten Krümmung führt nun die Donau

nau hinauf gegen Norden, zwiſchen felſigen dicht bewaldeten Hügeln, wo man zur Rechten die Dörfer Oberdorf, Mading, Pentling und zur Linken Gundelshauſen, Lohſtatt, Bergmading und Sinzing erblickt. Endlich findet der Fluß bei Priefling einer aufgehobenen Benediktiner-Abtei, und am Einfluß der Nab, ſeinen Lauf wieder gegen Oſten, am Dorfe Orth und Niederwinzer vorbei, und in einer weiten unüberſehbaren fruchtbaren Ebene nördlich noch etwas begränzt, erhebt ſich feierlich Regensburg, das ſchon von weitem mit ſeinen Gärten und Luſthäuſern und dem Dom, der kaloſſaliſch über alle andere Gebäude emporragt, und mit ſeiner freundlichen Lage dem Auge des Reiſenden als eine der ſchönſten und ehrwürdigſten deutſchen Städte erſcheint.

Regensburg war ehemals eine Reichsſtadt, in der von 1662 an, bis zur Auflöſung der deutſchen Reichsverfaſſung 1806, auch der Reichstag gehalten wurde. Sie liegt am rechten Ufer der Donau, auf einigen Anhöhen, und in einem angenehmen Thale, durch welches ſich dieſer gewaltige Fluß hinzieht, und iſt in einiger Entfernung von ſanft ſich erhebenden Bergen umgeben, auf denen Luſthäuſer, Gärten und Weinberge zerſtreut ſind, die in mannigfaltiger Abwechslung mächtig das Auge des Reiſenden anziehen. Sie iſt ſehr alt und römiſchen Urſprungs, mit Mauern und Gräben verſehen, ziemlich groß und volkreich, hat über 130 Gaſſen, wovon nur wenige breit und ſchön, alle aber reinlich ſind; gegen 2500 mitunter ſehr ſchöne Häuſer, und ungefähr 19000 Einwohner, von welchen zwei Drittheile katholiſch, die übrigen aber evangeliſch ſind. Etwa über 100 Juden halten ſich hier auch auf.

Unter den Gebäuden zeichnet ſich die Dreifaltigkeitskirche, vor allem aber der Dom aus. Jene hat keine Pfeiler, und iſt ungemein groß, helle und leicht; dieſer iſt ein bewunderungswürdiges Denkmal altdeutſcher Baukunſt, das von 1400 bis 1488 aufgeführt wurde. Schade, daß ſeine 2 Hauptthürme nicht vollendet ſind, ſondern mit Einemmale abgebrochen und mit einer kurzen geſtumpften Haube bedeckt worden. Im Innern dieſes Doms herrſcht heilige Dämmerung; denn alle Scheiben ſind mit den glühendſten Farben und Bildern geſchmückt. Gleich neben demſelben iſt das vormalige Frauenſtift Niedermünſter, mit einer ſehr artigen Kirche; auf der andern Seite ſteht der alte, und etwas höher der neue Palaſt des Erzbiſchoffs. Die ſchöne Kirche des aufgehobenen Stifts St. Emmeran hat einen ſehr hohen Thurm; in derſelben befinden ſich prächtige Altäre, vortreffliche Gemählde und merkwürdige Grabſteine, z. E. Childerichs, Königs von Frankreich, und Kaiſer Arnulphs und ſeines Sohnes Ludwig, auch des berühmten bayeriſchen Geſchichtſchreibers Aventins, von 1543. Das Kloſter beſaß in ſeiner Bibliothek auch ſeltene Handſchriften und andere Schätze des Alterthums.

Das Rathhaus, zwar ein altes, aber großes und maſſives Gebäude, der Palaſt des Fürſten von Thurn und Taxis, das Gymnaſium, das Schottenkloſter, das deutſche Haus; das Finanzdirektionsgebäude; in welchem 1816 ein edler Schottländer Robertſon durch Unterſtützung in- und ausländiſcher Menſchenfreunde eine Blinden-Anſtalt eröffnete; das große Schauſpielhaus; das Geſellſchaftshaus mit einem geſchmackvollen großen Saale, die litterariſche Harmonie, ganz vortrefflich eingerichtet. Noch verdient von jedem Reiſenden genau geſehen zu werden, das neue,

dem großen Keppler errichtete Denkmal, und der Hauptplatz, wo einſt Turniere gehalten wurden, und Herzog Albrecht von Bayern (ſ. Vohburg) für ſeine geliebte Agnes Bernauerinn das Schwerdt zog; die mehr als 600 Jahre alte Brücke; ſie iſt gegen 1100 Schuh lang, feſt und einfach gebaut, ruht auf 15 Bogen und iſt ganz mit großen Steinplatten belegt, und auch mit ſteinernen Geländern verſehen. Herzog Heinrich der Löwe hat mit der Bürgerſchaft 1135 ihren Bau unternommen, und denſelben 1146 beendigt. Im Sommer dient dieſe Brücke häufig zum Spatzierengehen, und am Sonntage wimmelt alles von Menſchen, die in buntem Gemiſche hin und her laufen. Von einem Thore zum andern führen auch breite Alleen; auſſer dieſen giebts noch eine Menge mit vielem Kunſtſinn angelegter engliſcher Parthien und Luſthäuſer, in denen man angenehme Erholung findet.

Regensburg iſt ſehr lebhaft, und der Handel, der von hier auf der Donau nach Wien, und ſtromaufwärts nach Lauingen und Ulm, auch auf das herumliegende platte Land getrieben wird, ſehr bedeutend und einträglich. So lange die Reichstage hier gehalten wurden, hatten die Bürger dabey ihren größten Vortheil; doch haben ſie unter Bayern durch die vielen Kollegien, die hieher verlegt wurden, nichts verloren. Es giebt auch viele Fabriken und Manufakturen, eine Porzellanfabrik, eine Wachsbleiche, ſtarke Bierbrauereien, Seifenſiedereyen, Eiſen- und Kupferhämmer, Schleif- Papier- Säg- Walk- und Gewürzmühlen, gute Leinwandbleichen; man macht hier auch guten Meth, verfertigt vortreffliche Meſſer, dauerhafte und ſchöne Kutſchen; hat großen Salzverkehr in der ganzen Gegend, und ſtarken Kornhandel, weil

beſonders zwiſchen der Stadt und Straubing vieler und guter Dinkel wächst, und baut gute und dauerhafte Schiffe.

Dieſe Schiffe werden gewöhnlich als ordinaire Schiffe nach Wien gebraucht, die wöchentlich Sonntag Mittags, ſo lange die Donau wegen der Jahrszeit fahrbar iſt, mit Paſſagieren und Waaren abgehen, und wenn kein widriger Wind oder ſtürmiſches Wetter einfällt, Freitags in Wien ankommen, und in dieſer kurzen Zeit einen Weg von 119 Stunden zurücklegen. Die Regensburger Schiffleute ſind überaus vorſichtig; ſie haben z. E. beſondere Schaumeiſter, die jedes Schiff, ehe es abfährt, genau beſichtigen, ob nichts Fehlerhaftes daran ſei; ſie laſſen keinen Meiſter, der unverheurathet iſt, ein Schiff allein abführen; ſie nehmen bei Aſchau und Linz Lootſen, d. i. des Waſſers kundige Schiffer zu ſich, weil ſich bald da, bald dorten Sandbänke anſetzen; weiter unten bei Grein, müßen ihnen auch Lootſen bei der Durchfahrt durch den Strudel dienen. Man hat daher auch kein Beiſpiel, daß ein Regensburger Schiff irgend einmal durch Schiffbruch verunglückt ſei. — Ein Reiſender zahlt von hier bis Wien, je nachdem er arm oder wohlhabend, gering oder vornehm, gut oder ſchlecht gekleidet iſt, 2 — 3 — 5 — 7 Gulden. In Anſehung der Waaren werden vom Centner bis Wien 45 — 50 Kreuzer entrichtet. Die Schiffe werden auch wie die übrigen, die von Ulm, Lauingen u. ſ. w. dahin fahren, um einen geringen Preis verkauft, und die Rückreiſe machen die Schiffleute wie die Ulmer auf Zeiſelwägen. — Stromaufwärts nach Ulm geht jährlich die Hochenau ſo oft ab, als eine volle Ladung für 2 — 3 Schiffe vorhanden iſt, was etwa bei offener Donau alle 4 Wochen seyn mag.

In frühern Zeiten hatte Regensburg mancherlei Schickſale gehabt. Die Römer, die ſie erbaueten, wurden im 6 Jahrhunderte von den Deutſchen verdrängt, und ſpäter nannte ſie ein Herzog Theodo von Bayern nach dem Namen ſeiner Gemahlinn Reginenburg. Lange war ſie die Hauptſtadt von Bayern, und die Reſidenz ihrer Könige oder Herzoge. In den Jahren 892 und 954 iſt ſie ganz abgebrannt. Unter Kaiſer Friedrich I. fand ſie Gelegenheit, eine unmittelbare freie Reichsſtadt zu werden. Im J. 1486 erlag ſie faſt unter ihren vielen Schulden, und ſie huldigte deswegen freiwillig dem Herzog Albrecht IV; allein K. Friedrich III. forderte ſie 1489 wieder an das Reich zurück, was auch 1492 wirklich geſchah. Seitdem blieb ihre Freiheit unangetaſtet.

Im 30 jährigen Kriege 1641 und im ſpaniſchen Succeſſionskriege 1704 hatte ſie vieles erlitten. In den neueren Zeiten wurde ſie 1809 am 23 April, nach dem unglücklichen Treffen bei Abensberg und Eckmühl bei dem Rückzug der öſtreichiſchen Armee, von den Franzoſen mit Sturm eingenommen, und ſie fühlte damals das härteſte Loos, das eine Stadt je treffen kann, in der ſich 2 ungeheuer große feindliche Heere begegnen, die jeden Fußbreit Landes mit Strömen von Blut erkämpfen und behaupten wollen. Noch in den Straßen wurde wüthend gefochten; um das Unglück voll zu machen, brach Feuer aus, das immer weiter um ſich grieff, und gegen 200 Häuſer in die Aſche legte, unter denen auch das Jeſuiterkollegium gezählt wurde. Allmählig ſtiegen aus den Schutthaufen ſchöne Häuſer empor, und ſie bilden nun die ſchöne gerade Maximiliansſtraße, die ſich mit einem neuen Thore endigt.

Die Donau fließt hart an der Nordſeite der Stadt

hin, und hat keine groſze natürliche Breite, indem ſie durch 2 kleine Inſeln, Werder, auch der obere und untere Wörth genannt, getheilt iſt. Von der ſteinernen Brücke führt eine kleine, hölzerne auf den obern Wörth, der durch einen Damm mit dem untern verbunden iſt. Beide ſind mit Gärten und Fiſcherhäuſern bebaut. Auf dem untern Wörth findet ſich auch eine Ziegelbrennerei und eine Leinwandbleiche. Auf dem obern giebt es ſchöne Alleen, und man genieſzt daſelbſt eine reitzende Ausſicht längs den beiden Donauufern.

Sobald man über die ſteinerne Brücke gekommen iſt, ſo ſteht man vor Stadt am Hof, einem kleinen artigen und nun wieder ſchön gebauten Städtchen, ſeitdem es 1809 mit Regensburg ſo hart gelitten hatte, und bis auf einige wenige Häuſer in die Aſche gelegt wurde. Auch in frühern Kriegen, beſonders 1704, wo es von den Kaiſerlichen mit Sturm eingenommen wurde, und 1742 hatte es immer das Schickſal mit dieſer Hauptſtadt nachbarlich getheilt. Es kann vorzüglich jetzt, wo beide Städte unter Einem Regenten ſtehen, als die Vorſtadt von Regensburg betrachtet werden.

Man zählt hier über 130 Häuſer, und 1800 Einwohner, unter denen ſich viele Künſtler, Handwerker und Bierbrauer befinden. Viele leben auch vom Feldbau, und das Getreide, der Hanf und Hopfen, gedeihen in dem fruchtbaren Boden vortrefflich. Die Viehzucht iſt nicht unbedeutend, und ſogar ein ganz ordentlicher Tiſchwein wird hier gewonnen.

Vierter Abſchnitt.

Reiſe von Regensburg bis Paſſau.

Es möchte wohl ſchwer zu beſtimmen ſey, ob die Donaufahrt von Ulm bis Regensburg, oder die von Regensburg bis Wien in Anſehung der natürlichen Schönheit der Gegend den Vorzug verdiene? Beide haben unendlich viel Mannigfaltigkeit und Anziehendes, aber beide tragen auch wieder einen verſchiedenen Karakter an ſich.

Nachdem das Schiff den untern Wörth bei Regensburg hinter ſich hat, ſo öffnet ſich dem Auge eine ungemein ſchöne Ausſicht; rechts iſt eine breite, fruchtbare Ebene, auf der man nahe am Ufer den Hof St. Nikolaus, und die Dörfer Ober und Unter-Bärbing erblickt; links zieht ſich eine unüberſehbare Bergkette hin, die fern vom Ufer der Donau fortſtreicht und in mannigfaltigen Abwechslungen der Felſen, die ſich oft pyramidaliſch erheben, der Bäume, die an den Abhängen derſelben ſtehen, der Gebüſche, die ſie bekränzen, der korn- und wieſenreichen Thäler, die in ihr wie eingeſchnitten ſind, eine der reitzendſten und angenehmſten Ausſichten gewährt.

Man ſieht hier die Dörfer Weichs, Schwabelweiß und Degersheim. Weichs hat ein Schloß

und guten Weinbau, und liegt am Einfluße des Regens in die Donau, welcher von der böhmiſchen Grenze durch die Obere-Pfalz herkommt.

Zwei Stunden unterhalb Regensburg, links und am Fuße jener Gebirge zieht ſchon der Marktflecken Donauſtauf die Aufmerkſamkeit der Reiſenden auf ſich. Rings herum liegen Gärten mit trefflichen Obſtbäumen beſetzt, an den Bergen hinab ziehen ſich gleich den ſchönſten Alleen herrliche Eichen, an ſonnigen Plätzen prangen Weinreben mit ſchmackhaften Trauben.

Würden die Römer, die da meinten, daß in ſolchem germaniſchen Boden kaum erträgliches Obſt, geſchweige denn Wein wachſen könne, jetzt die Gegend von Bayern ſehen, ſie würden ſtaunen, Trauben zu finden, die in der That recht guten Wein geben.

Auf einem Granitfelſen ſieht man noch die Ruinen eines ehemals wichtigen Schloſſes, das im 30 jährigen Kriege 1634, von Herzog Bernhard von Weimar zerſtört wurde. Der majeſtätiſche Fluß, der bis hieher immer nördlich zog, nun aber ſich mehr ſüdlich wendet, die unüberſehbare Ebene zur Rechten, welche allenthalben Spuren der üppigſten Vegetation zeigt, die vielen Luſthäuſer und Wohnungen der Winzer, verbunden mit den Bergen und den Ruinen machen dieſe Gegend zu einer der ſchönſten, die man auf der Fahrt bis Paſſau genießt.

Zur rechten Seite der Donau folgen nun die Dörfer Friesheim, Sarching, Illkofen und Altach; weiter hinab liegen die Hofmark Auburg, die Dörfer Altheim und Geißling; 6 Stunden öſtlich von Regensburg iſt der Marktflecken Pfätter, bei welchem das Flüßchen gleiches Namens in die Donau fällt. Der Ort hat gegen 700 Einwohner und berühmte Bierbrauereien; auch baut man hier ſchmack-

hafte Steckrüben, die unter dem Namen Bayerrüben bekannt ſind. (ſ. Leipheim) Am linken Ufer der Donau liegt das Dorf Bach, das wegen des ſchönen Flußſpaths, den man hier bricht, berühmt iſt. Ehemals ſoll man auch Eiſen und Silber gegraben haben. Im J. 1703 wurde dieſes Bergwerk, das man das ſchönfärbige Bergwerk nannte, wieder in Gang gebracht. Allein die damals eingetretenen Kriegsunruhen verhinderten jeden weitern glücklichen Fortgang. Der Flußſpath iſt indeſſen von vorzüglicher Schönheit; gräulich weiß, violet, ins Rothe, und Grüne ſpielend. Zuweilen trifft man in dieſen Gängen auch Chalcedone an, die bekanntlich zu Ringſteinen gebraucht werden. Erze wurden nicht entdeckt.

Weiterhin erblickt man die Dörfer Frenkhofen, Wiſent und Oberach. Auf der Bergkette, die ſich nun immer mehr dem Ufer nähert, erhebt ſich majeſtätiſch das Schloß Wörth mit dem Marktflecken gleiches Namens. Es nimmt ſich mit ſeinem Thurme und den noch übrigen Mauern, die daſſelbe einſchloſſen, auf den ſchroffen Felſen ſehr gut aus, und bleibt noch einige Stunden den auf der Donau Fahrenden im Geſicht. An den Bergen, die ſich zur Seite des Schloſſes hinabziehen, ſind Weinreben gepflanzt; der Wälder ſind nun deſto weniger.

Noch ſind auf dem linken Ufer die Dörfer Tiefenthal, Sinzendorf und Weihern; auf dem rechten die Hofmark Gmünd und Mozing, leztere hat ein Paar anſehnliche Kirchen; die Dörfer Aholfing, Rain, Landersdorf und Oberau; und näher bei Straubing die Hofmark Moos = Kagers. Am linken Ufer liegt das Dorf Kößnach und noch eine Viertelſtunde oberhalb Straubing in einer fruchtbaren Ebene, und hart an der Donau der Mayerhof

Soſſau mit der berühmten Wallfahrtskirche zum h. Blut. Von dem Marienbilde, das hier verehrt wird, iſt die Volksſage, daß es im Jahr 1534 auf der Donau hergeſchwommen und ans Land geſtiegen ſeye. Nahe bei dieſem Orte iſt die Soſſauer=Beſchlacht, ein merkwürdiger Damm, welcher die Donau aus ihrem alten Bette neben Neu=Straubing vorbei führt.

Die Donau theilt ſich nicht weit von hier in zwei Arme, deren einer durch einen großen Wieſengrund lauft, und ſich eine kleine halbe Stunde unterhalb Straubing wieder mit der Donau vereinigt, und in erneuertem Verein fortfließt. Der linke Arm heißt die alte Donau. Auf der rechten Seite liegt

Straubing, auf einer kleinen Anhöhe, mitten in einer weiten, fruchtbaren Ebene. Sie wird in die Alt= und Neu=Stadt eingetheilt, und hat gegen 8000 Einwohner, die theils von ſtädtiſchen Gewerben, beſonders von der Bierbrauerei und dem Handel, theils vom Feldbau leben. Die Form der Stadt iſt faſt rund, die Straßen ſind breit, gut gepflaſtert, die Häuſer groß und regelmäßig gebaut, maſſiv oder weiß übertüncht; die Stadtmauer iſt hoch und dick, mit vielen anſehnlichen Thürmen, der Stadtgraben hälftig, mit Zwingern verſehen. Unter den 5 Hauptthoren haben 4 noch Zugbrücken.

Unter den Gebäuden ſind ſehenswürdig: die Kollegiatſtiftskirche, die im Anfang des 15. Jahrhunderts aufgeführt, aber erſt 1512 beendigt wurde. Sie iſt im gothiſchen oder altdeutſchen Stile erbaut, und in 3 Schiffe abgetheilt; 132 Schuh hoch, ſamt dem Thurm und der Mauer 308 Schuh lang, und 75 Schuh breit. An den 3 hohen Portalen befinden ſich inwendig prächtige Verzierungen mit künſtlich gemahlten Architekturen.

Im J. 1780 hatte eine ſchreckliche Feuersbrunſt, die 152 Gebäude in die Aſche legte, auch dieſen Thurm, der damals gegen 400 Schuh hoch war, niedergebraut. Ferner ſind merkwürdig das königliche Schloß an der Donau, der Stadtthurm iſt durchaus maſſiv und ſehr künſtlich gebaut, 200 Schuh hoch, mit einer durchſichtigen Pyramide verſehen, die auf 8 Säulen ruht, um welche 4 ſchöne Thürmchen angebracht, die wie die Hauptſpitze mit weißem Blech gedeckt ſind; die Regierungsgebäude, die Karmeliterkirche mit mehrern fürſtlichen Grabmälern; die Kirche des ehemaligen Urſeliner-Nonnenkloſters, im römiſchen Stile erbaut; die prächtige Dreieinigkeitskirche; die St. Peterkirche in der Altſtadt, ein ſehr altes maſſives und ehrwürdiges Gebäude; vielleicht ſo alt, als die Stadt ſelbſt. Auf dem Gottesacker dieſer Kirche, mit einer ſehr hohen Mauer eingeſchloſſen, befinden ſich viele intereſſante Grabmäler und Kapellen; unter denen wohl die der unglücklichen Agnes Bernauerin, der Geliebten Herzog Albrechts III. von Bayern (ſ. Vohburg) die Aufmerkſamkeit aller am meiſten anziehen. *) Ein Leichenſtein von rothem Marmor bedeckt den Platz, wo ehemals ihre Gebeine ruhten. Dieſe ſoll aber H. Albrecht in eine Kapelle bei den Karmelitern haben bringen laſſen.

In der Stadt befindet ſich auch noch ein ſchönes Zeughaus, ein gutes Spital, und andere Wohlthätigkeitsanſtalten.

Straubing iſt ſehr alt, und da wo jetzt die Altſtadt ſteht, ſoll ſogar ein römiſches Kaſtell geweſen

---

*) Sie war die Tochter eines Chirurgen von Straubing und wurde auf Befehl des Herzogs Ernſt von Niederbayern, Albrechts Vater, 1435 am 12. Oktober in die Donau geſtürzt und erſäuft.

ſeyn. Im 7 Jahrhunderte wurde die Azelburg, das nachmalige Eliſabetherinnenkloſter erbaut. Im J. 1260 kam dieſe Burg an Herzog Ludwig l. von Bayern, und um dieſe Zeit wurde der Anfang mit Erbauung der jetzigen Stadt Straubing gemacht. Sie hat aber ſeitdem durch Kriege und Feuersbrünſte auſſerordentlich viel gelitten.

Unterhalb Straubing wird die Gegend wieder ſehr romantiſch und lieblich. Das linke Donauufer ſteigt immer höher, waldichter und wilder heran, das rechte iſt flach, und es öffnet ſich hier eine weite unüberſehbare Ebene mit Wieſen, Wald, Gebüſch und Kornfeldern bedeckt. Hat man ein Paar Stunden zurückgelegt, ſo erblickt man am linken Ufer die große nun aufgelöste Benediktiner-Abtei Ober-Altaich. Sie war ſehr alt, wurde von Herzog Utilo 731 geſtiftet, aber 907 von den Avaren auf ihren Raubzügen gänzlich verwüſtet.

Beinahe 200 Jahre verſtrichen, bis ſie ſich wieder aus ihren Ruinen erheben konnte. Graf Friedrich l. von Bogen verdiente ihr Wiederherſteller genannt zu werden. Er ließ das Kloſter 1102 aufbauen und hatte es mit Gütern reichlich beſchenkt. Im 30 jährigen Kriege wurde es von den Schweden mit Sturm erobert, wobei ein großer Theil der Gebäude von den Flammen verzehrt worden. Diesmal war das Kloſter im Stande, alles wieder und weit ſchöner und prächtiger als zuvor aufführen zu laſſen. Die Kirche iſt ein vorzüglich ſchönes Gebäude, in der Mitte abgetheilt und bildet ſo gleichſam 2 Kirchen. Die untere Kirche hat 17 und die obere 13 Altäre.

Nicht weit von hier, und nur durch eine nicht ſehr breite Straße von der Donau getrennt, ſteigt ein ſteiler runder Berg empor, der Bogenberg genannt. Seine Oſtſeite mit Fichten und Tannen be-

wachſen, ſenkt ſich allmählig nach dem Fluße; die Weſtſeite iſt abſchüſſiger, mit wenigen Birken geſchmükt am Fuße derſelben liegt der Flecken Bogen mit 1800 Einwohnern. Hier fällt auch das Flüßchen Bogen in die Donau. Die nördliche Rückſeite verliert ſich in eine ziemlich große Waldung, die nach und nach niedriger wird, und ſo den Berg rundet.

Auf dieſem Berge ſtand das Stammſchloß der ehemaligen mächtigen Grafen von Bogen; gegenwärtig iſt auf dieſem Plaße eine berühmte Wallfahrtskirche erbaut. Die Ausſicht auf dem Gipfel des Bogenbergs iſt unvergleichlich ſchön und prächtig. Im ſüdlichen Halbzirkel hat man eine unermeßliche Ebene vor ſich. Die Stadt Straubing, die Abtei Ober-Altaich, und eine Menge Schlöſſer und Dörfer liegen wie auf einer Landkarte zerſtreut. Von Straubing her zieht ſich der majeſtätiſche Donauſtrom in gemächlicher Wallung durch einen bunten Wieſengrund; dann bildet er hart am Fuße des Berges eine längliche grasreiche Inſel, und eilt gegen Oſten fort, wo man in der Ferne das Schloß Natternberg erblickt; der nördliche Halbzirkel iſt noch mahleriſcher; er zeigt eine ungeheure Gebirgskette, wo ſich Berg an Berg reihet, einer immer über den andern in abwechſelnden Formen, und mit Nadeln- und Laubholz bewachſen hervorragt, und ſich bis an den Böhmerwald erſtreckt.

Die Kirche ſteht ganz an der Spiße des Berges, iſt von einigen Gebäuden umgeben, und mit einer Mauer umfangen.

Nicht weit vom Bogenberge liegt in einem angenehmen Grunde und ganz nahe an der Donau das Dorf Pfäling.

Zur Rechten ſieht man von Straubing her die Dörfer Ebling, Hermannsdorf, Kimprach, End-

lau, Aiterhofen, die Hofmark Amſelfing, ſodann die Dörfer Irlbach, Straßkirchen, Loche, mit einer berühmten Wallfahrtskirche, Wiſchelburg und Uttenkofen. Bei Wiſchelburg ſoll die große, römiſche Pflanzſtadt Biſonium geſtanden ſeyn, von der man noch Wälle und Gräben ſehen kann.

Am linken Ufer der Donau folgen nach Pfäling die Dörfer Welchenberg, Alberskirchen und Pezendorf. Weiter unten wird die Gegend wieder anmuthiger und lachender; es zeigen ſich die Hofmark Maria-Poſching, das Dorf Schwarzach und die aufgelöste Benediktiner-Abtei Metten. Poſching hat eine Glashütte und einen Ueberfluß an Holz; Metten, am Fuße eines Berges und von Wald und Gärten umgeben, ſoll von Karl dem Großen 792 geſtiftet worden ſeyn.

Das Gebirge fängt hier wieder an, ſich in ſanften Anhöhen und immer ſteigender zu heben. Die Donau fließt in ein von beiden Ufern gebildetes Amphitheater, das immer enger und höher wird. Die Berge werden zuſehends fruchtbarer, die Wälder dichter und finſterer, die Kornfelder üppiger und geſeegneter. Am ſüdlichen Ufer der Donau erhebt ſich einſam und getrennt von der nahen Gebirgskette der Natternberg. Auf ſeinem Rücken ſteht ein altes großes Schloß von feſten Mauern umgeben; ein ſchmaler Weg führt auf daſſelbe zu; in den Einſchnitten des kahlen Berges erblickt man einzelne Birken, deren liebliches Grün dem Auge ſo wohl thut; in Felſenritzen hauſen Adler und Eulen, und am Fuße des Berges liegt eine liebliche Aue, gleich einem grünen Teppich um ihn her ausgebreitet; einzelne Gruppen von Eichen, Buchen und Tannen, unter denen Schaafe und Kühe neben einander weiden, gewähren vom Schiffe aus

einen herrlichen Anblick. Nicht weit davon ſieht man einen hohen, halb nackten und halb belaubten Felſen, deſſen Spitze die Trümmer der zerfallenen Burg, Adamberg, ein Denkmal des Schwedenkrieges, trägt. Hinter ihm tritt das im Thale liegende Städtchen Deggendorf aus einer weiten Fläche hervor. Natternberg aber behält man ſo lange im Auge, bis die Donau ſich unterhalb dieſes Städtchens um das wilder werdende Ufer gekrümmt hat.

Deggendorf, am linken Ufer der Donau, die hier ſehr breit iſt, hat eine vortreffliche Lage zwiſchen Straubing und Vilshofen. Die Stadt iſt gut gebaut, zählt 376 Häuſer, und mit den Vorſtädten 2800 Einwohner, die mit Flachs, Garn, Leinwand und Gemüſe handeln, gute Töpferwaaren liefern, und Papiermühlen und beträchtliche Korn- und Viehmärkte haben. An der nordweſtlichen Seite kommen an dem nahen Granitberge einige ſchätzbare Thonflötze vor; aus dem ſogenannten Gravingerwinkel werden jährlich eine Menge des ſchmackhafteſten Obſtes an die Donau geliefert, aufs Schiff gebracht, und nach Oeſtreich geführt.

In frühern Kriegen, beſonders 1742 hatte dieſe Stadt auch durch Brand viel gelitten. Nahe bei derſelben war ein Kapuzinerkloſter, das erſt 1625 Herzog Maximilian I. erbaute, wobei ſonſt alle Jahre ein großes Feſt, die Gnade gefeiert wurde, 8 Tage lang dauerte, und von vielen 1000 Menſchen in einem Umkreiſe von 20 — 25 Stunden beſucht worden. Im J. 1766 war der Zulauf ſo ſtark, daß man über 60000 Wallfahrer zählt. Dieſe Gnade war dann den Einwohnern, und vorzüglich den Bierbrauern, Fleiſchern und Beckern überaus einträglich.

Ueber die Donau geht bei Deggendorf eine höl-

zerne Brücke, welche 1190 Schuh lang iſt, die aber jährlich beim Eisgang ſehr leidet, daher hier auch die Fußgänger einen Brückenzoll bezahlen müßen, um einigermaßen die Unterhaltungskoſten zu decken.

Eine halbe Stunde unterhalb Deggendorf fängt die Donau an, merklich ſchneller zu laufen, weil ſie durch die reißende und breite Iſar, die in Tyrol entſpringt, und an München und Landshut vorbeifließt, und ſich hier mit ihr vereinigt, verſtärkt worden. An ihrem Einfluſſe ſteht eine einzelne Kirche. Am rechten Ufer liegen die Dörfer Iſargmünd, Thurnsdorf und Aicha; am linken hingegen der Marktflecken Hengersberg mit 750 Einwohnern, die vielen Hanf und Hirſe bauen, und ſtarke Viehzucht treiben, und überhaupt ſehr gewerbſam und wohlhabend ſind. Nahe bei dieſem Flecken erheben ſich die weitläuftigen und zum Theil prächtigen Gebäude des aufgelösten Benediktiner-Kloſters Nieder-Altaich, das ehemals eins der reichſten Klöſter in Bayern war, und ſeine jährlichen Einnahmen auf 95 — 100000 Gulden rechnen durfte. Der Stifter deſſelben war, wie bei Ober-Altaich der Herzog Utilo (Wilhelm) II. im Jahr 731. Allein es entgieng auch nicht der Grauſamkeit und Wuth der Avaren, die es 907 ganz zerſtört, und die Mönche theils niedergehauen, theils verjagt haben. Erſt im J. 990 ließ dies Kloſter Herzog Heinrich von Bayern wieder aufbauen. Seit jener Zeit hat es durch Kriege, Feuersbrünſte und Ueberſchwemmungen unglaublich viel ausgeſtanden. Doch beſaß es wieder viele Reliquien, welche nicht wenig beitrugen, daß die erlittenen Unglücksfälle minder fühlbar wurden. Da zeigt man ein Stück von Windeln, in denen das Jeſuskind eingewickelt wurde; ein Stück

von

von dem Hauptſchleier und dem Hemde der Maria; ein Stück vom Kreuze Chriſti; u. dergl. mehr. — Auf dem Plaze, wo das Kloſter iſt, ſoll in den älteſten Zeiten ein Thurm in einem Eichenhain geweſen ſeyn, in dem die Bojaren ihren Göttern geopfert hatten.

Am linken Ufer folgt nun das Dorf Winzer, mit einer hohen und ſchönen Kirche. Es liegt in einem engen Thale, hart an der Donau und von Laub- und Nadelholz ganz eingeſchloſſen. Nahe dabey ſieht man auf einem hohen und ſchroffen Felſen die Ueberreſte eines feſten und mit hohen Thürmen und dicken Mauern wohl verwahrten Schloſſes, das in dem Kriege 1740 der berühmte Panduren-Obriſte Franz, Freiherr von der Trenk, deſſen Raub- und Plünderungsſucht damals Bayern tief empfand, abbrennen ließ. Nach dieſem hat man vor ſich die Dörfer Flinſchbach, Neſſelbach, die Hofmark Leiten, und die Marktflecken Hofkirchen, Hilgartsberg und Winsdorf. Bei Flinſchbach giebt es vortreffliche Kalk- und Mühlſteine; in den Kalkſteinen trifft man auch viele verſteinerte Muſcheln und Fiſche an. Der Marktflecken Hofkirchen zählt 102 Häuſer, und etwa 450 Einwohner, die vornemlich vom Feldbau leben, und auch noch Wein gewinnen. Man gräbt hier guten Marmor. In der Gegend von Windorf findet man bituminöſes Holz und Braunkohlen; auch werden daſelbſt viele Donauſchiffe gebaut.

Am rechten Ufer der Donau liegen nach dem Dorfe Aicha mit dem Beinamen vor dem Walde die Dörfer Mühlheim und Rokeſſing, auch die Stadt Oſterhofen: Sie iſt klein, hat nur 146 Häuſer und 800 Einwohner, und in der Nähe zwiſchen

der Vils, Iſar und Donau einen kleinen See, und ein ſchon 1783 aufgehobenes Prämonſtratenſerkloſter, welches im J. 762 geſtiftet worden. Die Kloſtergebäude ſind im vorigen Jahrhunderte 1701 neu und prächtig aufgeführt worden. Sie haben eine Länge von 420 Schuh, eine Breite von 246 Schuh, und 336 Fenſterſtöcke. Nichts wurde geſpart, um den Glanz des Kloſters zu erhöhen. In der Kirche deſſelben, ſo wie in der des adelichen Damenſtifts, die 190 Schuh lang iſt, befinden ſich ſchätzbare Frescogemählde. Eins der älteſten Gebäude der Stadt iſt die Zehendſcheuer, 230 Schuh lang; ſie wurde im J. 1341 ganz von Quadern erbaut.

Die Stadt iſt ſehr alt, und ſoll bei den Römern Petrenſia geheißen haben; ihren jetzigen Namen leitet man davon ab, daß tapfere Einwohner in frühern Zeiten an einem Oſtertage einen Haufen Avaren innerhalb der Ringmauer niedergemezelt haben. Die Gegend von hier bis Regensburg iſt ungemein kornreich und fruchtbar, auf der linken Seite wird ſie von einem Arm der böhmiſchen, und auf der rechten Seite von einem Aſt der ſteyerſchen Gebirge eingeſchloſſen, daher nicht nur das Getreide in Ueberfluß geräth, ſondern auch die Weinreben eine günſtige und gegen ſchlimme Winde geſchützte Lage finden. Man hat ſchon Jahre erlebt, in denen die Getreideerndte ſo ergiebig war, daß wegen der niedrigen Fruchtpreiſe dem Landmann kaum die Mühe des Anbauens bezahlt wurde.

Nach Oſterhofen ſieht man am rechten Ufer die Dörfer Roßfelden, Arbing, Endlau, Kinzing und Viflez liegen. Unter dieſen iſt allein Kinzing, Kinzen, das auf einer Anhöhe liegt, und ſich an die Donau herab zieht, deswegen merkwürdig, weil

man hier ſchon römiſche Münzen und Reſte von verſchütteten Mauern entdeckt hat; am Ufer der Donau ſieht man deutlich einige Ruinen. Vermuthlich haben die Römer, die ſich ohnehin an der Donau gut verſchanzt hatten, hier auch einen Wall gehabt. Auch ſoll in dieſer Gegend in früheren Zeiten eine Salzquelle geweſen, und Salz geſotten worden ſeyn.

Die Ufer der Donau werden jetzt wieder höher, und engen den Fluß immer mehr ein; daher ſein Lauf ſchneller, das Waſſer rauſchender wird. Die Berge ſind kahl, zuweilen mit Wald bedeckt.

Nahe am rechten Ufer liegt der Marktflecken Pleinting mit 106 Häuſern und 600 Einwohnern. Die Felder ſind ſteinig, die Wieſen fett, einzelne Plätze haben guten Boden; man baut hier auch in ungeheurer Menge die Karden, oder Kardendiſteln, welche die Tuchmacher und Strumpfwirker gebrauchen.

Am linken Ufer ſieht man auf einer Anhöhe die Trümmer der Burg Ikelſtein, und wenn das Schiff ſich an der Bergecke dieſes Ufers gewendet hat, ſo zeigt ſich

Vilshofen, auf der rechten Seite der Donau, über welche ſeit ein Paar Jahren eine eben ſo vortreffliche Brücke, wie bei Günzburg, Dillingen und Neuburg gebaut wurde. Vilshofen iſt ein wohlgebautes, hübſches Städtchen mit 290 Häuſern, und 1600 Einwohnern, unter denen ſich viele Fiſcher und Schiffleute befinden, die in der Vorſtadt nahe an einem herrlichen Tannenwalde wohnen. Ein Paar Kirchen, beſonders die des ehemaligen Kollegiatſtifts nehmen ſich gut aus. Die Bierbrauerey iſt ſehr ſtark und einträglich. Im 30 jährigen Kriege mußte das Städtchen ſich an Herzog Bernhard von Weimar er-

geben und 1745 wurde es von den Oeſtreichern mit ſtürmender Hand erobert.

Im J. 1794 hatte eine Feuersbrunſt einen großen Theil deſſelben in die Aſche gelegt; die fleißigen Einwohner haben ſich immer noch nicht zu ihrem vorigen Wohlſtand erheben können, wenn gleich die ſtark beſuchte Kornſchranne, anſehnliche Märkte und viel Paſſage auf der durchführenden Hauptſtraße von Paſſau nach Regensburg nicht wenig dazu beitragen könnten. — Nicht weit von dem Städtchen fällt die Vils, ein anſehnlicher Fluß, der oberhalb Taufkirchen im Iſarkreiſe entſpringt und zur Seite der Iſar nach Niederbayern hinzieht, in die Donau.

Bald unter Vilshofen thürmen ſich ein Paar ſchroffe, mit Bäumen überwachſene Berge auf, die den Fluß immer enger einſchließen, der nun mit gewaltigem Brauſen und Toben dahin wogt. An linken Ufer liegen auf einem ſteilen Berge die Ruinen des Schloßes Heckersdorf und das Dorf Gaishofen; am rechten Haunsbach, und noch 2 Stunden vor Paſſau das Dorf Sandbach. In dieſen Gegenden iſt die Donaufahrt der ſchmalen, ſchief winkeligen Krümmungen wegen, ſo wie wegen der vielen Felſenſtücke, die bei Vilshofen noch über den Waſſerſpiegel hervorragen, hier aber unter denſelben angetroffen werden, für einen Schiffer, der des Laufs nicht recht kundig iſt, eben ſo gefährlich wie bei dem berühmten Strudel unterhalb Paſſau. Nirgends ſind die Wellen aufgetrübter und heftiger; nirgends ſchlagen ſie ſtärker an das Geſtade an; nirgends reißen ſie das Schiff bald auf dieſe bald auf jene Seite ſo wie zwiſchen dieſen ſchroffen, ſich gegen einander neigenden Felſenklippen, die in den willkührlichſten Krümmungen dem Fluſſe ſeine Bahn vorzeichnen.

Am rechten Ufer folgen noch die Dörfer Seeſtetten, hart am Fluße liegt das Wirthshaus, wo ſichere Lootſen das Schiff erwarten; dann kommen Haining und Dobelſtein. Bei Haining, das 1800 Einwohner zählt, findet man einen guten, feuerbeſtändigen Thon, den die Hafner verarbeiten, und der auch nach Paſſau geführt wird, wo man ihn zur Verfertigung der Kapſeln in der Porzellanfabrik gebraucht.

Ungefähr eine Stunde von Paſſau treten beide Ufer nahe zuſammen, und bilden nun eine unterbrochene Bergkette. Je mehr man ſich der Stadt ſelbſt nähert, deſto ſchöner und romantiſcher wird die Gegend. Es öffnet ſich unter mannigfaltiger Abwechslung hoher und mittelmäßiger Berge, nakter oder mit Waldköpfchen bedeckter Felſen, herrlicher Tannwälder, fetter Wieſen, fruchtbarer Kornfelder, und einzeln liegender Hütten das angenehmſte Thal, und im Hintergrunde erblickt man die reitzende Stadt Paſſau.

Paſſau iſt eine ſchöne und wohlgebaute Stadt, ſie liegt in einer höchſt romantiſchen, faſt wild ſchönen Gegend am rechten Ufer der Donau, und am Einfluße der Ilz und des Inns. Jene entſpringt an der böhmiſchen Grenze, durchfließt den ſogenannten Wald in einem dichten und ſehr engen Thale, und fällt links in die Donau; man findet in der Ilz nicht ſelten Perlenmuſcheln, eine Gattung Klaffmuſcheln, mit überaus ſchönen Perlen von der Größe einer Erbſe. Dieſer, der Inn, hat ſeinen Urſprung in Graubündten und lauft durch Tyrol und Bayern, nimmt mehrere kleine Flüſſe auf, wird bei Telfs mit Flößen, bei Halle aber mit Schiffen befahren. Er fällt am rechten Ufer der Donau in ſie, und bildet ſo eine Art Erdzunge oder ſpitzen Triangel, auf dem die eigentliche Stadt Paſſau erbaut iſt. Schaut man von ei-

nem hohen Berge, an der Seite gegen Schärding zu, auf die Stadt, ſo ſieht man nicht nur mit Entzücken wie die Donau zwiſchen ihren hohen, felſigen Ufern majeſtätiſch und langſam daher zieht, und hie und da mächtige Felſenſtücke aus dem Waſſer hervorragen, und wie der Inn in einem raſchen Lauf gegen ſie andringt und mit ihr ſich vereinigt, ſondern man hat auch die ganze Stadt mit ihren ſchönen Häuſern und Thürmen in einer prachtvollen Lage deutlich vor ſich. Man kann hier bequem ihre drei Theile, aus denen ſie beſteht, die Stadt Paſſau, die Innſtadt und die Ilzſtadt unterſcheiden.

Die eigentliche Stadt Paſſau, von der Donau und dem Inn eingeſchloſſen, iſt gut gepflaſtert, ſauber und reinlich; die Hauptſtraße, welche die ganze Länge der Stadt ausmacht, iſt breit und helle; andere Straßen die ſich nach der Donau hinziehen, ſind ſchmal und abhängig, Die Häuſer ſind faſt alle von Stein, regelmäßig und meiſtens 3 Stock hoch, und viele ſo geſchmackvoll gebaut, daß, wenn man ſie von der Donauſeite erblickt, ſie mit italieniſchen, platten Dächern verſehen zu ſeyn ſcheinen.

Sehenswerthe Gebäude ſind hier die Kathedral- oder Domkirche, welche mitten in der Stadt und auf dem höchſten Platze ſteht. Sie iſt ſehr groß, ganz von Quadern aufgeführt, und erſt nach einem Brande 1662 neu erbaut worden. Hinten hat ſie einen Thurm mit einer Kuppel; das Portal iſt ſchön und mit korinthiſchen Säulen und dieſe mit einem Aufſatze geziert. Ein paar Thürme geben ihr ein gutes Anſehen. Innwendig trifft man an den Wänden und Decken viele ſchätzbare Mahlereien an. Der Boden iſt ganz mit Marmor belegt, und das Ganze mit verſchiedenen Zierrathen gleichſam überfüllt. — Das ehe-

malige Jeſuiterkollegium, das zu einem Lycäum beſtimmt wurde; nahe dabei liegen das aufgehobene Nonnenkloſter, das Auguſtiner- Franziskaner- Kapuziner-Kloſter u. ſ. w.

Wenn man von der Donau die Hauptſtraße hinaufgeht, ſo ſieht man auf einer Anhöhe das biſchöfliche Reſidenzſchloß, an deſſen Rücken ſich der hintere Theil des Doms anſchließt. Es iſt ein großes und zum Theil regelmäßiges Gebäude mit zwei großen Eingängen, und macht mit ſeiner ſchönen Façade, die nach der Straße geſtellt iſt, einen großen Eindruck. Im Innern iſt es fürſtlich eingerichtet, und man genießt auf allen Seiten des Schloſſes über die Stadt, auf die Flüſſe, auf die Berge und in die Ebene eine unvergleichlich ſchöne Ausſicht.

Merkwürdig ſind noch die ſeit einigen Jahren errichtete Leſegeſellſchaft, in der Reſidenz; die Rumfordſche Suppenanſtalt, die Induſtrieſchule, der Paradeplatz, der engliſche Garten.

Nicht weit von dem Schloſſe kommt man über eine Brücke nach der Innſtadt, die auf der rechten Seite des Inns, und am Fuße eines Berges liegt, auf deſſen Spitze ſich die ſehr berühmte Wallfahrtskirche, Mariahilf befindet, die vor Zeiten der Stadt bedeutende Revenüen verſchaffte. Die Häuſer ſind zum Theil gut gebaut.

Die Ilzſtadt iſt von keiner Erheblichkeit. Sie beſteht aus einer Reihe meiſt ſchlechter Häuſer, die von Schiffern, Fiſchern und Taglöhnern bewohnt werden. Die Donaubrücke, ein künſtliches Bogenhängewerk, geht auf die Mitte dieſer Stadt zu, und iſt ſeit drei Jahren erbaut. Die alte Brücke, war mit Lebensgefahr zu paſſiren. — Bei der Brücke zur Linken am Fuße des St. Georgsbergs, zwiſchen der Donau und Ilz, fängt

die Vorſtadt Anger an. Sie gewährt einen romantiſchen Anblick, indem die Häuſer teraſſenmäßig über einander hervorragen, noch höher hinter ihnen liegen die Gärten, und über denſelben erhebt ſich ein wilder Fels mit herabhängenden Bäumen; auf der höchſten Spitze zeigt ſich die Feſtung Oberhaus, deren Werke im J. 1809 noch anſehnlich vermehrt und verſtärkt worden. Auf demſelben Berge, nur etwas niedriger ſteht das befeſtigte Schloß Unterhaus. Acht Forts umgeben nun die Stadt wie mit einem Kranze, und hängen durch ſtarke Werke mit einander zuſammen, ſo daß jedes von den zwei zunächſt gelegenen beſtrichen werden. Paſſau iſt hiedurch zu einer Hauptfeſtung geworden.

Die Stadt iſt ſehr alt, und von den Römern erbaut worden. Im J. 475 hatten ſie die Alemannen weggenommen; ſpäter kam ſie unter die Herrſchaft der Franken. Im J. 999 machte ſie Kaiſer Otto III. dem Biſchoffe unterwürfig. Das Bisthum wurde in der Folge ſehr bedeutend, und begriff 2 Städte, 11 Marktflecken und 92 Dörfer in ſich, und hatte auf 24 Quadratmeilen gegen 60000 Einwohner. Die Stadt hatte von jeher manche harte Schickſale in Kriegen und durch Feuersbrünſte erlitten. Schon 6 mal iſt ſie beinahe ganz abgebrannt, und noch 1809 wurden in der Innſtadt gegen 160 Häuſer ein Raub der Flammen. Hiſtoriſch merkwürdig wurde Paſſau wegen des hier 1552 unter Vermittlung Königs Ferdinand von Ungarn und Böhmen, zwiſchen Kaiſer Karl V und dem ſiegreichen Churfürſten Moritz von Sachſen geſchloſſenen Vertrags, Paſſauer-Vertrag genannt, in welchem den Evangeliſchen vollkommene Sicherheit und unbeſchränkte Religionsfreiheit nebſt allen bürgerlichen Rechten in Deutſchland vorläu-

ſig zugeſtanden worden, welcher dann auch in dem 1555 erfolgten Augſpurger Religionsfrieden feierlich beſtätigt wurde.

In der Stadt zählt man über 800 Häuſer und 9000 Einwohner, die größtentheils vom Schiffbau, Kornhandel, Bierbrauerei und einigen ſtädtiſchen Gewerben leben. Einige Tabaks- und Doſen-Fabriken machen gute Geſchäfte; auch die Ausfuhr des Salzburgerſalzes, das von Hallein kommt, und in dem großen Salzſtadel an der Donau, gegen Straubingen hin, niedergelegt wird, verſchafft eine gute Nahrung. Die Lage der Stadt an der Donau und dem Inn wäre zum ausgebreitetſten Handel ungemein tauglich, allein er beſchränkt ſich bisher blos auf Speditionen, und auf Porzellain, das hier verfertigt wird, auf Porzellainerde, die ſogar bis an Rhein verſendet wird, und auf einige Töpferarbeiten aus Hafnerzell. Vormals lebten die meiſten Paſſauer von dem kleinen biſchöflichen Hofe, deſſen Einkünfte auf 220000 Gulden geſchäzt wurden.

Die politiſchen Veränderungen, die ſeit 1803 erfolgten, wurden freilich hier ſtark empfunden, doch da die Stadt zur Hauptſtadt des Unterdonaukreiſes erhoben, und der Siz verſchiedener Regierungs-Kollegien dahin verlegt wurde, ſo finden darinn die an ſich gewerbſamen und thätigen Einwohner reichen Erſaz für den erlittenen Verluſt, und ſie wiſſen ſo manche neue, unter Bayern eröffnete Quelle zu ihrem Vortheile wohl zu benuzen.

Fünfter Abſchnitt.

Reiſe von Paſſau nach Linz.

Unter Paſſau wird die Donau durch den Einſturz des Inns, deſſen trübes Waſſer ſich lange nicht mit dem hellen der Donau vereinigen will, zu einen überaus ſtarken und ſchnellen Strom. Weil der Inn wirklich eine große Menge Waſſers der Donau zuführt, und dieſe nun weit raſcher als bisher lauft, ſo hat man vor Zeiten ihr ſogar den Namen rauben, und von ihr behaupten wollen, daß ſie in den Inn falle, und der Name des Fluſſes Inn bleiben ſolle. Allein die Donau iſt ſchon oberhalb Regensburg ein mächtigerer Fluß als der Inn, und wenn der leztere auch größer zu ſeyn ſcheint, ſo rührt dies blos daher, weil er ſich auf einem lockern und weichen Boden mehr ausbreiten kann, da hingegen die Donau zwiſchen den felſigen Ufern und Bergen mehr geengt wird. Sie iſt weit tiefer als der Inn, und läßt auch in dem nemlichen Zeitraume eine größere Waſſermaſſe vorüberſtrömen. Mit allem Recht ſoll ſie ihren alten Namen fortbehalten, und unter demſelben ein Hauptfluß in Deutſchland und auch in Europa bleiben.

Ungefähr eine Stunde lang genießt man auf der Donau noch eine herrliche Ausſicht auf eine beträchtliche Ebene. Im Rücken liegt Paſſau, zu beiden Sei-

ten niedliche Landhäuſer, Gärten, Alleen, Aecker und Wieſen; vor ſich hat man hohe waldige Gebirge, die allmählig wieder zuſammen laufen, immer enger werden, und zuletzt alle Ausſicht ins Freie und Weite benehmen. Der Blick, ans Sanfte und Angenehme gewöhnt, wird wieder aufs Wilde und Schauerlichſchöne in der Natur beſchränkt. Felſen und Berge, Wälder und Krümmungen wechſeln miteinander ab; überall fließt die Donau an Gebirgsſchönheiten und erhabenen Anſichten vorbei, beluſtigt und ergötzt das Auge und der Ueberdruß, den eine zuweilen beſchwerliche Flußfahrt verurſacht, wird durch das unaufhörlich ſich verändernde Geſtade wieder vergeſſen. Ruinen und Trümmer, halb verfallene, unbewohnte oder bewohnte Schlöſſer, Denkmäler einer kräftigen Vorzeit, Klöſter und Kapellen, einſt die ſichern Zufluchtsorte andächtiger Seelen, liegen einzeln und zerſtreut umher, und ſtimmen das Gemüth zu ernſten Betrachtungen über den Wechſel der menſchlichen Dinge.

Dieſe Mannigfaltigkeit enthält beſonders die ganze Gegend von Paſſau bis zu dem Marktflecken Hafnerzell, welcher 2 Stunden von jener Stadt entfernt iſt. Er liegt am linken Ufer der Donau am Fuße eines hohen Berges, und ganz mit Wäldern eingeſchloſſen, faſt wie Deggendorf, aber in einer weit eingeſchränktern, minder anmuthigen Gegend. Vom Schiffe aus ſcheint es ein ſchlechter armſeliger Ort zu ſeyn; wenn man aber in denſelben tritt, ſo zeigt ſich Wohlſtand in den niedern unanſehnlichen Häuſern, und vorzügliche Thätigkeit ihrer Bewohner. Unſtreitig verdankt dies der Flecken der berühmten Schmelztiegelfabrik, die hier ſeit vielen Jahren errichtet iſt, und deren Geſchäfte früher ſo ausdehnt waren, daß man ſogar eine Menge Tiegel, unter dem Namen Paſ-

ſauertiegel bis nach England verſendete, die daſelbſt bei den Zinnbergwerken gebraucht wurden. Die Ausfuhr nach England hat zwar aufgehört, indeſſen kommen die Tiegel doch auf der Donau bis Wien, oder ſtromaufwärts mit der Hohenau bis Schwaben, oder auf der Axe nach Franken und Bayern, und ſie bleiben noch immer im hohem Werthe. Nicht nur in Hafnerzell, ſondern auch in den benachbarten Dörfern findet man viele Töpfer und Hafner, die theils für dieſe Fabrik arbeiten, theils andere Waaren verfertigen. Der Thon wird in dem nahen Flecken Griesbach gegraben. Auch giebt es in dieſer Gegend eine vortreffliche Porzellainerde, welche hier verarbeitet, zum Theil auch bis Nymphenburg verführt wird.

Außerdem machen der Schiffbau und Handel für Hafnerzell einen einträglichen Nahrungszweig aus.

Unterhalb dieſes Marktfleckens ſenken ſich die Berge wieder, und erweitern ſich zum Theil zu Feldern. Aber bald heben ſie ſich von neuem, und die Donau bildet einige recht artige Inſeln, von Weiden und anderm Gebüſche bewachſen. Am rechten Ufer ſieht man die Dörfer Pirchwang und Krempelſtein; am linken aber mitten unter ſchroffen Felſen, die ſich ſchauerlich gegen das Waſſer herausbiegen, und auf ihren Spitzen mit einzelnen Bäumen geziert ſind, ſchaut das ſogenannte Schneiderſchlöſſel, oder die Schneiderburg hervor, ehemals der Aufenthalt des Weihbiſchofs, Grafen von Lambert. Wohl hätte dieſer keinen romantiſch ſchönern Platz in der Nähe von Paſſau wählen können, wenn er abgeſchieden von der Welt, ſo ganz ungeſtört den Muſen leben wollte. Die Volksſage giebt Aufſchluß wegen der Benennung dieſes alten Schloſſes. Ein hier angeſiedelter Schneider ſoll eine todte Ziege in die Donau habe ſtürzen wol-

len. Die Kleider des armen Mannes hatten ſich aber in den Hörner des Thieres verwickelt, und ſo war er dann unglücklicherweiſe mit in den Abgrund gezogen worden.

Unter Krempelſtein wird die Donau durch die zuſammengetretenen Berge eingeengt und tiefer; ſie lauft daher weit ſchneller als bisher. Die Berge ſind höher und ſteiler; nur ſelten zeigen ſich an denſelben Spuren einer Vegetation; in ihren Schluchten von kleinen Bächen bewäſſert, blicken einzelne Bäume hervor, über ihren Gipfel hinweg zieht ſich eine dichte Krone von Eichen, Buchen und Tannen. Auf einem Felſen zur Linken ſteht das Schloß Riedel mit ein Paar feſten Thürmen, und beinahe 2 Stunden unter Hafnerzell fährt man dicht an einer mitten in der Donau liegenden Inſel vorbei, auf deren vorderſten Spitze ſich eine große und dicke Felſenmaſſe erhebt, die oben geebnet iſt. Hier befindet ſich ein hoher Stein zwiſchen ein Paar ſchönen Tannen. Es iſt dieß der Grenzſtein, der Bayern von Oeſtreich ſcheidet.

Von ferne glaubt man, hier eine alte bemooste Kapelle zu ſehen. Man nennt dieſen ſonderbaren Felſen den Jochenſtein; am linken Ufer liegt das Dörfchen Jochenſtein.

Nur eine Viertelſtunde davon, und man ſieht auf der rechten Seite der Donau die Berge in fruchtbares Ackerfeld umgeſchaffen, und Häuſer und Gärten liegen auf demſelben zerſtreut umher. Unten am Fuße eines Berges, und zunächſt am Fluſſe zieht ſich eine Reihe von Häuſern hin, alle gut und ſtattlich gebaut. Es iſt dies der erſte öſtreichiſche Ort, Engelhardtszell, der wegen ſeines Haupt- und Grenzzolles berühmt iſt.

Alle Schiffe, die aus Bayern und Schwaben ins

Oeſtreichiſche paſſiren wollen, müßen hier anlegen, und werden aufs genaueſte, doch mit vieler Gelindigkeit und Ordnung viſitirt. Was auf dem Schiffe iſt, und wäre es auch das unbedeutendſte Kiſtchen, wird ausgepackt, oder doch geöffnet und abgewogen. Alle Habſeligkeiten werden ſorgfältig unterſucht, und beſonders hat man auf Bücher noch immer ein wachſames Auge. Für jedes neue Kleidungsſtück, für Galanteriewaaren u. dgl. ſogar für Rauch- und Schnupftaback, den der Reiſende bei ſich führt, müßen Mauthgebühren entrichtet werden. Kaum ſollte man denken, daß es einem Schiffer je möglich wäre eine Kontrebande durchzubringen. — Bis ein ganzes Schiff viſitirt und ein ausführliches Protocoll über Alles ausgefertigt worden, können immer anderthalb Tage vergehen. Dies iſt nun freilich der langweiligſte Aufenthalt auf der ganzen Donaufahrt. Die Koffers der Reiſenden werden gleichfalls viſitirt oder auch nur plombirt; allein es iſt immer beſſer, ſie hier ganz genau viſitiren zu laſſen. Denn wenn ſie blos plombirt ſind, ſo hat der Eigenthümer das Unbequeme, daß er ſeinen Koffer unterwegs nicht benutzen, und ihn in Wien auf dem Mauthhauſe nach abermaliger Viſitation nicht ſogleich mitnehmen kann, ſondern ihn daſelbſt von einem andern Mauthbeamten als wo man landet, viſitiren laſſen muß, welches wieder mit großen Weitläuftigkeiten und Zeitverluſt verknüpft iſt. Auch die Päſſe werden auf dieſer Station abgefordert und zuweilen verſiegelt nach Linz geſchickt, wo man ſie dann wieder gegen eine kleine Gebühr erhält. Ohne richtigen Reiſepaß wird jeder hier zurückgewieſen, und wer ſich nicht über den Endzweck ſeiner Reiſe genau ausweiſen kann, dem wird nicht einmal der Eintritt in den Kaiſerſtaat geſtattet. Ein Reiſender handelt

daher ſehr klug, wenn er ſich mit einem vollkommen gutem Paſſe verſieht, und ihn zu aller Vorſorge noch vor der Abfahrt von den Geſandten derjenigen Fürſten unterzeichnen läßt, durch deren Länder er zu reiſen gedenkt.

Engelhardszell muß auch lebhaft ſeyn, wenn keine Schiffe anlanden; denn es zählt gegen 1200 Einwohner, die wohlhabend zu ſeyn ſcheinen, vom Feldbau und der Schiffahrt leben.

Man bemerkt überhaupt gleich beim Eintritt ins Oeſtreichiſche, daß die Landleute ſich gut ſtehen. Ihre Wohnungen, ihre Kleidung, ihre Pferde und Wagen, der Anbau ihrer Felder, und beſonders ihre Geſichtszüge, — alles zeichnet ſich zu ihrem Vortheile aus. Und je näher man einer Stadt kömmt, deſto deutlicher fällt dies in die Augen.

In Engelhardtszell werden auch wie bei Hafnerzell viele Schmelztiegel und andere Töpferwaaren verfertigt. Im Orte befindet ſich ein Ciſtercienſerkloſter, in dem man eine prächtige Orgel und ſchöne Frescogemählde ſehen kann.

Wenn alles auf das Schiff wieder gepackt, und in Ordnung gebracht iſt, ſo kann man unaufgehalten ſeine Fahrt auf der Donau fortſetzen. Dieſe wird hier wieder ziemlich breit, und fließt deswegen auch langſamer. Bald aber vereinigen ſich unter Engelhardtszell wieder die Ufer, und ſie ſchießt auch ſo raſch dahin, daß die Schiffer bei der größten Windſtille keine Ruder nöthig haben. Beinahe 5 Stunden dauern die Felſenketten zu beiden Seiten fort, und die Fahrt wird zuletzt etwas einförmig, weil alle Ausſicht gehemmt iſt. Nur an einigen Waldköpfen, mit denen die Berge hie und da geziert ſind, kann ſich das Auge ergötzen, und allein an der beſtändigen Krümmung

des Fluſſes und der ſtets neuen Geſtaltung der Ufer ſeine einzige Unterhaltung finden. Zuweilen unterbricht die Stille, die in ſolchem öden Gebirgsthale herrſcht, der Laut eines Holzhauers im nahen Walde, oder der Geſang eines Vogels; und einzelne Hütten, die am Ufer erbaut ſind, und weiter unten die kleinen Dörfer Gottsdorf und Hofkirchen, die zur Linken in einem Grunde liegen, laſſen errathen, daß man doch noch unter Menſchen lebe. Allmählig wird die Gegend wieder abwechſelnder. Hoch im Waldgebirge ragt das Schloß Rheinach mit ſeinem ſtolzen Thurme und feſten Mauern hervor; zur Seite hinab zieht ſich ein herrlicher Wald, und am Fuße des Berges ſtehen kräftige Eichen und Buchen, die ihn wie ein mächtiger Gürtel umgeben. Am rechten Ufer ſtehen Eichen und Tannenwälder in bunter Miſchung neben einander. Eine halbe Stunde davon entfernt erblickt man das Schloß Marſchbach, das unter ſich auf einem Felſen einen alten Thurm, und gegenüber ſehenswerthe Ruinen hat, aus deren Mauern ungeheure Tannen emporſteigen.

Von Rheinach bis zum Schloſſe Neuhaus iſt die Fahrt unvergleichlich ſchön. Das Schloß ſelbſt iſt von ziemlichem Umfange. Das Alter deſſelben erkennt man an den Häuſern und Thürmen, die von Abend her geſehen werden; auf der entgegengeſetzten Seite ſteht ein ſchönes und in neuerem Geſchmacke aufgeführtes Gebäude, von wo aus man eine reitzende Ausſicht in die Donau und über die Berge hat. Unten am Schloßberge ſtürzt unter gewaltigem Brauſen der Mühlbach in die Donau.

Bei Neuhaus liegen auch noch die Dörfer Ober- und Unter-Michel; jenes hat ein ſchönes Schloß

hart

hart am Ufer, und einige gut gebaute Häuſer, die zwiſchen Felſen und Bäumen verſteckt ſind.

Auf dem rechten Ufer liegen oberhalb Aſchau die Marktflecken Wieſenufer, Neukirchen und Weitzenkirchen.

Wieſenufer hat viele Töpfer, welche in der ganzen Gegend ihre Waaren mit Vortheil abſetzen. Weitzenkirchen iſt groß und ſeine Einwohner treiben einigen Holzhandel und Weberei.

Nicht weit von hier zur Rechten liegt der ſchöne und große Marktflecken Aſchach, Aſchau, Aſcha, am Einfluße der Aſchach in die Donau. Der Ort hat eine freundliche Lage, die Umgebungen ſind nicht ſo rauh und wild, die Berge zum Theil angebaut, ſchöne Alleen und Gärten umgeben ihn von mehreren Seiten; die Kirche ſteht auf einem Felſen hart an der Donau, das geräumige Schloß, viele ſteinerne und geſchmackvoll erbaute Häuſer und ein Paar Kapellen mit ihren Thürmen geben ihm ein nettes Anſehen. Die Einwohner treiben ſtarken Leinwand- und Holzhandel, auch wird etwas Wein, doch aber von geringer Art, gewonnen. Als das Hausruckviertel Bayern angehörte, ſo war in Engelhardszell der bayeriſche, und in Aſchach der öſtreichiſche Grenzzoll.

Die Gegend umher heißt der Aſchachwinkel.

Aſchach beinahe gegenüber liegt das alte Schloß Eſchelberg, mit dem Marktflecken Gramaſtetten und unweit des Einflußes der Rodel in die Donau. Am rechten Ufer liegen die Landgüter Landshaag mit einem Schloſſe, und Perkam und die Dörfer Popingen mit einem Kloſter, und Branſtadt.

Die Donau breitet ſich hier wieder aus, und bildet mehrere große und ſchöne Inſeln, auf denen ein-

Bayerische Staatsbibliothek München

zelne Fiſcherhütten ſtehen. Die Berge ſenken niedriger, und verlieren ſich in die Ferne; man ſieht zu beiden Seiten ſchöne Wieſen und fruchtbare Felder, und unter obſtreichen Gärten wohlgebaute Höfe. Aber bald treten die Berge wieder näher zuſammen, und der Fluß nimmt ſeinen raſchern Lauf zwiſchen felſigen Ufern, hie und da von Bäumen beſchattet. Am rechten Ufer folgen die Filial-Kommenthurei Stroham und das Städtchen Efferding mit einem Schloſſe und ſchönen Gärten an dem Ihnfluſſe; es wird hier auch die Schweinezucht ſtark getrieben. Weiter unten liegen das Dorf Aham, der Marktflecken Alkofen, und 2 Stunden oberhalb Linz das Ciſtercienſerkloſter Willering; es gehört zu den erſten Stiftern in Oeſtreich. Sehenswerth iſt die ſchöne Kirche und koſtbare Bibliothek. Im Jahr 1787 erreichte hier die etwas eng eingeſchloſſene Donau eine Höhe von 8 Klaftern über den gewöhnlichen Waſſerſtand, und richtete große Verwüſtungen an.

Links am Fluße, und bei der Mündung der Rodel liegt auf dem Abhange eines Berges das große und ſchön gebaute Schloß Ottensheim mit einem feſten Thurme und ſtarken Mauern verſehen; auf dem freien und geräumigen Platze um daſſelbe her befindet ſich ein ſchöner Garten; von allen Seiten her genießt man eine reitzende Ausſicht ins Thal. Unten liegt das Dorf mit ſchönen Häuſern, die Einwohner nähren ſich vorzüglich von Wollenarbeiten, und haben auch guten Feldbau; die Berge ſind flach, und der Landmann ſieht ſeinen Fleiß reichlich belohnt. Nicht weit davon iſt das Dorf Dornach.

Nahe bei Aſchau, Aſchach, werden die Ufer ſandig und flach, und wenn man an denſelben bisher oft nur kahle Felſen erblickt, auf denen kaum ein

Gräschen eine Nahrung finden konnte, ſo ſieht man jeʒt die Ufer mit hohem Graſe bewachſen; Weiden und Erlen und andere Bäume ſtehen in voller Kraft, und in Menge beiſammen; dicke Wälder nehmen nun alle Ausſicht hinweg. Anders wird dies wieder unterhalb Ottensheim. Da wechſeln Wälder mit Wieſen, und Gärten mit Feldern, die Gegend wird ſchöner und anmuthiger. Dem Boden gewinnt der Landmann alle Arten von Feldfrüchten ab, die Berge ſind hie und da mit Weinreben bepflanzt. Endlich erblickt man rechts am Eingange einer weiten Bucht eine Kapelle, das Gnadenthal genannt; der daran ſtoſſende Felſen heißt der Kalvarienberg.

Schon merkt man an den vielen Landhäuſern, die auf den Bergen erbaut ſind, und an den Kapellen, die hie und da aus dem Dickicht der Wälder ihre Spiʒen hervorblicken laſſen, daß man ſich einer Stadt nähere; noch ein Paar Krümmungen paſſirt das Schiff glücklich, und Linz ſieht man vor ſich in einer weit ſchönern Gegend als Paſſau da liegen. Ehe man davor landet, kommt man am nördlichen Ufer der Donau an Urfahr, oder Ufer vorbei, welches ein großer und ſchöner Marktflecken mit 2000 Einwohnern und einem aufgehobenen Kapuzinerkloſter iſt. Eine hölzerne Brücke über die ſehr breite Donau verbindet ihn mit der Stadt, und er könnte gar wohl als eine Vorſtadt von Linz betrachtet werden. Der Ort iſt nahrhaft und lebhaft; man findet in demſelben viele Weber und andere Handwerker; Gärtner, die ihr Gemüſe in der Stadt mit Vortheil abſeʒen, Bäcker die ihr Brod, Fleiſcher, die ihr Fleiſch leicht und ſchnell verkaufen können; die Bauern bringen gutes Getreide zu Markt; jeder benuʒt die Nähe der Stadt.

Im Kriege vom Jahr 1809 hatte Urfahr durch Brand ſehr viel gelitten.

Linz, iſt die Hauptſtadt von Oberöſtreich oder dem Lande ob der Ens, das ſeit 1156 mit Oeſtreich unter der Ens vereinigt iſt, 232 □ Meilen mit 630000 Menſchen in ſich begreift, und 14 Städte, 89 Marktflecken, 211 Schlöſſer, und 6829 Dörfer enthält. Die Stadt liegt am rechten Ufer der Donau, an der Mündung des Traunfluſſes, iſt ziemlich befeſtigt, und ſchön und faſt durchaus von Stein erbaut, hat 1000 Häuſer, die aber meiſtentheils mit Schindeln gedeckt ſind. Ohne die Beſatzung werden ungefähr 16000 Einwohner gerechnet; die eigentliche Stadt iſt kleiner als die drei Vorſtädte, und hat nur einen einzigen ſchönen und großen, aber etwas unebenen Hauptplatz, der mit einer marmornen, 30 Schuh hohen Säule, und nicht weit davon mit einem Springbrunnen, und dieſer mit einer Bildſäule des Jupiters, geziert iſt.

Auf dem Schloßberge, welcher weſtlich liegt, beherrſcht man eine prächtige Ausſicht auf die ungeheure Ebene, die ſich zur Rechten der Donau ausbreitet, und gegen Süden von den himmelhohen ſteyeriſchen Bergen geſchloſſen wird, deren Häupter ſich oft ganz in die Wolken verlieren. Jenſeits der Donau, der Stadt gegen über ſtellt ſich ein herrliches Amphitheater dar. Der Halbcirkel der ſchönen und hohen Berge, die es bilden, ſtößt an der Donau an. Der tiefe und weite Grund deſſelben iſt dicht mit Dörfern und Höfen beſät, und auf den waldigen Abhängen der Berge nehmen ſich einige Schlöſſer vortrefflich aus. Der majeſtätiſche Strom giebt dieſer ſchönen Landſchaft noch mehr Pracht, Leben und Mannigfaltigkeit.

Das Schloß, welches auf dieſem Berge ſtund, und der Palaſt der öſtreichiſchen Stände wurde im J.

1800 mit vielen andern Gebäuden durch eine Feuersbrunſt in die Aſche gelegt, aber ſeitdem wieder ſchöner und geſchmackvoller erbaut. Vormals war es ein Franziskanerkloſter, und hatte einen angenehmen Promenadeplatz, der auch jetzt noch unterhalten wird. Andere merkwürdige Gebäude ſind: Die Dom- oder vormalige Jeſuiterkirche, und ſeit 1670 zu bauen angefangen; die St. Ignatius oder Stadtpfarrkirche; das neue Mauthhaus, ein großes und in einem edeln Stile aufgeführtes Gebäude; das Rathhaus, das ſich übrigens nur durch ſeinen ſchönen Thurm von andern Gebäuden unterſcheidet; das ehemalige Jeſuiterkollegium, jetzt in eine Kaſerne verwandelt; die Univerſitäts- und das Bibliothekgebäude, das Theater, der ſchöne Redoutenſaal; der Biſchoffs und der Bürgerhof, das Prunnerſtift und das Brauhaus, welches leztere jährlich gegen 60000 Gulden an Abgaben für gebrautes Bier entrichten ſoll.

Linz iſt ſehr lebhaft, und die Einwohner ſind wohlhabend, wozu nicht nur der Sitz der Regierungskollegien und der Landſchaft, eines Biſchofs (ſeit 1784) eines Lyceums, das Kaiſer Leopold I. im J. 1674. mit den Rechten und Vorzügen einer hohen Schule geſtiftet, ſondern auch die ſtarke Beſatzung, die vielen Fabriken und die Handlung nicht wenig beitragen. Die Zahl der Studierenden cann zwiſchen 4 — 500 angenommen werden. Vormals beſtund hier neben dem Lyceum noch ein merkwürdiges nordiſches Stift, eine Art Miſſionsanſtalt, die die Ausbreitung der katholiſchen Kirche in dem nördlichen Europa zum Hauptzweck hatte.

Außer vielen Innländern ſtudierten hier viele Jünglinge aus Schweden, Dänemark und Norwegen. In neueren Zeiten ward dieſe Anſtalt in ein Stipen-

dien = Inſtitut verwandelt, und nach Kremsmünſter verlegt. — Die Induſtrie in Linz iſt nicht unbedeutend. Man trifft beſonders am linken Donauufer eine Wollenmanufaktur an, die unſtreitig die größte im öſtreichiſchen Kaiſerſtaate iſt, indem ſie in der ganzen Gegend, ſelbſt in Böhmen und Mähren einer Menge Menſchen Beſchäftigung verſchafft. In den Fabrikgebäuden, die in Anſehung ihrer Ausdehnung, Schönheit und Einrichtung eine der größten Zierden der Stadt ausmachen, befinden ſich allein 800 Menſchen, die ihren Unterhalt haben, und öfters ſchon in harten und theuren Zeiten, am meiſten im vorigen Jahre die Wohlthat einer ſolchen Anſtalt empfunden hatten. Man verfertigt darinn alle Arten von wollenen Zeugen, Tüchern, Kaſimir und Teppichen, und jährlich werden über 5000 Centner Wolle, und über 40000 Stücke verarbeitet, die mehr als 3 Millionen Gulden in Umlauf bringen. Die Produkte finden in und außer Oeſtreich ihren Abſatz. Schon im Jahr 1672. ward dieſe Fabrik gegründet. Sie hatte zwar mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, und bei Kriegen, die die Stadt betrafen, mit gelitten, dennoch wußte ſie ſich zu erhalten und zu heben, zuletzt hat ſie 1754 der kaiſerliche Hof ſelbſt übernommen, und auf eigene Rechnung fortgeführt. Sie gewann dadurch an Feſtigkeit, und wurde nicht nur erweitert, ſondern auch in ihrem Innern ſo zweckmäßig verbeſſert, daß ſie noch immer die höchſte Bewunderung und Aufmerkſamkeit jedes Kenners des Fabrikweſens erregt.

Es wird hier auch eine Menge Leder, Spiegel, Spielkarten, Berggrün, und beſonders ſehr gutes Schießpulver verfertigt. Mit allen dieſen Fabrikaten treibt man einen einträglichen Aktivhandel; aber auch der Speditionshandel nach Wien oder nach Regens=

burg iſt nicht unbedeutend; die 2 Meſſen, die jährlich gehalten werden, ſind auſſerordentlich ſtark beſucht.

Dies alles hat einen ſichtlichen Einfluß auf den Wohlſtand der hieſigen Einwohner.

Der Fremde findet auch zu den Geſellſchaften der höheren Stände leicht Zutritt, und darinn angenehme Unterhaltung. Die Frauenzimmer ſind wegen ihrer ſchönen Bildung, Sitten und Lektüre unter dem Namen der ſchönen Linzerinnen bekannt.

Regelmäßig gehen von Linz am Dienſtag und Freitag in der Früh die ordinären Schiffe nach Wien ab; wenn es aber an Ladung mangelt, ſo fährt nur am Freitag ein' Schiff ab.

Die angenehmſten Spaziergänge um Linz ſind nach Buchenau, St. Margarethen, Zizlau, Ebelsberg, Auhof und Hagen.

In früheren wie in ſpäteren Zeiten hat Linz durch Kriege und Feuersbrünſte vieles gelitten, und manche harte Belagerung ausgeſtanden. Am empfindlichſten fiel der Stadt ihre Eroberung durch die Franzoſen und Bayern im J. 1741. wo auch die einträglichen Salzwerke bei Gemünden und Linz zerſtört werden mußten, und 1800 am 21 December, wo den Franzoſen nicht nur beträchtliche Magazine in die Hände fielen, ſondern auch ein großer Theil der Wohnungen in die Aſche gelegt wurde. Die Beſetzung der Stadt durch die Franzoſen in den Jahren 1805 und 1809 während die Oeſtreicher in einem verſchanzten Lager auf dem linken Donauufer ſtunden, war für ſie ſo wie für ganz Deutſchland gleich verderblich, doch hat ſie die damals geſchlagenen tiefen Wunden wieder ziemlich geheilt, und man merkt es deutlich, daß ſie unter dem milden Scepter K. Franz I. ſteht.

Sechster Abſchnitt.

Reiſe von Linz nach Wien.

Linz iſt von Wien noch 59 Stunden entfernt. Deſſen ungeachtet legt man dieſen weiten Weg, der einen Drittheil der ganzen Reiſe von Ulm bis Wien ausmacht, in der faſt unglaublichen Zeit von 1½ — 2 Tagen bei hohem Waſſer und günſtigem Winde zurück. Ein deutlicher Beweis, daß Linz beträchtlich höher als Wien liege, und daß die Donau ein ungemein ſtarkes Gefälle habe. Das Schiff ſcheint von hier an zwiſchen den Ufern und an den Dörfern und Städten vorbei zu fliegen.

Die linke Seite der Donau, auf die man von Linz aus über eine 400 Schritte lange, ſteinerne Brücke kommt, bleibt noch eine Zeitlang bergig, die rechte hingegen iſt flach. Die Ruinen von ein Paar alten Schlöſſern an der Donau endigen dieſe, von dem Fluſſe durchſchnittene Berglinie.

So ſchön und reitzend wie bei Paſſau iſt auch die Ausſicht auf der Donau unter Linz. Man überſieht da eine herrliche Ebene, im Mittelpunkte die

gut gebaute Stadt mit ihren niedlichen Gärten und Landhäuſern, in der Nähe und Ferne anſehnliche Dörſer, bunte Wieſen und kornreiche Felder; ſelbſt die Berge ergötzen das Auge durch ihr liebliches Grün und zeigen, wie auch ſie durch Menſchenhände in fruchtbares Land umgeſchaffen werden konnten. Der Fluß, welcher jetzt ſehr breit iſt, durchſchneidet das ganze Land in mannigfaltigen Krümmungen; auf der ganzen Fahrt wird man auf Einem Punkte nicht mit ſo vieler Pracht und Leben von Kunſt und Natur umringt, wie hier.

Unterhalb Linz liegen zur Rechten die Dörfer Blankenau und Zizlau, Beluſtigungsörter der Linzer, und der Marktflecken Ebelsberg mit einem Schloſſe am Traunfluſſe, der hier in die Donau fällt. Im Kriege 1809 fanden hier Tauſende von Franzoſen auf der Traunbrücke ihr Grab, welche über ſie vorzudringen verſuchten, aber von den Oeſtreichern kräftig daran verhindert wurden. Der Ort ſelbſt litt damals viel durch Brand.

Auf dem Traunfluſſe wird hauptſächlich nur das Salz auf beiläufig 700 ſogenannten Salzſchiffen verführt. Am linken Ufer der Donau liegt überaus romantiſch auf einer kleinen Anhöhe, und von Wäldern umringt das ſchöne Schloß und Städtchen Steieregg. In der Donau war hier ehemals ein Felſen, der Saurüßel oder der neue Bruch genannt, für die Schifffahrt eine gefährliche Stelle; gegenwärtig kann man aber ohne die mindeſte Gefahr vorbeiſchiffen, weil das Waſſer ein anderes Bette gemacht hat.

Die Fahrt geht auf der linken Seite an den Orten Pulgarn, Luftberg und Spielberg vorbei. Letzteres iſt ein altes Schloß auf einer Inſel der Donau, ganz mit hohen und mächtigen Bäumen umge-

ben, unter denen es als ein ſchönes Denkmal der Vorzeit mit ſeinen halb eingefallenen Mauern und ſeinem hohen Thurme emporragt. Nicht weit davon liegt zwiſchen zwei Bergen und hart an der Donau der Marktflecken Mauthhauſen, in dem man eine blühende Wollenmanufaktur antrifft. Die Kirche iſt ſehr hoch, die Häuſer ſind zum Theil gut gebaut. Unterhalb dieſes Fleckens ſind die Orte Au, Inzing und Mitterkirch. Der Fluß Aiſt vereinigt ſich bei Mauthhauſen, und das Flüßchen Narn bei dem Markte Perg mit der Donau.

Am rechten Ufer liegen Lorchauger und Rafferſtetten, und 7 Stunden von Linz das kleine Städtchen Ens, welches mit ſeinen Thürmen auf der ſchönen Fläche hoch und ſtolz aus ſeinen Mauren hervorſticht. Ens ſelbſt iſt am Abhange eines Berges erbaut, hat in der Entfernung ein viel verſprechendes Anſehen, und zählt gegen 2000 Einwohner, die zum Theil in Kotton und Bandfabriken, zum Theil auch im Feldbau und in der Schifffahrt ihr gutes Auskommen finden, überhaupt thätig und gewerbſam ſind. Auf dem Gipfel eines Berges ſteht das Schloß Ensburg, von wo aus man in die tiefſte Ferne eine entzückende Ausſicht genießt. Nahe bei der Stadt fällt auch der Fluß Ens in die Donau, nach welchem das Erzherzogthum Oeſtreich in das Land ob und unter der Ens, oder in Ober- und Niederöſtreich ſchon in den älteſten Zeiten eingetheilt wurde. Die Ens iſt an ſich kein unbedeutender Fluß, ſie lauft auch durch gewerbsreiche Gegenden, die allein an Eiſen- und Kupferwaaren nahe bei 3½ Millionen erzeugen, allein die Schifffahrt auf derſelben beſchränkt ſich größtentheils nur auf Holzſchifffahrt, und ſie wird meiſtens nur von Flößen, die 70 — 80 Ctr. tragen, befahren.

Weiter unten folgen St. Pantaleon, ein Dorf und Schloß am Einfluße der Erla in die Donau; Wagram, das Dorf Stein, die ſchönen Schlöſſer Achleuten und Niederwallerſee; letzteres liegt hart an der Donau auf einem ſchroffen Felſen, hat zum Theil feſte Mauern, einen hohen Thurm, der eine ungemein reitzende Ausſicht auf den Fluß und die mannigfaltigſten Umgebungen gewährt. Sodann kommen die Marktflecken Ardacker, das Dorf Kollnützberg, der Flecken Neuſtädtel, das Schloß Freienſtein und der Hof Donaudorf.

Von Linz bis Mauthhauſen geht die Fahrt an fruchtbaren Ebenen und zahlreichen Inſeln vorbei. Der Fluß lauft mit dem niedrigen Geſtade faſt in gleicher Höhe fort, und er hat hier, ſeiner ausgedehnten Breite wegen, einen ſanften, unmerklichen Abſchuß. Deſto ſchrecklicher ſind ſeine Verheerungen, wenn er von anhaltenden Regengüſſen oder geſchmolzenem Schnee anſchwillt. Die ſchönſten Kornfelder und fetteſten Wieſen werden dann in wenigen Augenblicken ihres geſeegneten Schmuckes beraubt, und die gerechteſten Hoffnungen des fleißigen Landmanns mit Einemmale gänzlich darniedergeſchlagen. Unter Mauthhauſen, etwa bei Niederwallerſee fangen die Berge an, ſich wieder zu erheben; man ſieht weit hin den geraden Strom, und jenſeits das flache Land, das ſich mit Feldern, Dörfern und Gebüſchen zu einem ſchönen Halbmonde rundet.

Bei Neuſtädtel werden die Ufer wieder enger, und das Schiff fährt nach und nach zwiſchen hohen wilden Bergen hin.

Gleich unter Ardacker erblickt man am linken Ufer das Städtchen Grein, am Fuße eines Berges, mit einem aufgehobenen Franziskanerkloſter und einem

Schloſſe, das hoch auf einem ſteilen Berge ſteht. Das Flußbett iſt hier ſehr enge, und das Waſſer bricht ſich zuweilen ſo laut und gewaltſam, daß es den Namen Greinerſchwall davon erhalten hat. Die Felſen ſind an beiden Ufern von der Spitze bis zur Tiefe beinahe ſenkrecht und in den abenteuerlichſten Geſtalten an einander gereihet. Kaum findet man am Fuße der Berge ſo viel Fläche, daß der Wanderer ohne Gefahr von einem Orte zum andern gehen kann. Wo die Natur Unmöglichkeiten machte, da wußte die Kunſt zu helfen, und die Verbindung der Menſchen in dieſem ſchauerlich ſchönen Thale zu unterhalten, und ſo gut ſichs thun ließ, herzuſtellen. In die ſteilſten Berge wurden mit unglaublich großer Mühe und Koſten Wege gehauen, und dieſe mit einem Geländer verſehen, damit der Einzelne ſicher gehen, und zur Noth ein kleines Fuhrwerk durchkommen kann.

Unterhalb Grein fallen die Flüſſe Klon und Syrming in die Donau. Das Schiff ſchießt hier mit Windesſchnelligkeit unter überhängenden Bergen hin; der größte Theil dieſer Felſenmaſſen iſt naktes und ödes Geſtein. Ganze Strecken tragen keine Spur der lebendigen Natur; nicht ein kleines Geſträuch, nicht eine grüne Pflanze, nicht einmal eine Flechte, die ſonſt ſo häufig die kahlen Felſen bedeckt, erblickt hier das Auge des Reiſenden. Je weiter man kommt, deſto höher und ſchroffer und wildſchöner werden die Berge, die Ufer gepreßter, das Waſſer unbändiger und tobender. Hohe Felſen thürmen ſich in fürchterlicher Größe und Unordnung übereinander auf; alles deutet auf die nahe Erſcheinung des vor Zeiten nicht ohne Grund gefürchteten Strudels, der gefährlichſten Stelle, die man auf der ganzen Fahrt zu paſſiren hat. Doch in unſern Tagen iſt bei manchem Rei-

ſenden die Angſt größer als die Gefahr ſelbſt; denn im J. 1778 wurden auf Befehl der K. Maria Thereſia die gefährlichſten Felſen unter dem Waſſer geſprengt, und dadurch der Schifffahrt die möglichſte Sicherheit verſchafft.

Etwa eine halbe Stunde unter Grein, bei dem gewerbſamen großen Marktflecken Strum hört man ſchon das Brauſen des Waſſers; die Donauwellen ſieht man wie Meereswogen an den Ufern anſchlagen und zurückprallen. Mitten in der Donau in einer Gegend, wo die dickſte Nacht einzubrechen ſcheint, liegt eine beträchtliche felſige Inſel, der Wörth genannt, die 400 Klaftern lang, und 200 Klaftern breit iſt. Sie theilt den Fluß in zwei Arme; der rechte Arm heißt der Hößgang, iſt für Schiffe mehrentheils zu ſeicht, bei großem Waſſer hingegen gefährlich, weil die Fluth das Schiff zu heftig auf das unterhalb liegende Lueg oder Loch, einen ſehr gefährlichen Waſſerwirbel hintreibt. Der linke Arm wird zum fahren gewählt, und dieſer iſts, den man Strudel nennt. In ihm liegen viele Felſen, zum Theil nahe unter der Oberfläche des Waſſers, und zum Theil hervorragend. Jene von der ſchnellen Bewegung des Stroms ganz glatt abgeſchliffen, und meiſtens rund, werden Kugeln genannt, dieſe hingegen mehr ſpizig und mit Zacken verſehen, und dadurch dem Schiffe gefährlich, heißen Kachelt oder Gehäckelt.

Zwiſchen dieſen Felſenſtücken preßt ſich das Waſſer hindurch und verurſacht einen mit großem Getöſe und Brauſen gewaltig herabſtürzenden Strom. Der Strudel, im Ganzen 90 Klaftern breit, wird durch die emporſtehenden Felſen wieder in 3 ungleiche Kanäle getheilt, nemlich in das Wildwaſſer links, den Wildriß in der Mitte, welcher als der gefähr-

lichſte nie befahren wird, und den eigentlichen Strudel rechts, der die gewöhnliche Waſſerſtraße iſt.

Noch iſt, hat man gleich den Strudel glücklich befahren, nicht alle Gefahr überſtanden. Ein hohes Kreuz auf einer Felſenſpitze blickt bedeutungsvoll aufs Schiff herab, und warnt zugleich den Schiffer, die höchſte Vorſicht mit der größten Anſtrengung beim Rudern zu verbinden, damit, was oben vermieden worden, nicht erſt unten ihn treffe.

Etwa 200 Schritte nemlich unter dem Strudel, iſt der Wirbel. Dieſer entſteht dadurch, daß das beim Strudel gepreßte Waſſer einen ſehr ſtarken Strom oder Zug nimmt, und gerade auf einem am ſüdlichen Ufer hervorragenden Felſen, den Hausſtein mit größter Wuth anprallt.

Von dieſem Felſenklumpen, auf welchem Ruinen und ein alter Thurm ſtehen, wird das Waſſer wild und heftig zurückgeſtoſſen, dann von der Gewalt des Stromes wieder vorwärts getrieben, und ſo mit hohen und ſchäumenden Wellen in einem ewigen Kreiſe herumbewegt.

Der Hausſtein theilt die Donau wieder in zwei Arme; der rechte wird das Lueg oder Loch genannt, iſt etwa 63 Klaftern breit, und kann nur bei ſehr hohem Waſſer und blos von kleinen Schiffen befahren werden; der linke, oder der eigentliche Wirbel iſt daher allein zur Waſſerſtraße möglich. Er iſt zwar gefährlicher als der Strudel, indeſſen iſt man in 2 Minuten über ihn weg, ſo wie man in 4 Minuten auch der Gefahr des Strudels entronnen iſt.

Wenn gleich Strudel und Wirbel in unſern Tagen glücklich befahren werden, ſo muß der Schiffmann doch genaue Kenntniß der Lage und Höhe der Felſen, des Waſſerſtandes, und ſo mancher Umſtände, die ſich

in wenigen Wochen ändern können, beſitzen, und im Fahren ſelbſt auſſerordentliche Behutſamkeit anwenden. Fehlen ihm dieſe Eigenſchaften, oder traut er ſich mehr Kenntniſſe und Kunſt zu, als er wirklich beſitzt, ſo wird ſein Schiff leicht von den Wellen ergriffen, vom Wirbel herumgetrieben, oder er ſetzt Schiff und Paſſagiere der Gefahr aus, daß ſie zwiſchen den Felſen ſtecken bleiben, und das Schiff mit großen Koſten umgeladen und flott gemacht werden muß.

Gänzliches Unterſinken des Schiffes iſt nicht mehr zu befürchten.

Am gefährlichſten iſt der Strudel noch bei hohem Waſſer, weil man da leicht auf Felſenſtücke ſtößt, die man nur bei ſeichtem Waſſerſtande über dem Waſſerſpiegel hervorragen ſieht, und daher leichter umfahren kann. Der Wirbel zieht natürlich bei hohem Waſſer auch ſtärker an. Zur Vorſicht nehmen aber allemal die Schiffer einen Lootſen in Grein oder Strum zu ſich, der ihr Schiff glücklich durch die gefährlichſten Stellen durchführen hilft.

So gefahrvoll als dieſe Gegenden vor Zeiten waren, für die man ſie in der weiten Entfernung noch hält, und aus unlautern Abſichten manchmal ausſchreit, ſind ſie wohl nicht mehr; im Gegentheil gewähren jetzt die auſſerordentlich romantiſchen Ufer, der tobende ſich dahin ſtürzende Fluß, die Geſchwindigkeit, womit das Schiff fortſchießt, einige abenteuerliche Minuten, und das Ganze giebt der Fahrt einen Anſtrich des Wunderbaren.

Wer ſich eine nähere Kenntniß von der Lage und Beſchaffenheit des Strudels verſchaffen will, der leſe die Schrift: Nachricht von den in den Jahren 1778 bis 1781 in dem Donauſtrudel vorgenommenen Arbeiten. Wien 1781, 8. mit Kupfern.

So wie man aus dem Wirbel heraus iſt, ſtehen am Fuße eines hohen Berges einige Häuſer und eine kleine Kirche, die dem heiligen Nikolaus als dem Schutzheiligen dieſer gefährlichen Stellen geweihet iſt. Ein Mann kommt hier ans Schiff gefahren und empfängt von den Reiſenden ein Almoſen, das jeder gerne giebt, weil die höchſte Gefahr glücklich überſtanden iſt, und nun ſteuert man heiter und vergnügt und mit leichtem Herzen der prächtigen Kaiſerſtadt zu.

Noch liegen am linken Ufer der Marktflecken Sarbling und die Dörfer Scherblingsſtein, Hirſchau und Iſper. Bei leztern fließt das Flüßchen gleiches Namens, welches das Land ob und unter der Ens auf der linken Seite der Donau ſcheidet, in dieſen Fluß. Beide Ufer bleiben flach, und der Fluß iſt ſchmal und reißend bis zu dem auf der rechten Seite der Donau liegenden Städtchen Jps, das mit dem links liegenden Schloſſe und Marktflecken Peſenberg und einer verfallenen Burg einen Triangel bildet.

Jps ein kleines, aber wohlgebautes Städtchen am Fluſſe gleiches Namens. Es liegt am Fuße eines Felſenberges, hat gute Armenanſtalten und eine berühmte Schmelztiegelfabrik, die aber in neueren Zeiten an Abſatz ihrer Produkte in etwas verloren hat.

Unterhalb Jps fangen die Berge an, ſich wieder allmählig von der Donau zu entfernen, und ſie kann ſich freier ausbreiten. Die Gegend wechſelt aufs neue mit Bergen, Felſen und Thälern ab. Die rauhe natürliche Wildheit und die allenthalben ſichtbaren Spuren des menſchlichen Fleißes gewähren eine anmuthige Verſchiedenheit. Die Berge ſind mit Fichten und Eichen niedlich gruppirt, in der Entfernung glaubt man natürliche Tempel zu ſehen. Hie und da ſind die ſüdlich

lich gelegenen Bergrücken mit Weinreben bepflanzt. In den Thälern erblickt man obſtreiche Gärten, in den Gründen einzelne Häuſer, auf den Bergen kleine Jägerhütten, alles liegt hier wie von Ungefähr, aber ſchön und anziehend unter einander.

Nicht weit von Peſenberg folgen auf dem linken Ufer der Marktflecken Altmarkt, einſt dem Benediktinerkloſter Klein-Mariazell gehörig; das Dorf Gottsdorf und hart an der Donau und zwiſchen 2 hohen und kahlen Bergen eingeſchloſſen, der Marktflecken Marbach mit gutem Weinbau. Auf einem dieſer Berge ſind 3 Kreuze aufgepflanzt. Von hier aus führt ein Weg zu der berühmten Wallfahrtskirche Maria-Taferl, welche auf einer der höchſten Felſenſpitzen erbaut iſt, von wo aus man eine unvergleichlich reitzende Ausſicht auf die Donau, über die vielen Wälder und Berge, und auf die zahlreichen Dörfer, Kapellen und Flecken genießt. Die Kirche ſelbſt iſt ſchön, gut gebaut, und mit vielen Koſtbarkeiten ausgeſchmükt. Eine Zierde iſt ſie für die ganze Gegend; für den Ort Marbach aber eine ergiebige Quelle ſeines Wohlſtands; denn es ſollen ſie jährlich gegen 100000 Menſchen, und ſogar Pilger von 50 bis 60 Stunden weit beſuchen, um ihre Andacht zu verrichten. Die Donau iſt dann oft mit einer Flotte von Fahrzeugen bedeckt, welche die zurückkehrenden Wallfahrer nach dem am jenſeitigen Ufer liegenden Städtchen Groß-Pechlarn überſetzen.

Am linken Ufer liegen noch die Marktflecken Klein-Pechlarn, und Weiteneck mit einer uralten Burgfeſtung und einem Felſenſchloſſe. Seine zwei dicken und hohen Thürme ſcheinen jeder Zeit und jedem feindlichen Angriffe immer Trotz geboten zu

haben. Nachher ſieht man noch Emmersdorf und Schallmersdorf, Goham, die Marktflecken Asbach und Willendorf und den Hof Schwallenbach. In Asbach befindet ſich ein aufgehobenes Karthäuſer-Kloſter.

Am rechten Ufer der Donau kommen nach dem Städtchen Jps das aufgelöste Ciſterzienſerkloſter Seiſſenſtein auf einem hohen Felſen in einer angenehmen Gegend, und das Dorf Krummenußbaum, ſodann das angenehm gelegene und gut gebaute Städtchen Groß-Pechlarn mit einem alten feſten Thurm an der Mauer gegen die Donau. Die Kirche iſt ſchön und hoch; der Ort bezieht einen guten Theil ſeiner Nahrung von den vielen Wallfahrern nach Maria-Taferl. Nahe dabei fließt die Erlauf in die Donau. Weiter unten gelangt man zu dem Dorfe Urfahr, das noch 28 Stunden von Wien entfernt iſt, und dann zu dem Benediktinerkloſter Melk, Mölk, auf einem Felſen am Einfluſſe der Mölk in die Donau. Es iſt unſtreitig eins der größten und anſehnlichſten Klöſter in ganz Deutſchland. Die Gebäude ſind geräumig und prächtig, die Kloſterkirche enthält viele Gemählde und andere Koſtbarkeiten und das Archiv beſonders viele ſchäzbare Urkunden; auch trifft man hier ein Naturalien- und Münzkabinet, und eine aus 14000 Bänden beſtehende Bibliothek an. Das Kloſter, von wo aus man eine der ſchönſten Ausſichten hat, wird wegen ſeiner reichen Getreide-Einkünfte die volle Meze genannt, weil die Sage geht, daß ein einziger Mann ſeinen Getreide-Vorrath mit einer Meze in einem Jahre nicht ausmeſſen könne.

Am Fuße des Berges liegt der Marktflecken Mölk, er iſt gut gebaut, mit einer Mauer umgeben, und hat ein Gymnaſium. Hier hat man auch

die Hälfte des Weges von Linz bis Wien zurückgelegt. Gleich hinter Mölk iſt der Marktflecken Losdorf, in deſſen Nähe ſich die Bielach mit der Donau vereinigt. Rechts hinter Losdorf zeigen ſich die herrlichen Ruinen von Schönbüchel, die wie ein Raubneſt über den Strom herabhängen, und gleich darneben liegt der Marktflecken Schönbüchel, der gleichfalls mit einem, aber kleinern Schloſſe geziert iſt.

Bis zu dem Städtchen Stein ſind die Donauufer ſo jäh, felſig und mahleriſch ſchön, als ſie es noch nirgends vorher waren. Die meiſten Berge ſind kahl, und nur hie und da ſpärlich mit Gebüſche bewachſen. Zwiſchen den koloſſaliſchen Bergen liegen kleine, gut angebaute Thäler mit niedlichen Dörfern und Kirchen, und das Anmuthige einer Landſchaft iſt hier ganz mit dem Romantiſchen vereinigt.

Noch ſieht man auf dieſem rechten Ufer die Dörfer Aggsbach, Aggſtein mit einem hübſchen Schloſſe, und Ober- Mittel und Unter-Arnsdorf. In der Nähe von Aggſtein findet man Steinkohlen, Kupfer und Kupfervitriol.

Am linken Ufer erblickt man eine ſteile Felſenmauer, hinter ihr liegt Spitz, ein großer und rund um einen mit Weinreben bepflanzten Berg gebauter Marktflecken, mit einem Kupferbergwerke. Die Lage des Orts iſt für den Weinbau ganz vortrefflich, und ein einziger Weinberg der Spitz genannt, ſoll jährlich an 1000 öſtreichiſche Eymer geben. Auf dem Gipfel dieſes Berges ſteht ein kleines Landhaus mit einer ſchönen Ausſicht in das ganze wildſchöne Thal. Nahe dabey ſieht man ein altes Schloß und die Trümmer eines ehemaligen Eremitenkloſters. Nicht weit von hier liegen das Dorf St. Michel und die Markt-

flecken Weſendorf und Weißenkirchen, beide ſind groß, und haben vielen und guten Wein- und Getreidebau.

Gleich unter Spitz werden die Donauufer wieder ſchroffer und kahler, und erheben ſich zu einer ſchauerlichen Höhe.

Am nördlichen Ufer erblickt man auf einer weit in die Donau hineinreichenden Felſenſpitze die noch mächtigen Ruinen des Schloſſes Thyrnſtein, Dürrenſtein, und unter demſelben nahe an der Donau überaus romantiſch gelegen das Städtchen gleiches Namens. Es hat ein ſchönes vortreffliches Auguſtiner-Kloſter, einige gut gebaute Häuſer, und in ſeiner Nähe wichtige Bleigruben. Auf dem Schloſſe ſaß einſt König Richard von England, der wegen ſeiner Tapferkeit und Kühnheit den Beinamen Löwenherz erhielt, gefangen, als er im Jahr 1192 auf ſeiner heimlichen Rückreiſe aus Paläſtina von ſeinem perſönlichen Feinde, dem Herzog Leopold VI. von Oeſtreich in Wien aufgehoben und an Kaiſer Heinrich VI. ausgeliefert wurde. Richard wurde trotz ſeiner Unſchuld ſo lange feſtgehalten, bis er ſich mit 100000 Mark Silbers loskaufte.

Ehe man nach Stein kommt, zeigt ſich noch am rechten Ufer der Marktflecken Loiben. Nicht weit von lezterm Ort iſt

Stein, ein kleines hübſches Städtchen mit 200 Häuſern, und 3000 Einwohnern. Es liegt hart an der Donau, und nur eine Viertelſtunde von Krems, von welcher Stadt es gleichſam der Hafen iſt. Es iſt ein nahrhafter und wegen der vielen Schiffe, die hier landen, auch ein lebhafter Ort, der überdieß noch guten Weinbau treibt. Nahe am Brückenthore ſieht man eine alte, beinahe ganz verfallene Burg.

Das Städtchen beſteht eigentlich nur aus ein Paar

langen Gaſſen und einem Marktplatze, und hängt mit dem am jenſeitigen rechten Donauufer liegenden Marktflecken oder Städtchen Mautern durch eine 800 Schritte lange hölzerne Brücke zuſammen. Mautern hat ein Schloß, und war eine der älteſten Feſtungen in Nieder-Oeſtreich, und iſt wegen der Schlacht vom Jahr 1484 bekannt, wo die Ungarn über die Oeſtreicher einen glänzenden Sieg erfochten.

Oeſtlich von Stein liegt Krems. Eine ſchnurgerade Allee führt dahin, die aber noch mit einer Reihe Häuſer nebſt einem Kloſter ausgefüllt iſt. Dieſe Gebäude haben den Namen Und bekommen; daher ſagt man hier: Krems Und Stein bilden drei Städte. Oder man fragt ſcherzweiſe den Fremden: was liegt zwiſchen Stein und Krems?

Krems, am nördlichen oder linken Ufer der Donau, und noch 19 Stunden von Wien entfernt, iſt eine wohlgebaute und ziemlich bedeutende Kreisſtadt von 450 Häuſern mit ungefähr 4000 Einwohnern. Sie hat in ihren Mauren ein Paar ſchöne Kirchen, unter denen die im Jahr 1464 erbaute St. Veitskirche, in Anſehung ihres weit ausgedehnten Gewölbes, das von keinem Pfeiler unterſtützt wird, als ein wahres Meiſterſtück der Baukunſt geſehen zu werden verdient. Unter den übrigen Gebäuden iſt das Militair-Oekonomiehaus wegen ſeiner Größe und innern Einrichtung noch merkwürdig. Auch befindet ſich hier ein gutes Gymnaſium und ein engliſches Fräuleinſtift (ſ. Günzburg.) Außerdem giebt es in der Stadt Sammet- und Seidenmanufakturen, einige Fabriken von Stahlwaaren und Feilen, eine Alaunſiederei, eine vorzüglich gute Bleiweißfabrik, welche nach Wien und in andern Gegenden großen Abſatz findet. Der Senf, welcher hier bereitet, und der Safran, der in den Gärten um

die Stadt gebaut wird, ſind allenthalben bekannt und beliebt. Von Leztermꝛ kaufen die Schiffleute gewöhnlich etwas ein, um damit ihre Küche zu verſorgen, weil ſie gewiß ſind nirgends eine ächtere Waare zu bekommen. Krems hat zwei berühmte Jahrmärkte, deren jeder 14 Tage dauert, und einen beträchtlichen Weinbau, der mit dem Eiſen einen Hauptzweig ihres Handels ausmacht.

Nahe bei der Stadt fällt zur Linken das Flüßchen Krems in die Donau. Die Gegend umher iſt reitzend und anmuthig. Auf einer kleinen Fläche erblickt man die 3 niedlichen Städtchen, Stein, Mautern und Krems. Im Rücken der leztern heben ſich weite Weinberge empor, öſtlich fließt die breite Donau mit vielen grünen Inſeln und Buſchwerk; gegen über im Süden ſind Waldberge, und von Ferne prangt auf der Spitze eines hohen bewachſenen Berges das ſchöne Kloſter Gottwich.

Man kann ſagen, bis in dieſe Gegend hat eine Fahrt auf der Donau überaus viel Abwechslung, und was man ſich je romantiſch ſchönes denken kann, das trifft man an unendlich vielen Stellen von Linz bis hieher an. Am anziehendſten werden die Krümmungen des Flußes. Einigemal fährt man ein langes enges Thal hinab, deſſen Bergabhänge aber ſich ſo ſanft erheben, daß ſie ſtufenweiſe bis zu den höchſten Gipfeln mit Reben bepflanzt, oder mit Halmfrüchten und mit den für die Gebirgsbewohner ſo nahrhaften Kartoffeln bebaut werden konnten. Im Hintergrunde eines ſolchen Thals liegt am Fuße eines ſteilen Berges irgend ein wohlgebautes Städtchen, oder ein großer Flecken, deſſen Weiß mit der finſtern Waldung des herüberragenden Felſen ungemein ſchön abſticht. Das Schiff nähert ſich allmählig dem Orte, welcher

die ganze Ausſicht ſchließt, und auf dem Waſſer zu ſchwimmen ſcheint. Man iſt nur noch einige hundert Schritte davon entfernt, ohne errathen zu können, auf welcher Seite ſich der Fluß durchwinden möchte. Bald glaubt man an die Mauer des Städtchens zu ſtoſſen, oder in die Straßen des Fleckens einlaufen zu müßen, als ſich plötzlich zur Rechten eine Anſicht von ganz anderer Natur ſich öffnet. In einem ſcharfen Winkel windet ſich der Fluß aus dem heiteren Thale bei Strum in einen wilden Tobel, deſſen ganzen Boden er einnimmt. Es iſt, als wenn man auf einmal aus dem hellen Mittag in die dickſte Finſterniß der Nacht verſenkt würde. Die ſenkrechten und ſehr hohen Berge und Felſenwände zu beiden Seiten laſſen den Tag nicht eindringen. Den Hintergrund deckt eine dicke Nacht, die kaum die Umriſſe der Berghäupter an dem tiefen Blau des Himmels erkennen läßt. Der Vordergrund dämmert in einem Helldunkel, welches den Farben und Geſtalten der Berge und Felſen vortrefflich zu ſtatten kommt. Wohin das Auge blickt, überall iſts traurig und öde; die beängſtigende Stille, die hier herrſcht, wird durch das Brauſen der Wellen, die an den Felſenwänden anſchlagen und wieder mit verſtärkter Kraft zurückprallen, nur mehr erhöhet. Glücklich doch unter manchen Kämpfen und Sorgen der gefahrvollen Wellen entronnen, iſt man am Ende der ſchauerlichſten Stellen, und man erwartet, durch eine unterirdiſche Kluft aus derſelben wieder aus Tageslicht zu kommen. Die Schaubühne wird immer dunkler und enger, und die Ausfahrt ſelbſt räthſelhafter. Mit gierigen Blicken ſucht man eine Oeffnung in den Felſenwänden, in denen man ringsum wie eingemauert iſt. Aengſtlich harrend tritt plötzlich eine lachende Landſchaft hervor, und die betroffenen Augen weiden nun

auf ſchönen Hügeln, mannigfaltigem Gehölze, unzählichen Flecken, Schlöſſern und Höfen, Weinbergen, Gärten und Kornfeldern, die ſich auf eine große Strecke hin in dem Waſſer ſpiegeln.

Doch nicht zu lange ergötzt ſich das Auge an dieſen unerwarteten Schönheiten, es erblickt bald hie und da wieder viel Einförmiges und Alltägliches; die Ufer werden flacher und traurig, die Reitze der Natur verſchwinden, die ungeheuern Gebirgsmaſſen und herrlichen Wälder weichen ſandigen Hügeln und kahlen Dünen. Die prächtigen Gebäude des berühmten Benediktinerkloſters Gottwich bleiben weit umher der wichtigſte Punkt, der die Aufmerkſamkeit des Reiſenden anzieht. Im Kloſter ſelbſt befindet ſich eine ausgeſuchte Bibliothek und eine Naturalien- und Münzſammlung; in ſeiner Nähe werden auch Steinkohlen gegraben.

Eine Stunde von Krems hat man zur Linken die Dörfer Weinzierl und Teis, Holenburg gegenüber fällt hier das Flüßchen Kamp in die Donau, dann kommen noch links das Dorf Grundorf, die Schlöſſer Grafeneck und Grafenwörth mit dem Marktflecken gleiches Namens; die Dörfer Ober-Sebarn, Altenwörth, Fezenla, das Schloß Neueichen, die Dörfer Triebenſee, Perzendorf, Zana und Zegersdorf.

Zur Rechten liegen unter Mautern das Dorf Brünkirchen, die Schlöſſer Furth und Holenburg mit dem Marktflecken gleiches Namens, und der Wallfahrtskirche zum heiligen Kreuz, auf einem hohen Berge mit ſchöner Ausſicht; das ſchon bemerkte reiche Kl. Gottwich, die Dörfer Wagram und Thalern, wo man Schwefel, Steinkohlen und Kupfervitriol findet; der Marktflecken Trasmauer, bei der Mündung des Fluſſes Traſen, mit einem ſchönen Schloſſe,

ihm gegenüber das Schloß Nußdorf, desgleichen die Dörfer Ponſee und Zwentendorf, letzteres mit einem ſchönen Schloſſe.

Weiter unten folgen nach Zwentendorf die Dörfer Kronau und Aſparn, ſodann die mit nicht ſehr hohen Mauern verſehene kleine Stadt Tulln mit 2400 Einwohnern, noch 9 Stunden von Wien, am Fluſſe Tulln, und am Einfluſſe der Erlau in die Donau. Man findet hier einige Klöſter mit ſehenswerthen Kirchen, auch beträchtliche Wollen- und Bandfabriken.

Bei Tulln war der Sammelplatz der Kaiſerlichen und verbündeten Armee, welche 1683 Wien, als es von den Türken unter dem Großvezier Kara Muſtapha mit 200000 Mann belagert und beſtürmt wurde, entſetzte, und ſie gänzlich in die Flucht trieb. Die Menge Zelte, Lebensmittel, Pferde, Kameele, welche die Türken zurückließen, überſtieg allen Glauben, und unermeßlich groß waren die Koſtbarkeiten und Geldſummen, welche den Siegern in die Hände fielen. — Im Jahr 1752 brannte das Städtchen faſt ganz ab, es wurde aber nachher ſchöner als zuvor wieder aufgebaut, und kann jetzt als eine Zierde der ſchönen Ebene betrachtet werden.

Nach Tulln gelangt man zu den Dörfern Ober- und Unter-Aigen und Langenlebern, das eine halbe Stunde lang iſt; ſodann zu dem Marktflecken Zeiſelmauer, der guten Weinbau treibt, und zum Dorfe Altenberg. Auf der Spitze eines kegelförmigen kahlen Berges iſt das Schloß Greifenſtein, welches im Jahr 1645 von den Schweden zerſtört worden; ein Paar Gebäude ſind noch bewohnbar. Alles übrige hingegen liegt in Ruinen; am Fuße des Berges iſt das Dorf gleiches Namens. Nun kommen die Dörfer Höflein und Rizendorf.

Einige Aeſte des Wienerwaldes erſtrecken ſich bis in dieſe Gegend, daher man zur Rechten abermals emporragende und ſchauervolle Berge erblickt, deren Spitzen zuweilen bis in die Wolken hin aufſteigen; zur Linken ſind die Berge nicht mehr ſo ſteil, und meiſtens mit Weinreben bepflanzt. Der Wein iſt in dieſer Gegend gar nicht zu verachten, und der Weinbau wird überhaupt im Lande unter der Ens ſo ſtark getrieben, daß man die jährliche Weinerndte auf 2 Millionen öſtreichiſcher Elmer ſchätzt.

Indem man zwiſchen den felſigen Ufern dahin fährt, ſieht man zur Rechten Kloſter-Neuburg. Es iſt ein ſchönes Städtchen mit 456 Häuſern, unter denen der Neue-Bau ſehenswerth iſt, und mit 3200 Einwohnern, und liegt nur noch 4 kleine Stunden von Wien entfernt. Man findet darinn eine berühmte Gewehrfabrik, eine Zuckerraffinerie, und ein anſehnliches und reiches Chorherrenſtift des heil. Auguſtins, das eine bedeutende Bibliothek und verſchiedene Seltenheiten und Alterthümer beſitzt. Unter andern werden in demſelben die erzherzogliche Krone und die Gebeine des heiligen Leopold, Schutzpatrons von Oeſtreich, in einem ſilbernen Sarge aufbewahrt. Es iſt hier auch eine Schiffswerfte für die Donauſchiffe, welche viele Menſchenhände beſchäftigt. Bei der Stadt war ehemals eine Burg, die von K. Albrecht I. K. Rudolphs von Habsburg Sohne erbaut worden, und einen Theil der Stadtmauer ausmacht. In der Folge wurde ſie der Bürgerſchaft geſchenkt; ſie lag aber ſeit der türkiſchen Belagerung 1683 in Trümmern; gegenwärtig ſind dieſe ehrwürdigen Ruinen einem Bürger zu ſeinem Privatgebrauche überlaſſen worden. — Vor kurzer Zeit entdeckte man in der Nähe vom Kloſter Neuburg bei Weidling eine neue Sekte von Religionsſchwärmern,

von ihrem Stifter Thomas Pöſchel, die Pöſche- lianer genannt, die anfangs großes Aufſehen erregte. Allein durch die weiſen und ſchleunigen Vorkehrungen der Regierung iſt es ihnen unmöglich gemacht worden, ſich weiter zu verbreiten. Die ganze Zahl dieſer Irre- geführten belief ſich auf 125, und die öffentliche Ruhe wurde bald wieder hergeſtellt. — Bei Kl. Neuburg iſt gegenwärtig auch eine Thermolampe, wohl die größte in Europa, deren zweifächerige Retorte über 100 Klaf- tern Brennholz faßt. In ihr ſollen durch die Wirkun- gen des brennbaren Gaſes binnen 6 Stunden 60000 Ziegel vollkommen gebrannt werden.

Von Zegersdorf liegen am linken Donauufer nach einander, Stockerau, ein Marktflecken mit 240 Häu- ſern, ſämtlich ſchön und gut gebaut. Der Ort hat beträchtliche Kornmärkte, eine Mancheſtermanufaktur, ein Militairökonomiehaus, und ein Kloſter. Dann kommen die Dörfer Gräfendorf und Duthenhof, und endlich Korn-Neuburg, eine gut gebaute Stadt mit einem alten Kloſtergebäude und einer Hauptſchule. Sie liegt der Stadt Kloſter-Neuburg faſt gerade ge- genüber. Auf ſie folgen die Dörfer Biſamberg, Langenzersdorf, Strebersdorf und Jetelſee.

Am rechten Ufer der Donau ſind nach Kloſter- Neuburg die Dörfer Weidling und Kahlenberg; erſteres erhielt eine Wichtigkeit durch die entdeckte neue Sekte von Religionsſchwärmern; letzteres liegt am Fuße des hohen und ſchroffen Kahlenbergs, auf dem noch ein altes Schloß, die ehemalige Burg der Her- zoge von Oeſtreich und ein aufgehobenes Kamaldulen- ſerkloſter ſtehen.

Die Ausſicht vom Kahlenberge iſt ungemein rei- ßend. Man überſieht da nicht nur die große und präch- tige Stadt Wien mit ihren Vorſtädten und der gan-

zen herrlichen Gegend, ſondern auch Theile von dem entfernten Ungarn und Mähren. Die majeſtätiſche Donau windet ſich durch die unabſehbare Fläche, und in großer Entfernung ſchimmert ſie ſtückweiſe mit Silberglanz aus der Landſchaft hervor. Zur Rechten ſenkt ſich dieſer zum Theil mit Holz bekrönte Berg bis an die Vorſtädte hin, und zur Linken zieht ſich ein hoher Rücken längs der Donau hinauf, wo man in der Ferne den goldenen Berg von Enzersdorf erblickt, der einen ſehr guten Wein liefert. Dem Kahlenberge gegenüber iſt der Leopoldsberg, der noch höher als jener hinanſteigt, und alſo noch eine entzückendere und ausgebreitetere Ausſicht gewährt. Dieſe Berge ſind auf drei Seiten mit Reben bepflanzt, und nur gegen Weſten mit Waldungen bedeckt. Auf einem andern nahen Berge, dem Joſefsberge, liegt ein aufgehobenes, aber in angenehme Sommerwohnungen umgeſchaffenes Kloſter.

Ungefähr eine Stunde oberhalb Wien erblickt man Nußdorf, einen großen Marktflecken, mit ſehr ſchönen Gebäuden, unter denen viele Paläſten gleichen, die reichen Privatperſonen in Wien gehören, welche im Sommer oder Herbſte während der Weinleſe die Annehmlichkeiten des Landlebens genießen. Denn in dieſer Gegend iſt der Weinbau vorzüglich ſtark, und das Gewächs von beſonderer Güte; es hält ſich ſehr lange, und ſteht dem beſten Rheinweine nicht viel nach.

In Nußdorf müſſen auch die auf der Donau ankommenden Reiſenden gegen einen gedruckten Vorweis ihre Päſſe abgeben, welche ſodann zur K. K. Polizei-Oberdirektion nach Wien geſchickt werden, wo man ſich ſogleich nach der Ankunft ſtellen muß, um ſich über den Zweck ſeiner Reiſe auszuweiſen, und die Erlaubniß zum Aufenthalte auszuwirken.

Wenn man dieſen ſchönen und in der That prächtigen Marktflecken hinter ſich hat, ſo nähert man ſich Wien. Es erſcheinen einzelne Häuſer und Gärten; ſchöner ſind jene gebaut, niedlicher dieſe angelegt, als man bisher größtentheils ſah; zu beiden Seiten laufen breite Straßen mit herrlichen Alleen hinab, belebt von Menſchen, Wagen und Pferden. Bald erblickt man die Leopoldsſtadt, deren überaus große und prächtige Reuterkaſerne zuerſt in die Augen ſpringt. Noch einigemal verſchwindet dieſe Stadt hinter den bergigen Ufern, ſo wie ſich die Donau krümmt. Dieſe fängt dann an, ſich weiter auszubreiten, und ſich in verſchiedene Arme zu theilen, welche viele liebliche Inſeln bilden, auf denen einzelne Häuſer, aber auch einige Vorſtädte erbaut ſind.

Das Schiff lauft raſch auf die Kaiſerſtadt zu; der Reiſende iſt entzückt über den Anblick derſelben. Eine Menge kleiner und großer Thürme ragen hervor, über alle erhebt ſich in koloſſaler Größe der prächtige Stefansthurm. Paläſte und prächtige Gebäude präſentiren ſich von allen Seiten. Die Schiffer rudern mit größter Gewalt, um die Sehnſucht ihrer Paſſagiere zu ſtillen. — Endlich kommt man in dem neuen Kanal zwiſchen der Spitalau und Brigittenau und dem Augarten hindurch, die Vorſtadt Roſſau rechts, vor dem ſogenannten Schanzel, der gewöhnlichen Anfurt, an.

Alles iſt voll Jubel und eilt der Leopoldsſtadt gerade gegenüber ans Land; glücklich ſich preiſend, das Ziel ſeiner Reiſe erreicht zu haben.

Wien iſt die Haupt- und Reſidenzſtadt der ganzen öſtreichiſchen Monarchie, deren Flächenraum gegenwärtig auf 12055 geographiſche Quadratmeilen gerechnet wird, und deren Geſammtzahl aller aus verſchie-

denen Nationen, aus Slaven, Deutſchen, Ungarn, Italienern, Wallachen u. ſ. w. beſtehenden Einwohner, ſich auf mehr als 28 Millionen belauft. Sie liegt am rechten Ufer der Donau, am Flüßchen Wien oder Vien, das zwiſchen der Stadt und einigen Vorſtädten hinfließt, in einer Ebene, die von mehrern mahleriſchen Bergen, vielen lieblichen Thälern, und einer Menge ſchöner Ortſchaften und prächtiger Schlöſſer umgeben iſt, und kann in Anſehung ihrer Größe und Bevölkerung unter die erſten Hauptſtädte Europa's gezählt werden; denn ſie hat 7222 Häuſer, einen Umfang von 5 Stunden, wenn man ſie an ihrer Grenze oder der Linie umgeht, und gegen 250000, oder mit Einſchluß der Garniſon und der vielen Fremden, unter denen Deutſche, Italiener, Schweitzer, Spanier, Juden, Griechen u. ſ. w. ſind, über 300000 Einwohner. Die Zahl der Gebohrnen war im Jahr 1817 11637, und der Geſtorbenen 12742, und getraut wurden 2205 Paar.

Dieſe Stadt iſt ſehr alt, und wurde ſchon im 12 Jahrhunderte die Reſidenz der Herzoge von Oeſtreich, die bisher auf dem Kahlenberge ihre Burg bewohnten, indem Leopold VII. ſich in der Stadt Wien ſelbſt einen Palaſt baute, der noch heutiges Tags die alte Burg heißt. Die eigentliche Stadt iſt befeſtigt, aber nicht groß, man kann ſie in einer Stunde bequem umgehen, und ſoll nicht größer ſeyn, als ſie zur Zeit der Gefangennehmung Königs Richard Löwenherz war. Wien erhält ſeine außerordentliche Größe erſt durch die 33 Vorſtädte, welche um die urſprüngliche Stadt ringsherum liegen, und bald hart an dieſer anſtoſſen, bald durch freie mit ſchönen Alleen gezierte Plätze Glacis genannt, von ihr in etwas getrennt ſind. Durch einige Vorſtädte, z. E. Leopoldsſtadt, fließt ein Arm

der Donau von der nördlichen Seite her; ſie ſind aber alle vermittelſt vortrefflicher Brücken miteinander verbunden.

Wien hat 6 Hauptthore, und 110 Straßen, die zum Theil enge ſind, wie man ſie häufig in den italiäniſchen Städten antrifft. Beſonders gielt dies von der Hauptſtraße, unweit des Rothenthurmthors, durch welche die ſtärkſte Paſſage, von der Donau her, geht. Viele ſind dagegen wieder eben und breit, was vorzüglich bey den Straßen der in neuern Zeiten erbauten Vorſtädte der Fall iſt, die in gerader Linie fortlaufen. Die Häuſer ſind in denſelben regelmäßig gebaut und maſſiv. Die Paläſte, welche man allenthalben erblickt, erinnern an Florenz, nur wenige alte gothiſche oder deutſche Gebäude trifft man aus den Zeiten des Mittelalters an. Sämtliche Straßen ſind ſo gut gepflaſtert, daß man dies ſchwerlich in irgend einer Stadt beſſer antrifft, und werden des Nachts mit 18000 Laternen beleuchtet.

Unter der Menge herrlicher Gebäude, die man in Wien überall als Meiſterſtücke der Baukunſt ſieht, iſt unſtreitig die Stefans= oder Domkirche das vorzüglichſte. Ihr prächtiger und ungemein kunſtreich ausgebreiteter Thurm erhebt ſich über alle übrige Kirchthürme, und ſchaut majeſtätiſch auf die gute und ruhige Stadt herab, deren Menſchengeſchlechter und verſchiedene Schickſale er an ſich vorüberziehen ſah. Markgraf Heinrich, mit dem Beinamen Jaſomirgott, ſoll den Grund zu dieſem bewunderungswürdigen Werke im Jahre 1144 gelegt haben. Der Bau dauerte mehr als zwei ganze Jahrhunderte hindurch. Der Thurm, einer der höchſten und dauerhafteſten in Europa iſt 480 Schuh hoch, und man muß, um zu ſeiner Spitze zu kommen, 434 Staffeln und 200 Sproſſen an Lei-

tern hinaufſteigen. Er ſteht ſüdlich, iſt nicht mehr ganz ſenkrecht, und neigt ſich etwas gegen Norden, welches wahrſcheinlich daher rührt, daß auf der nördlichen Seite die Grundfeſte etwas geſunken iſt. In dieſem Thurme hängt nebſt andern kleinern, die berühmte große Glocke, welche Kaiſer Joſef I. aus den von den Türken 1683 eroberten Kanonen im Jahre 1711 gießen ließ, und die mit dem 13 Centner ſchweren Schwengel 367 Centner wiegt. Sie iſt 10 Schuh hoch, und hat 32 Schuh im Umkreiſe. Glocken, Schwengel, und das übrige Zugehör, was die Glockenachſen tragen müßen, beträgt 500 Centner.

Ein zweiter Thurm, der dieſelbe Höhe und Bauart hätte bekommen ſollen, ſteht nördlich; er iſt nicht ausgebaut, und hat nur eine Höhe von 25 Klaftern. In ihm hängt ebenfalls eine Glocke, die 288 Centner ſchwer iſt.

Zwei andere Thürme, doch weit kleiner, und mit mehrern Glocken verſehen, ſind auf der Abendſeite an den zwei Flügeln der Hauptpforte, die am hinterſten Theile des Schiffes der Kirche, dem Hochaltare in gerader Linie gegenüber iſt.

Dieſe Kirche iſt 342 Schuh lang, 222 Schuh breit, und bis zum Gewölbe 78½ Schuh hoch, alſo doch nicht ſo hoch wie das Münſter in Ulm (ſ. oben Ulm.) Das Gewölbe wird durch 18 freiſtehende, und eben ſo viele Wandpfeiler befeſtigt. Dieſe ſind, wie das ganze Mauerwerk nach altdeutſcher Bauart von behauenen, aufs genaueſte zuſammengefügten Quaderſteinen aufgeführt, die zu größerer Sicherheit noch mit eiſernen Klammern und in den Fugen mit gegoſſenem Blei befeſtigt worden. An denſelben ſind auch verſchiedene Zierrathen angebracht. Das Dach und das Schiff, und der von Herzog Rudolph IV. erbaute

Chor bedeckt iſt, beſteht aus grünen, rothen und weiſsen glaſirten Ziegelſteinen. Der Boden der Kirche iſt mit rothen und weißen Marmorplatten belegt, und die großen Fenſter prangen von künſtlichen Mahlereien.

Außer der Hauptpforte ſind noch 4 andere Pforten, an jedem Ende der Seitengewölbe vorhanden.

In dem herrlichen Domme befinden ſich 38, größtentheils von Marmor erbaute, mit Bildniſſen von weißem Marmor und den koſtbarſten Gemählden gezierte Altäre, der Hochaltar zeichnet ſich durch ſeine Pracht und ein auf eine zinnerne Platte gemahltes Altarſtück, die Steinigung des heiligen Stephans vorſtellend, und durch ſeine Säulen vom ſchönſten ſchwarzen Marmor, ſo wie durch das Fußgeſimſe und Aufſätze von weißem Marmor aus. Den impoſanteſten Anblick gewährte das Innere dieſer Kirche, als im J. 1815 die feierlichen Exequien zum Andenken Ludwigs XVI. gehalten wurden, wo alle Pfeiler mit ſchwarzem Tuche behangen, und das Ganze in ein immerwährendes Halbdunkel gehüllt war, und man in einer Abtheilung gegen den Hochaltar alle damals in Wien anweſende Souveraine, Prinzen und andere hohe Perſonen ſehen konnte.

In dieſer Kirche giebt es mehrere merkwürdige Grabmäler, unter denen das des Kaiſer Friederichs III, und des Prinzen Eugen von Savoyen die ausgezeichnetſten ſind.

Von den übrigen Kirchen ſind die zu St. Dorothea, die drey Kirchen der ehemaligen Jeſuiten, die Karlskirche mit einem ganz kupfernen Dache, die Kapuzinerkirche mit der kaiſerlichen Gruft und Mauſoleum, die Univerſitäts- St. Peters- und Auguſtinerbarfüßerkirche ſehenswerth. Die Evangeliſchen haben hier geſchmackvoll eingerichtete Bethäuſer, die unirten und nicht

unirten Griechen eigene Kirchen; die Juden eine Synagoge, die Muhamedaner einen Betſaal.

Der Kaiſerliche Palaſt iſt ein ungemein weitläuftiges Gebäude, das am Ende der Stadt gegen Süd-West, hart an den Feſtungswerken und nahe beim Auguſtinerkloſter liegt, und eigentlich aus mehreren zu verſchiedenen Zeiten aufgeführten Gebäuden beſteht.

Dasjenige Gebäude, welches Herzog Leopold VII. von Oeſtreich im 12 Jahrhundert gegen Morgen erbaute, heißt die alte Burg, und bildet ein Viereck. Ottokar II. König von Böhmen baute auf dem Plaze, wo die alte kaiſerliche Burg ſteht, ein großes und geräumiges Schloß, welches lange zur Reſidenz der Erzherzoge diente. Hier wurde endlich die neue Kaiſerliche Burg aufgeführt. Kaiſer Ferdinand I. hat ſie in den Jahren 1536 und 1552 erweitert und verſchönert. K. Leopold I. hat den ganzen, gegen Mittag liegenden Theil der Burg, im Jahr 1660 zu bauen angefangen und auch vollendet. Der Theil gegen Abend, welcher ebenfalls die Geſtalt eines Vierecks und einen inneren Hof hat, und der Amalienhof heißt, wurde ſpäter erbaut, und der Theil gegen Norden, alſo gegen die Stadt iſt im Jahr 1728 unter K. Karl VI. vollendet worden.

Alle dieſe verſchiedenen, miteinander verbundenen Gebäude bilden zuſammen ein länglichtes Viereck und ſtehen auf dem ſogenannten Burgplatze, der 64 Klaftern lang und 34 Klaftern breit iſt. Das Burgthor geht von der ſüdlichen Seite der Vorſtädte auf dieſen Platz.

In dieſen vielen, ein Ganzes ausmachenden Gebäuden ſind die großen Säle und Wohnzimmer der Kaiſerlichen Familie, welche mit wahrer kaiſerlichen

Pracht ausgeziert und eingerichtet ſind. Den ſchönſten Theil ſeiner Burg hat der Kaiſer zur Staatskanzlei, vormals zur Reichskanzlei, und einen andern dem Münzkabinete und andern Kunſtſchätzen überlaſſen.

Die Kaiſerliche Schatzkammer in der Burg enthält in verſchiedenen Gallerien und Behältniſſen ungeheure Reichthümer und Koſtbarkeiten. Man ſieht hier alle der Krone gehörigen Diamanten, alle Kaiſerl. und Königl. Kleinodien, goldene Gefäße, Pokale, Teller u. ſ. w. alle Gattungen von Edelſteinen von beſonderer Seltenheit, Schönheit und Größe, viele Stücke vom höchſten Alterthume und Meiſterſtücke der neuern Zeit, z. E. einen pyramidenförmigen, 2 Ellen hohen Pokal aus einem Stück Bergkryſtall verfertigt, der in 3 Stücke geſchraubt werden kann, von denen jedes einen beſondern Becher vorſtellt. In einem eigenen Zimmer, verwahrt man noch eine Anzahl von Reliquien, künſtlich ausgearbeiteter Kruzifixe u. ſ. w.

Auf dem ſogenannten Auguſtinergange iſt eine lange Reihe von Zimmern, die für das Kaiſerliche Medaillen- und Münzkabinet, das auf mehr als 20000 der ſeltenſten Stücke antiker und eben ſo viel neuer Münzen angewachſen iſt; für das phyſikaliſche Kabinet mit den kunſtreichſten Medaillen und Inſtrumenten, und für das Kabinet der Naturgeſchichte beſtimmt ſind. Das letztere iſt in allen Theilen überaus vollſtändig, und keine Koſten wurden geſcheut, um ſolches mit den Erzeugniſſen der entfernteſten Länder und Welttheile zu bereichern. Das zoologiſche Kabinet allein nimmt mehrere ſehr geräumige Säle ein.

Vom Auguſtinergange kommt man auch in die Kaiſerliche Bibliothek zu welcher K. Maximilian I. den Grund legte; ſie geht durch einige Stockwerke hindurch, und beſteht aus mehr als 300000 Bänden, und hat einen Schatz von 12000 Manuſcripten in al-

len Sprachen, die in 2 beſondern Seitenkabinetten aufbewahrt werden. In dem einen derſelben finden ſich z. E. ein Stück der heil. Schrift auf einem purpurfarbigen Pergament im 4. Jahrhundert geſchrieben; ein ſehr gut erhaltenes Pflanzenwerk in Konſtantinopel im 5. Jahrhundert gezeichnet; ein Gebetbuch der verſtoßenen Gemahlin Karls des Großen, der heil. Hildegard, die Kemten und Bremen ſtiftete, das mit ſo reinen friſchen Farben und einem ſo gediegenen Goldſchnitte prangt, als wäre es erſt heute entſtanden; einige Pergamentbände aus dem 14 Jahrhunderte, die ſich durch vorzüglich reine und kräftige Schrift auszeichnen. In dem andern Seitenkabinette ſieht man unter vielen andern Seltenheiten die erſten Erzeugniſſe der Buchdruckerkunſt und des Holzſchnitts.— Von dieſer Kaiſerlichen Bibliothek unterſcheidet ſich die Univerſitätsbibliothek, die mehr als 200000 Bände ſtark iſt.

In der Burg ſind mehrere öffentliche Kapellen. Die Hauptkapelle in der alten Burg, in welcher die Kaiſerliche Familie an Sonn und Feiertagen der Gottesverehrung beiwohnt, wurde 1448 von K. Friederich III. erbaut. Bey der Burg, auf dem ſchönen Joſefsplatze ſieht man den unvergeßlichen K. Joſef II. zu Pferde in eherner Geſtalt auf einem Fußgeſtell von geſchliffenen Granit, wie er, Seegen bringend, auf ſein Volk herabblickt. Dieſe Natur iſt Zanners Meiſterwerk.

Gegenwärtig werden viele hundert arme Leute auf dem Burgplatze beſchäftigt, um die ſeit 1809 halb verſchütteten Gräber der Burgbaſtei ganz einzufüllen und zu ebnen, und dem Ritterſaal gegenüber einen großen viereckigen Platz zu bilden, der 140 Klaftern lang und 90 Klaftern breit iſt, und einen Flächeninnhalt von 21600 Quadrat-Klaftern hat, auf dem

die großen Revüen, ſo wie in Paris von den Tuilleriſen, gehalten werden ſollen. Ein Unternehmen, das zwar 3 — 4 Jahre Zeit erfordert; wenn es aber zu Stande gebracht iſt, ſo kann dieſer Platz eine wahre Zierde Wiens genannt werden, und keine Hauptſtadt Europas wird einen ähnlichen aufweiſen können. Mit dieſem herrlichen Platze ſtehen denn auch rechts die fürs Publikum beſtimmten Anlagen, und links der neu anzulegende Kaiſerl. Garten in Verbindung.

Die Univerſitätsgebäude ſtellen einen großen, prächtigen Palaſt vor. Dieſelben ſind von allen Seiten frei, haben drei Eingänge, und zu ebener Erde einen großen Vorplatz, in dem ſich 20 große Säulen befinden, die das mittlere Gewölbe unterſtützen. Von hier aus kommt man auf drei Hauptſtiegen in den großen Saal, die ſchönen Hörſäle, in die Akademie der bildenden Künſte und auf die mit allen, zu aſtronomiſchen Beobachtungen erforderlichen Inſtrumenten aufs vollkommenſte verſehene Sternwart; zu ebener Erde aber in die Hörſäle der Medizin und Chirurgie, u. ſ. w. Ueberaus wichtig und ſehenswerth ſind das anatomiſche Theater und das chemiſche Laboratorium.

Die Wände des berühmten und prächtigen Saals der 1361 geſtifteten Univerſität ſind durchaus marmorirt und mit vergoldeten Wandleuchtern und Trophaen geziert. — Die Zahl der Studirenden iſt gewöhnlich zwiſchen 900 und 1000.

Merkwürdig ſind für jeden Reiſenden noch die Bildergallerie im Belvedere, wo man in 14. Zimmern, durch einen großen Saal getrennt, die herrlichſten Meiſterſtücke von den größten Künſtlern Italiens, der Niederlande u. ſ. w. ſehen kann. Unter den Privatbildergallerien, ſind die fürſtlich Lichtenſteiniſche und Eſterhaziſche von großem Werthe. Das The-

reſianum, oder die von der K. Maria Thereſia 1746 geſtiftete Ritterſchule; das Taubſtummeninſtitut; das Inſtitut für blinde Kinder, die es im Leſen, Schreiben, Rechnen und in der Muſik zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit bringen.

Die Joſefiniſche Akademie für Aerzte beſtimmt; das überaus wichtige politechniſche Inſtitut, eine Central-Bildungsanſtalt für den Handel, für Künſte und Gewerbe. Man trift daſelbſt an, eine mineralogiſche Sammlung, eine Sammlung für die Waarenkunde, chemiſche Präparate und Fabrikate; ein phyſikaliſches und ein mathematiſches Kabinet, ein Modellen- und ein Fabriksproduktenkabinet; eine umfaſſende Bibliothek.

Das groſe Kaiſerliche Zeughaus in der Stadt auf der hohen Brücke. Es iſt von K. Maximilian II. und K. Leopold I. erbaut worden. Der Hof, in den man gleich anfangs kommt, bildet ein groſes, unregelmäßiges Viereck, in welchem nebſt vielen andern merkwürdigen Stücken zwei groſe türkiſche Kanonen, die eine 179 Centner, die andere 117 Ctr. ſchwer, von 1516 und 1560 gegoſſen, auch eine groſe, den Franzoſen 1815 abgenommene Lübecker-Kanone, etliche 70 Ctr. ſchwer, zu ſehen ſind. Die äußern Mauern des Hofs ſind mit einer 200 Klaftern langen Kette umgeben, von der jedes Glied 22 — 24 Pfund wiegt. Sie iſt ein Theil der Kette, mit welcher die Türken einſt die Donau bei Ofen ſperrten, in welcher Stadt auch noch der andere Theil aufbewahrt wird.

Die Gänge zur ebenen Erde ſind mit einer Menge Artillerie aller Art angefüllt. In den obern Gängen und Sälen ſieht man alle Gattungen von Waffen, älterer und neuerer Zeit, Harniſche, Pickelhauben, Morgenſterne, Schilder, Flinten, Lanzen, Degen u. ſ. w.

Auch das bürgerliche Zeughaus, in der Stadt auf dem Hofe, iſt ein ſchönes erſt 1723 aufgeführtes Gebäude. In demſelben zeigt man viele Waffen und andere Sachen, die man von den Türken im Jahre 1683, als Wien entſetzt wurde, erobert hatte; unter andern Merkwürdigkeiten ſieht man hier auch den Kopf des damaligen Großveziers Kara Muſtapha, und deſſen Sterbehemde, in dem er im J. 1684 zu Belgrad erdroſſelt wurde.

Alle Aufmerkſamkeit der Fremden ziehen noch auf ſich: die Schulen; die Theater; das Rathhaus; das Münzhaus; der Marſtall; die Kaſernen; die Kanonengießerei; die Springbrunnen auf dem Graben; der Brunnen auf dem Neumarkt; die Pyramide von weißem Marmor auf dem Graben, die eine Höhe von 66 Schuh hat, und von K. Leopold I. im Jahre 1679 nach glücklich abgewendeter Peſt errichtet wurde; eine 24 Schuh hohe und 84 Centner ſchwere metallene Säule auf dem großen Jeſuiterplatze, vom J. 1647. u. a. m.

Unter den Paläſten zeichnen ſich vorzüglich aus: der des Fürſten von Lichtenſtein, Eſterhazi, Schwarzenberg, Kaunitz, Auersberg, Lobkowitz, Starhemberg, Paar, Bathiani, Kinsky, der des Grafen Zinzendorf, Dominik, Kauniz, Harrach u. a. m.

Für die Armuth iſt in den 17 Klöſtern in dem allgemeinen reichen Hoſpitale und durch den während der Noth im J. 1817 entſtandenen Wohlthätigkeitsverein hinreichend geſorgt. Der letztere erhielt in wenigen Wochen einen Fond von mehreren 100000 Gulden, und er ſah ſich in Stand geſetzt, die vielen, Arbeit ſuchenden Menſchen, welche ſich auf nicht weniger als 30000 ſollen belaufen haben, auf eine zweckmäßige Weiſe zu beſchäftigen, und ihnen

Brod zu verſchaffen. Für ausgediente Soldaten iſt ein eigenes großes **Juvalidenhaus**, für Waiſen ein großes **Waiſenhaus** vorhanden. — In den verſchiedenen **Fabriken** finden gegen 60000 Menſchen ihren Unterhalt. Es giebt ſehr viele Juveliere, viele Seiden- Sammet- Gold- und Silberſpitzen und Dreſſen- ſeidene baumwollene und wollene Band- Tapeten- Porzellain- Moſaik- Hut- Leder- Handſchuhe- Türkiſchgarn- Nähnadeln- Gewehr- Bleiweiß- Wagen- Bleiſtift u. ſ. w. Fabricken, die zum Theil beſonders in Seidenwaaren ſehr ausgedehnte Geſchäfte machen. In der Porzellainfabrik werden Vaſen, Tafelſervier und andere Kunſtſtücke verfertigt, die die Bewunderung jedes Kenners erregen, und denen in Meißen, Berlin u. a. gleich kommen, und ſie wohl auch übertreffen.

Wien iſt als der Mittelpunkt des öſtreichiſchen **Handels** anzuſehen, der ſich nicht nur in die benachbarten Länder, ſondern ſelbſt in die entfernteſten Welttheile erſtreckt, und um ſo eher mit jedem Jahre blühender wird, da die öſtreichiſche Flagge auf allen Meeren im größten Anſehen ſteht. Auch der **Buchhandel** iſt von Erheblichkeit, und es ſind in Wien mehrere Buchhandlungen, die mit den berühmteſten in andern Städten Deutſchlands wetteifern.

In Wien, die Reſidenz des öſtreichiſchen Kaiſers, der Sitz aller hohen Regierungskollegien, eines Erzbiſchoffs, und vieler Großen des Reichs iſt nicht nur für Unterhaltung jeder Art in der Stadt, wohin man den **Apollosaal** in der Mariahilfer Vorſtadt mit Recht zählen, der mit ſeinen verſchiedenen prächtig verzierten und ſtark erleuchteten Zimmern 10000 Menſchen faßt, ſondern auch außerhalb derſelben zur Genüge geſorgt. Die vorzüglichſten öffentlichen **Unterhaltungs-**

und Beluſtigungsplätze in den nächſten Umgebungen der Stadt ſind der Prater und der Augarten.

Der Prater liegt zwiſchen der Donau und dem Arme derſelben, welcher hart an der Stadt und dem Schanzel vorbeifließt, und etwa eine Stunde lang iſt. In ihm vereinigen ſich die Schönheiten der wilden und ausgeſchmückten Natur in gleich hohem Grade. Man ſieht hier einen majeſtätiſchen Eichen- und Buchen-Wald, dort eine dreifach angelegte ſchöne Allee, welche ſich unweit der Leopoldſtadt (die als Vorſtadt größer denn Wien ſelbſt iſt, und alles beſitzt was zu einer Stadt gehört) bis ans Ende des Praters hinzieht.

Ganze Rudel von Hirſchen laufen auf den Wieſen umher, ſie verlaſſen mit jedem Abend den Wald, und kehren mit dem Morgen wieder dahin zurück. Die Schaaren der Spazierenden ſollen nie ihre Einſamkeit ſtören. Denn rückt der Abend heran, ſo ſtrömt Alt und Jung, Hoch und Niedrig, zu Fuß oder zu Wagen dem Prater zu, und man trifft hier an manchen Tagen, zumalen an Sonn- und Feiertagen, oder wenn ein Feuerwerk veranſtaltet iſt, der Menſchen zu Tauſenden an, die ohne allen Unterſchied des Ranges und Standes unter und neben einander wandeln, und da das reinſte Vergnügen in der Natur unter dem Schatten mächtiger Bäume, oder auf dem friſchen grünen Raſen u. ſ. w. genießen. Ganze Familien von Bürgern und Handwerkern ziehen regelmäßig gegen Abend nach dieſem Orte, um im Grünen ihre Mahlzeit zu verzehren: Später kehren ſie, die Männer ihre Frauen am Arm und die Kinder an der Hand wieder ſtill und in größter Ordnung nach der Stadt zurück. Was man hier ſieht, verkündet Wohlſtand und Wohlhabenheit der Wiener.

Der Augarten liegt auf der nemlichen Donauinſel, auf der der Prater iſt, an den er gegen Oſten

angränzt. Er iſt ein ungemein ſchöner Park mit herrlichen Alleen und artigen Buſchwerk. Dieſen öffentlichen Beluſtigungsplaz verdanken die Wiener dem großen K. Joſef II. der die alte Favorite, wie er ehemals hieß, in einen der prächtigſten Spaziergänge verwandelte, neue Alleen anlegte, die alten verlängerte, jenſeits der Donau einen breiten Wald durchhauen ließ, welche Waldbahn mit einem der Hauptalleen des Parks in eine Linie fällt, überdies iſt noch ein geräumiger Speiſeſaal mit mehrern Erfriſchungszimmern errichtet, und um den Plaz auf alle Art zu verſchönern, wurde am Ende deſſelben eine Teraſſe aufgeführt, von wo aus man die ganze umliegende Gegend überſehen kann. Die Aufſchrift über der Pforte des Augartens: Beluſtigungsort für alle Menſchen, gewidmet von ihrem Freunde, iſt das ſchönſte öffentliche Denkmal, das dieſer große Kaiſer ſich ſelbſt geſtiftet hat, und ſein menſchenfreundliches Herz zur Genüge ausſpricht. Die Rotunde des Speiſe-Saals, iſt ſo groß, daß 1500 Menſchen darinn Plaz finden. Die Kuppel derſelben erinnert lebhaft an die Peterskirche in Rom. Der Vorhof allein welcher zu dem großen Gebäude führt, wird bei feſtlichen Veranlaſſungen mit 140000 gläſernen Lampen beleuchtet. Wie der Prater wird auch der Augarten ſchaarenweiſe, doch mehr von den höhern Ständen beſucht.

Auch das Belvedere, wo die Kaiſerl. Gallerie ſich befindet, und der fürſtlich ſchwarzenbergiſche und der ſchöne Raſumowskyſche Garten in den Erdbergen, die Brigittenau u. a. können noch zu den öffentlichen Spaziergängen gerechnet werden. Außer dieſen findet man in der Nähe dieſer großen Stadt eine Menge Gärten und Erholungsplätze, wohin die Wiener luſtwandeln. Wer aber ſchnell da oder dort-

hin kommen will, bedient ſich der Fiakers, d. i. kleiner leichter Gefährte, die bei Tag oder Nacht zu hunderten in den größern Straßen der Vorſtädte in Bereitſchaft ſtehen, und einen für ein geringes Geld ſchnell und ſicher an einen beliebigen Ort bringen.

Ausführliche Belehrung ertheilt dem Reiſenden: der neueſte Wieneriſche Wegweiſer für Fremde und Innländer, und die Beſchreibung und Grundriß der Stadt Wien von Gerſtner.

Wien hatte in frühern wie in ſpätern Zeiten das Schickſal anderer Feſtungen, belagert und erobert zu werden, erfahren müſſen. Unter K. Friedrich III. wurde es von Matthias, König von Ungarn 1485 weggenommen. Unter K. Ferdinand I. hatte es 1529 ſogar Sultan Solyman belagert; die Mauern wurden ſchon untergraben, einige Stürme gewagt, aber durch Tapferkeit und Liſt des öſtreichiſchen Feldherrn Grafen Nikolaus von Salm gerettet, und mit Schande mußte Solyman abziehen. Im Anfang des 30 jährigen Kriegs 1619 rükte Graf Heinr. Matth. von Thurn, Anführer der Böhmen bis vor Wien, und beſchoß 3 Tage lang die Stadt; er mußte aber ſchnell abziehen, weil von Krems her ganz unvermuthet einige Truppen zum Entſatz hereilten, durch das Fiſcherthor in die Stadt kamen, und ſich auf dem Burgplatz poſtirten.

Am Ende dieſes langen und verheerenden Kriegs 1645 ward Wien auch von den Schweden unter Torſtenſohn bedroht. Dieſer drang durch Mähren ins Herz von Oeſtreich, eroberte Krems und andere feſte Plätze, und zulezt auch die Schanze an der Wolfsbrücke, unweit der Stadt; aber die Beharrlichkeit und Tapferkeit der Oeſtreicher, unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm nöthigten die Schweden zum Rückzug. Im

J. 1683 mußte Wien zwei Monate lang eine ſchwere Belagerung der Türken unter Anführung des Großveziers Kara Muſtapha ausſtehen. Das feindliche Heer war 200000 Mann ſtark, das türkiſche Lager erſtrekte ſich um die Stadt herum bis auf Nußdorf in einem Umfang von 6 Stunden; mehreremal wurden die wüthendſten Stürme gewagt, aber allemal von den Belagerten glücklich abgetrieben. Die Türken hatten ſich bereits unter die Mauern der Baſteyen eingegraben, allenthalben Minen angelegt, und einige der wichtigſten ſprengen laſſen, die Mauern bekamen ungeheure Oeffnungen, die Gefahr war aufs höchſte geſtiegen, als unter dem König Johann Sobiesky von Polen eine Armee von 46000 Mann, die aus Polen und Deutſchen beſtunden, zum Entſatz anrückte. Ein paniſcher Schrecken bemächtigte ſich der Türken, und mit Zurücklaſſung all ihres Geſchützes, des ganzen Lagers, aller Bagage, Munition, Pferde, Kameele, Geldes u. a. Koſtbarkeiten flohen ſie nach Ungarn, und in ihr Land zurück. Es war dies das leztemal daß ſie ſo weit vordringen konnten. Unermeßlich war die Beute, die den Siegern in die Hände fielen, und blos der Werth des zurückgelaſſenen Pulvers und der Munition wird auf mehr als eine Million Gulden geſchätzt.

In neuern Zeiten hatte Wien gleichfalls ſehr viel gelitten. Im erſten ſchleſiſchen Kriege rückte 1741 ein franzöſiſch bayeriſches Corps ſchon bis über St. Pölten vor; 1742 näherten ſich die Preußen bis auf 4 Meilen der Stadt; am meiſten litt es in dem franzöſiſchen Revolutionskriege. Bonaparte kam 1797. durchs Tyrol bis in die Nähe von Wien; Moreau bedrohte dieſe Stadt von einer andern Seite; der Friede zu Campo Formio rettete ſie von größerer Gefahr. Allein im J. 1805 drangen die Franzoſen durch Schwa-

ben und Bayern in Oeſtreich ein, und am 13 November befanden ſie ſich zum erſtenmal als Sieger in der Kaiſerſtadt; der Friede zu Presburg am 26 December verkürzte zwar ihren theuern und läſtigen Aufenthalt; aber ſchon im Jahr 1809 erſchienen ſie zum Zweitenmal wieder vor Wien, die Stadt fiel abermals in ihre Hände, die blutigſten Schlachten bei Aſpern, Enzersdorf und Wagram wurden geliefert, die Feſtungswerke geſchleift; der Friede von Wien, am 14 Oktober bewürkte, daß die Franzoſen am 26 November die Stadt räumten.

Die Bibliothek, die Gemähldegallerie und Kunſtkammer wurden damals ihrer größten Schätze beraubt, und dieſe nach Paris abgeführt. Nur den glorreichen Siegen der Verbündeten 1813, 1814 und 1815 und der zweimaligen Einnahme und Beſetzung der Hauptſtadt des franzöſiſchen Reichs verdankt es Wien, daß ihm alle die verlornen Kunſtſchätze wieder gegeben werden konnten.

In der Nähe von Wien liegen die Kaiſerlichen Luſtſchlöſſer Schönbrunn mit einer Menagerie und einem vortrefflichen botaniſchen Garten. Man kann hier auch allerlei ſeltene Vögel und Pflanzen ſehen, die auf St. Helena geſammelt worden. Laxenburg mit einer Falknerei; St. Veit mit einem herrlichen Garten, einer koſtbaren Bildergallerie und vielen Waſſerwerken; Hezendorf; Dornbach mit einem großen Kunſtgarten und ſchönem Schloſſe, in welchem eine der prächtigſten Ausſichten iſt. Habersdorf mit Laudons Grab und Monument; Ebersdorf u. a. Auch ſind nicht weit entfernt: Baden, am Schwöchafluſſe, das wegen ſeiner warmen Bäder berühmt iſt, und Wollenmanufakturen, Seidenfabriken und Seidenfärbereien hat; Neuhaus mit einer vortrefflichen Spiegelfabrik;

Neuſtadt, das ſchon an der ungariſchen Grenze liegt, hat ein Zeughaus und eine ſehr gute Militairakademie; der Markt Medling, in einer reitzenden Gegend mit der Ruine Medling und den Ruinen der Feſtung Lichtenſtein; Bruck, mit einem gräfl. Harrachſchen Schloſſe und großen Anlagen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

H. Heinrich

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reise auf der Donau von Ulm bis Wien Mit genauer Angabe sowohl aller Stä
dte, Flecken, Dörfer u. Schlösser ...

Ulm 1819

It.sing. 1485 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469925-1